# Die Rose von Ashurst.

Dritter Band.

Bei **Chr. E. Kollmann** in Leipzig sind ferner erschienen:

# Briefe
aus
# St. Petersburg
von
**Alex. Dumas.**
T.=F. geh. 1859. 15 Ngr.

---

# Antinahuel
der
# Aucashäuptling.
Eine araukanische Erzählung
von
Gustav Aimard.
6 Bände. 8°. geh. 1859. 3 Thlr.

---

# Bion der Wanderer.
Eine Erzählung
von
**Sylvanus Cobb.**
(Amerik. Bibl., Bd. 382 — 385.)
4 Bände. 8°. geh. 1859. 2 Thlr.

---

# Der schottische Cavalier.
Ein historischer Roman
von
James Grant.
4 Bände. 8°. geh. 1859. 2 Thlr. 20 Ngr.

# Die
# Rose von Ashurst.

## Ein Roman

von

**Mistreß Marsh,**

Verfasserin von „Emilie Wyndham", „Aubrey", „Die Erbin von Haughton", ꝛc. ꝛc.

Deutsch

von

Dr. Ernst Susemihl.

**Dritter Band.**

Leipzig, 1860.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

## Erstes Kapitel.

Amy verstand wohl den Werth der kleinen Gegenstände und war bewunderswürdig geeignet, jenes Leben glücklich zu machen, welches sie mit ihrem gesunden Verstande erhalten hatte. Sie hatte zwanzig gute goldene Sovereigns in ihrer Tasche und sie sparte Nichts, um die Genesung der Mrs. Lewis zu befördern.

„Wir wollen sie nur erst wieder herstellen, und dann wird es Zeit genug sein, zu sehen, was zunächst zu thun ist,“ war ihre Antwort auf Mrs. Tilley's wohlgemeinte Vorstellung wegen ihrer Verschwendung.

Nichts, was Freundlichkeit, Verstand und unermüdliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit ausrichten konnten, um das Leiden zu mildern, die ermatteten Lebensgeister aufzuheitern, oder die gebrochene Stärke wiederherzustellen, wurde unterlassen. Und um der kleinen Welt in Ashurst Gerechtigkeit widerfahren zu lassen,

war jedes Mitglied derselben eifrig bemüht, so viel es konnte zu dem guten Werke beizutragen.

Mr. Tilley gab sein Pferd und seinen Wagen her, um Mrs. Lewis spazieren zu fahren; Job schickte Obst und Blumen; frische Eier und Geflügel wurden von den Pächterfrauen geliefert, und der Schlächter stellte Kalbsbröschen und seine besten Hammelrippen zu Amy's Verfügung; der Gewürzhändler lieferte seinen feinsten Thee und seine superfeine Tapioca, und die Bäckerfrau bereitete ein besonders delicates Gebäck.

Wie Ihr seht, ist die Mosaikarbeit auf dem besten Wege, ihrer Vollendung entgegenzugehen.

Amy's Begeisterung und Eifer war es, was Jedermann electrisirte. Sie hatten vorher nicht daran gedacht, diese kleinen Dinge zu thun, aber jetzt, da sie das Beispiel gegeben hatte, waren Alle bemüht, ihren Antheil beizutragen, und das junge und liebevolle Mädchen in ihren unermüdlichen Anstrengungen der Freundlichkeit zu unterstützen.

Aber welch' eine Veränderung für das arme leidende Käthchen Lewis! Es war ein Heilmittel, fast an sich schon genügend, jenes liebe Mädchen, mit Wange und Auge das Bild der Gesundheit, Heiterkeit und Güte, mit graziöser Bewegung und mildem Herzen jedem Bedürfniß dienen und jeden Wunsch errathen zu sehen, anstatt der trotzigen, selbstsüchtigen Krankenwärterin Webbe!

Wie angenehm für jeden schmerzenden Sinn war

der leichte Schritt, die leisen Bewegungen, die sanfte Stimme ihrer Freundin! Sie las ihr vor, wenn sie es ertragen konnte; wenn nicht, saß das liebliche Bild Amy's an dem offenen Fenster bei ihrer Arbeit, blickte von Zeit zu Zeit zu ihrer Patientin hinüber und ging leise durch's Zimmer, um ein Kissen zurecht zu legen, oder einen Vorhang zu ordnen! O! das gesegnete Gefühl, verpflegt zu werden — verpflegt zu werden aus Liebe! O! diese zarten und kostbaren Dienstleistungen, welche manches Krankenzimmer zu einer Scene des ernsten, aber hochgeschätzten Glücks gemacht haben! Amy verstand dies Alles.

Es war ein Werk der Zeit, so völlig zerrüttete Nerven wieder herzustellen; solche Krankheiten erfordern viel Ausdauer und Geduld. Aber Amy besaß eine unermüdliche Geduld. Ein Tag nach dem andern verging in fast unbeachtetem Fortschritt, bis endlich Käthchen Lewis so weit hergestellt war, um zu dem Geschäfte des Lebens zurückzukehren.

Sie hatte den Gebrauch ihrer Glieder noch nicht vollständig wieder erlangt. Sie konnte freilich mit Amy's und Mrs. Webbe's Beistand ein wenig umherhinken, aber ihre Hände waren noch vollständig kraftlos. Indessen fuhr sie in Mr. Tilley's Einspänner spazieren und ruhte auf einem Sopha, das die Haushälterin von Ashurst Hall geschickt hatte, die liebliche Luft einathmend und in den hübschen Blumengarten hinausblickend, welcher, seit ihrer Abwesenheit vernach-

lässigt, jetzt durch Amy's Fleiß sein früheres zierliches und regelmäßiges, niederländisches Aussehen wieder anzunehmen begann.

Das Fieber legte sich in dem Dorfe und Amy und Mrs. Lewis begannen von einem Besuche von Fabian zu reden.

„Und nun, meine Liebe, da ich besser bin," begann Mrs. Lewis eines Tages, „ist es Zeit, mich zu einem Gegenstande zu wenden, der mir so große Aengstlichkeit verursacht, daß ich es Dir schuldig zu sein glaubte, meine geliebte Pflegerin und Gouvernante, ihn von mir abzuweisen, bis ich stärker geworden — ich meine Fabian's Aussichten."

„O, theuerste Mrs. Lewis, glauben Sie, daß Sie wohl genug sind, um schon davon sprechen zu können. Es ist freilich ein Gegenstand von unermeßlicher Wichtigkeit; aber Mrs. Tilley sagt mir, sie glaubt, daß Sie über diesen Gegenstand beruhigt sind, weil Mr. Paul dies übernehmen sollte — ich glaube, er ist wohl dazu im Stande."

„Ich wünschte, daß es buchstäblich wahr wäre, mein Kind, und daß Paul es wirklich übernommen hätte — was er gewiß thun sollte, und hoffentlich auch thun wird. Mein theuerster Walter hatte ihm zu verschiedenen Zeiten so viel Geld geborgt und vorgestreckt, daß es sich für Leute von unseren bescheidenen Erwartungen auf eine beträchtliche Summe beläuft."

Und dann theilte sie ihr den Plan mit, den Walter Lewis entworfen.

„Das ist Alles richtig," rief Amy lebhaft. „Es ist Alles, wie es sein sollte — und daß er nach Edinburg geht, ist abgemacht! Theuerste Mrs. Lewis, es ist mir so lieb für Sie, für ihn, für Alle! Was hätten wir anfangen sollen, wenn Fabian's Erziehung unterbrochen wäre? Sie können sich nicht vorstellen, welche liebliche und geistreiche Briefe ich von Zeit zu Zeit von ihm erhalten. Nicht sehr oft freilich, denn er hat wohl keine Zeit übrig; aber die, welche ich erhielt, waren bezaubernd — er ist so glücklich in seinen Aussichten — da er so schnell wie möglich weiterkommt und Alle hinter sich läßt! Seit seinem schweren Verluste hat sich freilich der Ton seiner Briefe verändert. Er scheint an Nichts, als an Sie zu denken — er macht keine Erwähnung seiner selbst, indem er nur denkt, was er für Sie thun könnte — und erwähnt seine eigenen Aussichten nicht. Er war offenbar auf seiner Hut und fürchtete auszusprechen, wie hoch er das schätzte, was Sie jetzt nicht im Stande sein möchten, ihm zu gewähren. Aber da es jetzt so gut angeordnet ist, werden alle solche Bedenken zu Ende sein. Wie glücklich wird er sein! Darf ich jetzt einige Zeilen schreiben, um sein Herz zu beruhigen?"

„Warte ein wenig, meine Liebe — warte ein wenig. Du darfst nicht so hastig sein. Wir werden ihn bald sehen. Warte ein wenig."

Der kurze Athem, die gebrochene stotternde Stimme zeigten noch, wie zitternd die Nerven waren.

„Ich bin immer in einer so verwünschten Hast!“ rief Amy; „und Sie können gerade jetzt meine ungeduldige Art nicht ertragen. Ich will Sie nicht belästigen, indem ich heute weiter davon rede. Es ist zu viel für Sie.“

Gutes Mädchen! obgleich sie die ganze Zeit fast starb vor Ungeduld, mit dem Geschäft zu Ende zu kommen!

„Nein, meine Liebe; ich kann es ertragen, wenn Du sehr langsam mit mir zu Werke gehst.“ Und sie lächelte matt. „Du weißt, ich kann Deine ungestüme Art nicht ertragen, mein Liebling; wir müssen sehr langsam zu Werke gehen. Ich habe gedacht, meine Liebe, es wäre Zeit, daß wir an Paul schreiben sollten, um zu sehen, was er zu dem Plane sagt, damit wir Fabian so bald wie möglich von der Ungewißheit befreien können.“

„Was er zu dem Plane sagt! Ich sollte denken, es wäre nur eine Antwort darauf möglich; darum beunruhigen Sie sich nicht weiter darüber, liebe Mrs. Lewis. Das würde in der That eine vergebliche Aengstlichkeit sein.“

Mrs. Lewis seufzte und sagte dann:

„Er war freilich freundlich und schien sehr ergriffen an dem schrecklichen Tage, als er nach Ashurst kam.“

„Ich habe gehört, daß er bei jener Gelegenheit hieherkam; es war mir lieb zu hören, daß er gekommen. Doch würde er ein völliger Unmensch gewesen sein, wenn er nicht gekommen wäre! Und so benahm er sich auf eine Weise, die Ihnen gefiel: das ist mir lieb.“

„Natürlich sprach ich nicht viel mit ihm, doch hielt ich es aus vielen Gründen für recht, mich zu zwingen, ihn zu sehen. Ich stellte mir vor, daß es kalt und unfreundlich erscheine, wenn ich es nicht thäte, und daß er glauben könnte, ich hätte alte Angelegenheiten aus früheren Zeiten nicht vergessen, da, um die Wahrheit zu sagen, Manches zwischen ihm und seinem armen Bruder vorgegangen, was ich, wie er wohl wußte, nicht billigen konnte. Er war sehr sanft und fast respectvoll, kann ich wohl sagen, in seinem Benehmen, als empfinde er Achtung vor meinem furchtbaren Schmerze. Ich sah Paul nie mehr so, wie man wünschen möchte, einen solchen Mann zu sehen, wie er ist; was ein solcher Mann, wie er ist, sein sollte. Aber er war nur einige Augenblicke bei mir; die Anstrengung auf meiner Seite war zu groß für mich, um sie lange zu ertragen. Er schien dies zu fühlen, und wie unmöglich es für mich sei, mich längere Zeit aufrecht zu halten. So, nach einigen zärtlichen Worten ging er freundlich und rücksichtsvoll, wie es mir schien, fort. Seitdem hat er ein- oder zweimal geschrieben, um zu fragen, wie es mir gehe. Kurze Briefe waren es, aber freundlich

ausgedrückt; und er entschuldigte sich wegen ihrer Kürze, indem er sagte, er wäre ganz mit Geschäften überschüttet. Es ist indessen jetzt einige Zeit vergangen, seitdem ich nicht von ihm gehört habe."

„Es ist mir in der That sehr lieb, daß Sie so mit ihm zufrieden sind," sagte Amy; „und ich hoffe in meinem Herzen, daß ich ihm große Ungerechtigkeit anthat, indem ich so übel von ihm dachte, und ein so großes Mißfallen gegen ihn hegte, wie ich nicht anders konnte. Mrs. Tilley bestätigt Alles, was Sie sagen. Sie sagt, sie und alle Uebrigen wären völlig überrascht gewesen, daß er so viel Gefühl gezeigt. Mr. Tilley sagt, in der Kirche war er sehr gerührt: man glaubte er würde ohnmächtig werden."

„Ah! das hätte man mir sagen sollen; es würde eine Genugthuung gewesen sein. Sagten sie noch mehr?"

„Wünschen Sie Alles zu hören, was sie mir erzählten?"

„Ja, meine Liebe. Wende mich so, daß mein Gesicht zur Wand ist. Ich habe mein Taschentuch, fahre fort, meine Liebe."

„Ich fürchte, es wird Sie zu sehr angreifen."

„Laß mich weinen, meine Liebe. Mein natürlicher Zustand ist gegenwärtig, zu weinen; bald werde ich mehr Stärke haben, hoffe ich. Sage es noch einmal. Er weinte also am Grabe seines Bruders? Ah! mein lieber Sohn! Du konntest nicht dabei sein, um Deines Vaters Ruheplatz mit Deinen Thränen zu ehren! Es

tröstet mich, daß wenigstens Einer, der ihm angehört, zugegen war, um es zu thun. Bitte, sage mir Alles, was Du hörtest."

„Der Leichenzug ging zu Fuß, wie Sie wissen; und als er die Straße hinunterging, war jeder Fensterladen geschlossen, als wäre es ein königliches Begräbniß gewesen; und jede Person, so arm sie auch sein mochte und die ein wenig Schwarz besaß, hatte es angelegt. Mrs. Tilley sagt, es war ein allgemeines Weinen zu hören, und der Anblick war sehr feierlich und rührend —"

Käthchen trocknete ihre niederrollenden Thränen.

„Halte nicht inne — fahre fort. Mein lieber Walter — es ist ein Trost, Amy. Fahre fort."

„Sie wissen, daß Mr. Tilley und Job und der Parkaufseher und Mr. Perry und Mr. Hartshorn und Mr. Gates das Leichentuch hielten; Job weinte auf dem ganzen Wege die Straße hinunter, als ob sein Herz brechen sollte; und Mr. Tilley konnte sich nur kaum enthalten, ihm Gesellschaft zu leisten — und die anderen Herren sahen alle sehr traurig aus. Dies ist nicht oft der Fall, wenn die, welche sie begleiten, nicht gerade Verwandte sind."

„Aber Paul?"

„Paul folgte in seinem langen Trauermantel und erschien als eine so auffallende Figur, wie Mrs. Tilley sagte. Sein Kopf war niedergebeugt und seine Augen auf den Boden gerichtet. Er weinte nicht,

aber er sah todtenblaß aus, sehr ernst und traurig, und in der That sehr ergriffen. Mrs. Tilley sagt, sie habe später viele Leute mit Genugthuung darüber sprechen hören. Sie wissen, Mr. Paul war früher in Ashurst nicht sehr beliebt; aber sie sagt, Jedermann sei geneigt, zu denken, daß er ihm unrecht gethan, und so denke sie jetzt auch. Hinter Paul kam eine lange Reihe von Männern und Frauen, Alle in tiefer Trauer, und Einige führten auch ihre Kinder schwarz gekleidet an der Hand. Da war Keiner von ihnen, sagte Mrs. Tilley, dem — dem — dieser gute Mann nicht irgend eine Freundlichkeit erwiesen, und er hatte so manchem Kinde durch seine Sorgfalt das Leben gerettet. Die Mütter und Väter und alle Anderen fühlten es, sagte sie. O! — O!"

Und Amy brach in ein lautes Weinen aus. Käthchen weinte auch, und als sie eine Zeitlang mit einander geweint hatten, sagte Mrs. Lewis:

„Erzähle mir weiter, liebe Amy!"

„Paul erzitterte plötzlich vom Kopf bis zu den Füßen, als der Prediger in seinem weißen Gewande die trostreichen, gesegneten Worte sprach: ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben, spricht der Herr. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.' — Dann blickte er zum Himmel auf, richtete seine Augen auf das Leichentuch; dann wurde er sehr roth und dann todtenblaß. Der Geistliche fuhr fort: ‚Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er

wird mich hernach aus der Erde auferwecken.' Und dabei faltete Paul seine Hände und blickte einige Augenblicke auf und nieder, als hätte er ganz und gar vergessen, wo er war; und dann schien er sich zu erinnern und ließ seinen Kopf sinken und zeigte keine besonderen Gefühle, bis der Text vorgelesen wurde, der mit den Worten beginnt: ,Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Denn gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden.' Und während dies vorgelesen wurde, schien er tief bewegt, und sein Gesicht veränderte sich, wurde blaß und roth, und dann wieder blaß, bis die Worte kamen: ,O Tod, wo ist dein Stachel! O Hölle, wo ist dein Sieg!' Da erhellte sich plötzlich sein Gesicht mit einer Glorie, gleich dem Gesichte eines Engels, und umwölkte sich dann eben so plötzlich und wurde so düster, wie das des bösen Feindes selber; und da glaubten sie, er würde ohnmächtig werden, und er griff krampfhaft um sich, als wäre er im Begriff zu fallen. Mr. Tilley neigte sich hastig vorwärts, und er schien sich mit großer Anstrengung wieder zu fassen und sich der Gemüthsbewegung zu schämen, die er gezeigt, und dann ging er ruhig und fest an die Seite des Grabes und stand da und blickte ernsthaft hinein. Aber während sie sangen: ,Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit, und ist voll Unruhe,'

da liefen ihm die Thränen über die Wangen, und als Alle fort waren, warf er sich auf das Grab und lag dort eine lange Zeit. Als er in den König Karl zurückkehrte, sah er so krank aus, daß Mrs. Tilley ihn bat, zu Bette zu gehen, aber er lehnte es ab und sagte, er müsse noch in der Nacht nach London zurückkehren; und so schickte er Ihnen seinen Gruß und fuhr mit der Abendpost ab."

Mit nassen Augen beendete Amy ihren kleinen Bericht.

Käthchen trocknete wieder ihre Augen, wendete ihr Gesicht, in welchem sich ein Schimmer der Genugthuung zeigte, zu ihrer Freundin und sagte:

„Ich danke Dir, theuerste Amy; ich danke Dir sehr, daß Du mir dies Alles erzählt hast. Ich denke, nach dem würde man Paul großes Unrecht thun, an ihm zu zweifeln. Ich hoffe und glaube, daß seines Bruders Tod — o! er war ein so guter Bruder, wie er alles Andere war, Amy — ich hoffe und glaube, seines Bruders Tod hat einen guten Eindruck auf ihn gemacht. Er wird Manches, was er früher zu leicht nahm, hoffentlich jetzt tief empfinden. Ach, mein Walter, wenn es Dir gestattet ist, auf uns niederzublicken, welch' eine reiche Belohnung für Dein edles Herz wird es sein! Es ist ein großer, großer Trost. Und nun wollen wir unseren Brief schreiben, und ich halte mich überzeugt, wir werden eine Antwort erhalten, wie wir sie wünschen."

Amy küßte die Thränen von der blassen Wange ihrer Freundin und ging dann heiter, um den kleinen Tisch, das Schreibzeug und einen schönen Bogen Papier mit schwarzem Rande zu holen, fühlte sich glücklich, beschäftigt zu sein, und setzte sich nieder, um nach dem Dictate der Mrs. Lewis zu schreiben.

„Und darf ich nicht, wenn ich diesen Brief beendet habe, einige Zeilen an Fabian schreiben, um ihm zu sagen, daß wir hoffen — ich will nicht mehr sagen, nur daß wir hoffen — daß es mit Edinburg und dem Uebrigen sich machen lassen wird?“

„Ich weiß nicht.“

„Es ist so sehr lange, daß er in der Ungewißheit gelassen wird.“

„Nun, ich denke, wir können wohl wagen, so viel zu sagen.“

„Nun also, den Brief.“

Mrs. Lewis an Paul.

„Mein lieber Paul,

„Ich bin sehr krank gewesen, seit ich Sie gesehen; so krank, daß ich genöthigt gewesen, alle Geschäftssachen ruhen zu lassen und selbst meine wichtigsten Pflichten aufzuschieben. Dank der freundlichen Pflege der lieben Amy Grant, bin ich indessen viel besser und jetzt im Stande, nach meinen eigenen Angelegenheiten zu sehen, und mein erster Gedanke, wie

Sie wohl denken und fühlen werden, ist die Rücksicht für meinen armen Sohn.

„Sie wissen wohl, mein lieber Paul, daß sein geehrter Vater eine hohe Meinung von seinen Fähigkeiten hatte, und daß es der theuerste Wunsch des Herzens unseres Walter's war, daß sein Sohn die beste Erziehung erhalte, die man ihm verschaffen könne. Ich meine die beste Erziehung, welche geeignet ist, seine Talente zu cultiviren und ihn in den Stand zu setzen, zu werden, was sein Vater glaubte, daß er zu werden fähig sei, ein ausgezeichneter Mann der Wissenschaft, und ganz besonders der medicinischen Wissenschaften. Sie wissen auch, mein lieber Paul, daß, da Ihr Bruder so plötzlich und so früh in der Mitte seiner Aussichten abgerufen wurde, es nicht wahrscheinlich war, daß er eine genügende Geldsumme in meinen Händen zurückgelassen, um für die Ausführung des entworfenen Planes zu sorgen. Diese Betrachtung würde in seinen letzten Augenblicken eine schwere Prüfung für ihn gewesen sein, und das Scheiden unendlich schrecklicher für uns Beide gemacht haben, wäre nicht Walter im Stande gewesen, sein Vertrauen auf Sie zu richten.

„Sie wissen wohl, wie sehr Walter für seinen Sohn schwärmte, Sie kennen den Stolz, den seine frühen Verheißungen ihm gewährten, und seine große Genugthuung über den Fortschritt, den er bereits gemacht. Ich will nicht von meinen eigenen Gefüh-

len reden — ich glaube, alle Mütter sind wie ich — aber alle diese Erwartungen vereitelt zu sehen, würde den Tod meines Gatten nur zu grausam gemacht haben! Er starb indessen in Frieden, denn wie ich erwähnt habe, setzte er volles Vertrauen auf Sie.

„Er glaubte, und ich glaube, daß sein Vertrauen nicht getäuscht werden wird. Ich will nicht auf die Einzelnheiten eingehen, die in dem beigeschlossenen Papier enthalten sind — in der That kann ich es nicht, denn sie wurden mir nie vollständig mitgetheilt, und ich überblickte nur flüchtig das Blatt, welches ich Ihnen sende, ohne demselben besondere Aufmerksamkeit gewidmet zu haben. Natürlich halte ich mich überzeugt, daß Walter's Angabe richtig und genau sein wird; und ich bin gewiß, Sie werden es so finden. Ich schließe daher das Document an Sie bei, gerade so, wie es mir überliefert worden ist. Sie werden es gefälligst aufmerksam prüfen, und ohne Zweifel die Angabe richtig finden und damit übereinstimmen. Nachdem Sie dies gethan haben, wird es freundlich von Ihnen sein, sobald wie möglich zu schreiben und mich zu beruhigen, indem Sie mir sagen, daß Sie mit dem vorgeschlagenen Plane übereinstimmen.

„Ich fühle, daß es höchst ungerecht gegen Sie sein würde, die geringste Besorgniß gegen Sie zu be-

gen, aber Sie werden meiner Ungeduld verzeihen, zu wissen, daß Alles gehörig geordnet ist.

„Sie werden dies gewiß entschuldigen, denn meine Nerven sind noch sehr schwach, und Alles, worüber ich im Geringsten ängstlich bin, erfüllt mich mit vergeblichem Schrecken und thörichten Besorgnissen, die zu den qualvollsten Begleitern meines Leidens gehören. So schreiben Sie mir gefälligst, sobald Sie können, mein lieber Paul, denn ich glaube wirklich, ich werde nicht im Stande sein, eine gute Nachtruhe zu haben, bis Ihr Brief sicher in meinen Händen ist.“

Zu diesem fügte Amy eine eigene kleine Nachschrift hinzu.

„Mein lieber Mr. Paul,

„Mrs. Lewis ist in der That schrecklich krank gewesen und ist noch sehr schwach; und natürlich liegt diese Sache ihrem Herzen so nahe, daß ich glaube, sie wird nicht eher weitere Fortschritte in der Genesung machen, als bis Alles durch Ihren Brief gehörig geordnet ist. Darum wird es eine wahre Freundlichkeit sein, mit so geringem Aufschube, wie möglich, zu schreiben.

„Ich will nur eben von mir selber hinzufügen, daß Sie die größte Genugthuung haben müssen, die Interessen eines solchen jungen Mannes zu befördern. Doctor Patrick spricht nicht nur gegen uns, sondern auch gegen Andere in den lobendsten Ausdrücken von

ihm. Eines Abends traf ich einen Herrn im Hause der Lady Saint Eloi, der so freundlich war, mir dies zu erzählen, als er hörte, wie gut ich ihn kannte, und fügte hinzu, daß Doctor Patrick die größten Erwartungen von ihm hegt und prophezeit, daß er einer der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit werden wird.

„Ihre gehorsame Dienerin

„Amy Grant."

„Was schreibst Du da, Amy?"

„O! ich theile ihm die kleine Geschichte von dem Herrn bei der Lady Saint Eloi mit, die ich Ihnen eines Tages erzählte, als Sie besser waren und es ertragen konnten, erheitert zu werden. Und nun, bitte, dictiren Sie mir, oder lassen Sie mich einige Zeilen an Fabian schreiben."

„Schreibe Du selber. Ich sollte wohl Nichts sagen, als bis meine Hoffnung zur Gewißheit geworden ist."

Die Feder wurde mit Heiterkeit ergriffen; das Auge funkelte und das Gesicht war ein Lächeln, als die Hand über das Papier dahinfuhr.

Amy Grant an Fabian Lewis.

„Mein lieber Fabian,

„Ich will Dir jetzt nur melden, daß die liebe Mrs. Lewis viel besser ist; daß das Fieber im Dorfe sehr im Abnehmen ist und daß, wenn kein neues Hinderniß eintritt, der Herr Professor aller Wissenschaf-

ten am Donnerstag über acht Tage nach Hause kommen und die Herstellung seiner Mutter durch seine angenehme Gegenwart vollenden darf. Und o Fabian! als Beweis, daß Deine liebe Mutter wirklich besser ist, hat sie und ich soeben einen Brief an Deinen Onkel Paul zusammengestoppelt.

„Er ist nicht mehr der unbedeutende Paul hinter dem Ladentische, über dessen prahlerisches Benehmen wir Beide zu lachen pflegten, sondern der berühmte Paul Lewis! der Schöngeist! der bewunderte Schriftsteller! der große und aufregende Politiker! Wohin kann man jetzt gehen, ohne von Paul zu hören?

„Ich gebe Dir die Versicherung, ich konnte kaum umhin, laut zu lachen, als ich von ihm sprechen hörte, was im Hause des Lord Saint Eloi oft geschah, nicht gerade in Ausdrücken des Lobes — wohl aber in einer Weise, die Paul mit Triumph erfüllen und uns Unverschämte, die es sich herausgenommen, an seinen übergroßen Fähigkeiten zu zweifeln, Schmach und Schande bereiten würden.

„Nun, indessen ist Paul ein großer, ein wohlhabender und reicher Mann, aber dennoch ist er, wie Du wahrscheinlich weißt, wie ich aber nicht wußte, Deinem Vater noch eine runde Summe Geldes schuldig, und dies hat den lieben geehrten Mr. Lewis in den Stand gesetzt, Alles zu der Fortsetzung Deiner Studien nach dem ursprünglichen Plane anzuordnen, so daß Du, wenn Du noch ein Semester bei Doctor

Patrick zugebracht hast, nach Edinburg gehen sollst. O Fabian! — und so haben wir deshalb einen Brief an Paul geschrieben, und wir werden seine Antwort erhalten haben, ehe Du nach Hause kommst, so daß die Zusammenkunft mit Deiner Mutter ein Wiedersehen von ungemischter Freude sein wird, mit Ausnahme jenes Kummers, der auf allen unseren Herzen lastet, und den wir nie vergessen werden.

„Aber Du weißt, und ich konnte nie die Beruhigung und die Freude beschreiben, die es Deiner lieben Mutter gewährt, zu wissen, daß Deine Laufbahn durch dieses schwere Unglück nicht unterbrochen werden wird, sondern daß in allen Dingen, die Dich betreffen, Deines geehrten Vaters Pläne und Wünsche vollständig in Ausführung gebracht werden. So daß Du, lieber Fabian, nicht getäuscht werden wirst in dem, worauf alle Wünsche Deiner Seele gerichtet sind — ein Vortheil, den Du so vollständig und gänzlich verdienst. Und so, gute Nacht, mein lieber Fabian!

„Von Deiner immer zärtlichen

„Amy Grant."

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

Fabian Lewis an Amy Grant als Antwort.

„Meine theuerste Amy,

„Es sah Dir gleich, meine theuerste Amy, an mich zu schreiben, sobald es in Deiner Macht stand, und mein Herz über den großen Gegenstand zu beruhigen.

Anfangs, in der Leidenschaft meines Kummers um den Verlust meines theuren Vaters und in der Traurigkeit wegen meiner armen darniedergeschlagenen Mutter, um von jenen schrecklichen Gedanken zu schweigen, welche die Trennung durch den Tod von jenen Theuersten der Seele verursacht — schien es, als wenn Alles in dieser Welt von so geringer Bedeutung wäre, daß Nichts davon die Besorgniß eines Augenblicks verdiente; aber nach und nach, als jene erste Qual sich legte, begannen andere Interessen wieder aufzuleben. Ich kann nicht umhin, mir Selbstvorwürfe zu machen, als wäre es eine Entweihung des Todten, daß diese Gegenstände meine Gedanken so sehr in Anspruch nahmen; aber mein guter Freund, der Doctor Patrick, tröstet mich, indem er sagt, es sei nur natürlich und recht. Das Leben in vergeblichem Bedauern wegen des unersetzlichen Verlustes unserer Freunde hinzubringen, so geliebt und geschätzt sie auch sein möchten, sei nicht der Zweck, weshalb wir hieher geschickt worden; aber während wir in der Welt sind, ist es unsere Sache, für die Welt zu leben und unsere Rolle in derselben männlich und gut zu spielen. Er nennt die Welt Gottes Weingarten und sagt, man sei nicht geschaffen dazusitzen und zu wehklagen, sondern darin kräftig zu arbeiten.

„Und in der That ist all' mein lebhaftes Verlangen wieder erweckt, eine solche Erziehung zu erhalten, die mich in den Stand setzen könnte, meine Rolle im

Leben mit Ruhm für mich selber, und wie ich hoffe, einigermaßen auch zu dem Fortschritte der Wissenschaft und für das Wohl meiner Mitgeschöpfe zu spielen.

„Und Ihr wißt, theuerste Mutter und Amy, wie stark ich selbst von Kindheit auf gefühlt, wo mein wahrer Beruf liege, und wie eifrig ich in demselben gearbeitet.

„Ich kann nicht umhin, mich fast für vorher bestimmt zu halten — es scheint eine Macht da zu sein, die stärker ist, als ich, die mich in dieser Laufbahn weiter treibt.

„Glaubt nicht, daß ich Unsinn rede. Ihr wißt, ich lasse Euch gern in meinen Geist blicken, gerade wie er ist.

„Ihr wißt Beide ebenso gut, wie ich, daß in dieser Zeit, wo solche Fortschritte in der Wissenschaft gemacht worden sind, jeder Vortheil der Erziehung erfordert wird, um einen Mann in den Besitz dessen zu setzen, was bereits errungen worden ist, so daß er von der ersten Linie abmarschiren kann, wie Doctor Patrick es ausdrückt. Aber ich darf mich über diesen Gegenstand nicht erst weiter aussprechen. Fühlte nicht mein theurer, vortrefflicher Vater dies, und fühlt nicht meine zärtlich geliebte Mutter und fühlst Du, meine liebe Amy, nicht dies Alles ängstlich und großmüthig für mich? Strebend, jeden Vortheil zu sichern, der zu erlangen ist, um die Erreichung meiner Wünsche zu begünstigen — Ihr seid Alle nur zu gut gewesen.

„Und so, meine liebe Amy, will ich gestehen, daß, seitdem ich zu der gewohnten Richtung meiner Gedanken zurückgekehrt bin — obgleich das Leben nie wieder dasselbe sein wird — es kann nicht sein — ich begonnen habe, viel Aengstlichkeit wegen dieses Gegenstandes zu empfinden.

„Ihn aber meiner lieben Mutter aufzudrängen, dazu, beschloß ich vom ersten Augenblick an, sollte mich keine Rücksicht auf der Welt bewegen. Ich bin ihre natürliche Stütze — ich will keine Last für sie sein. Aber Gott und meinem weisen und guten Vater sei Dank, dies Alles ist durch Deinen Brief angeordnet, so daß der Plan, auf den meine ganze Seele gerichtet ist, ausgeführt werden kann, ohne in irgend einer Weise eine Last für meine Mutter zu sein. Wie leicht und glücklich mich dies macht, kann ich Dir nicht sagen, liebe Amy.

„Ich zähle die Tage bis Donnerstag. Ah! liebe, liebe Mutter! wir werden dann wenigstens zusammen um ihn weinen. Diese schreckliche Trennung ist eine furchtbare Erhöhung unseres Kummers gewesen! Und ich werde Dich auch sehen, meine geliebte Amy, meine beste Freundin, meiner Mutter Gehilfin und Freundin! Gott segne Dich für Alles, was Du gethan.

„Auf immer und immer

Dein

„Fabian Lewis."

## Zweites Kapitel.

Paul's Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Der junge Herr dachte mit Recht, daß es außerordentlich unrecht sein würde, Mrs. Lewis einen unnöthigen Augenblick in Ungewißheit zu lassen; überdies wurde er von dem Wunsche angetrieben, eine Sache sogleich durch eine entscheidende Maßregel zu beseitigen, ob nun Zeit zur Ueberlegung gelassen worden oder nicht, was unserer natürlichen Ungeduld des Geistes so gewöhnlich ist, und was, wie man bemerken kann, besonders bei undisciplinirten Charakteren der Fall ist. So setzte er sich nieder, ohne sich auch nur eine Nacht zum Nachdenken Zeit zu lassen; und dies ist eine Abschrift seines Briefes:

Paul an Mrs. Lewis.

„Meine liebe Schwester,

„Die Wunder haben noch nicht aufgehört, sagt

man, und ich bin Einer, der bezeugen kann, daß wenigstens noch auffallende Ereignisse vorkommen. Denn nie war irgend Etwas auffallender für mich, als Ihr Brief, oder vielmehr der Beischluß. Mein Erstaunen über den Inhalt des Briefes und des Beischlusses auszusprechen, würde weit über meine Fähigkeit der Beschreibung hinausgehen, obgleich man mir zutraut, daß es mir nicht an Talenten dieser Art fehlt.

„Wovon konnte der arme unglückliche Walter träumen?

„Rechnung!

„Was, im Namen alles Guten, kann er mit einer Rechnung meinen? Ich weiß von keiner Rechnung zwischen ihm und mir, außer über eine elende Summe von zweihundert Pfund, die er mir vor Jahren geliehen, und ich wünschte gewiß, er hätte sie nie vorgestreckt; denn nie wurde ein armer Teufel so geplagt wegen einer kleinen Geldsumme, wie ich auf die eine oder die andere Weise wegen jener.

„Es ist wahr — ich leugne nicht, daß er mir von Zeit zu Zeit außer jener verschiedene kleine Summen gegeben hat, als ich gerade im eigentlichsten Sinne dem Hungertode nahe war — aber daß, auch wenn man jeden Pfennig zusammenrechnen wollte, den er je vorgestreckt, in irgend einem Falle die erwähnte Summe herauskommen könne, leugne ich vollständig. Ich bin dessen gewiß, obgleich ich keine Rechnung über das geführt habe, was ich als freie Geschenke betrach-

tete, wenig an die Controle denkend, die insgeheim gegen mich geführt wurde.

„Vermöge meiner eigenen Anstrengungen bin ich seit einiger Zeit von seiner Unterstützung unabhängig geworden, und der Gegenstand war gänzlich meinem Gedächtnisse entfallen, bis er auf so höchst schmerzliche und unerwartete Weise in meine Erinnerung zurückgerufen wird.

„Ich ließ mir wenig träumen, während mein Herz von Dankbarkeit und Zärtlichkeit für meinen verstorbenen Bruder schwoll wegen der nöthigen kleinen Unterstützungen, die er mir von Zeit zu Zeit zu Theil werden ließ, daß er unter der Hand eine regelmäßige Wucherersrechnung führte, in der Absicht, eines Tages das Pfund Fleisch zu fordern — mit anderen Worten, eine strenge Zurückerstattung aller kleinen Vorschüsse — welche ich in der Einfalt meines Herzens so dankbar empfing, und welche, wie ich glaubte, mir so großmüthig aufgedrungen wurden.

„Glauben Sie mir, diese Betrachtungen haben mir einen empfindlichen Schmerz verursacht, den er, der arme Kerl, wenn er lebte, weit entfernt gewesen wäre zu verursachen, und welchen selbst Sie, wie ich glaube, mir nur ungern verursachen würden.

„Veranlassung zu finden, die unbegrenzte Achtung, von einem geliebten Gegenstande eingeflößt, verringert, sich getäuscht und seine Erwartung vereitelt

zu sehen, wo das Herz im Spiele war — o! es ist bitter!

„Idole zu errichten und zu finden, daß sie von Thon sind! — O! es ist grausam!

„Zu grausam für mich, dabei zu verweilen. Ich will daher diesen schmerzlichen Theil der Sache verlassen und zu der mehr prosaischen und geschäftsmäßigen Seite derselben zurückkehren.

„Kurz also, ich bin nicht im Geringsten vorbereitet, wie Sie zu erwarten scheinen, die Rechtmäßigkeit, oder auch nur die Richtigkeit der Angabe des armen Walter anzuerkennen. Sie wissen, ich war stets sorglos in Geldangelegenheiten. Ich danke meinen Sternen, daß ich nicht zu der sich plackenden Mistwürmerklasse gehöre, die nur auf Pfunde, Schillinge und Pence bedacht sind. Ich führte, so viel ich weiß, in meinem Leben keine Rechnung. Was ich erwarb, gehörte meinem Freunde ebenso gut, wie mir — frei erworben und frei ausgegeben! Ich habe keine Controle in einem geheimen Fach verborgen, wo in der Stille ein Ansatz nach dem anderen hinzugefügt wird, um zu einer Zeit präsentirt zu werden, wo die Umstände es unmöglich gemacht haben, daß ihre Genauigkeit geprüft werden kann.

„Es ist nicht meine Gewohnheit gewesen, Geschenke zu machen, mit allem Anschein uneigennütziger Freundlichkeit, aber in der Absicht, wenn die passende Gelegenheit sich darbieten sollte, auch den letzten Hel-

ler zurückzunehmen. Aber es ist klar, daß Ihre und meine Ideen über diesen und die meisten anderen Gegenstände in geradem Widerspruche zu einander stehen. Und wenn die Sympathie zwischen meinem Bruder und mir in Geldangelegenheiten so unvollkommen war, noch weniger konnte irgend eine Uebereinstimmung über Dinge dieser Art zwischen Ihnen und mir erwartet werden, da Sie bis auf's Aeußerste den Charakter der klugen Frau aufrecht hielten; und ich erlaube mir zu glauben, daß Sie die Pflichten dieser Stellung in vielen Fällen beträchtlich übertrieben.

„Aber ich mache zu viel Worte. Ich gestehe, daß meine Gefühle tief verwundet sind — sie treiben mich vorwärts.

„Um zu dem vorliegenden Gegenstande zurückzukehren, kann ich nur wiederholen, daß ich so gewiß bin, wie ich hier sitze, als Geschenk oder Anleihe von Walter nie den vierten, ja nicht einmal den zwanzigsten Theil der Summe, die er gegen mich geltend macht, erhalten zu haben. Ich wiederhole, ich behaupte nie ein genaues Register über Verhandlungen geführt zu haben, die ich nie als regelmäßige Geschäftssachen betrachtete, sondern nur als dem Gefühl und der Ehre angehörig. Dennoch muß Jedermann eine allgemeine Uebersicht über das Geld haben, welches er empfangen und ausgegeben; und ich bin gewiß, der sechste Theil von der Summe, die Walter angegeben, würde, wenn ich ihn je erhalten hätte,

mehr als genügend gewesen sein, mich in einem viel höheren Wohlstande zu erhalten, als ich je genoß, bis die Anwendung meiner geringen Talente mich, wie in den letzten Jahren, in den Stand setzte, anständig für mich selber zu sorgen.

„Vermuthlich werden Sie sich vorstellen, weil mein Verdienst jetzt ist, was manche Leute beträchtlich nennen würden, daß ich daher reich bin und wohl freigebig sein kann — Einer, den man reichlich zur Ader lassen kann, wie Mr. Strickland zu sagen pflegte. Aber um noch einen von den Ausdrücken jenes geachteten Herrn anzuwenden, bin ich, in einfachen Worten, nicht in der Laune, um einen Aderlaß bei mir anwenden zu lassen.

„Ueberdies, wenn ich die besten Absichten von der Welt hätte, mich einer solchen Procedur zu unterwerfen, wo in aller Welt sollte ich das „Womit" finden? Ich bin nicht reich!

„Mein Charakter, ich danke meinem guten Genius, ist nicht von der kargen und filzigen Art, und die Wahrheit ist, mein Geld geht ebenso schnell fort, wie ich es verdiene. Es giebt tausend Dinge, welcher ein Mann von einem Temperament, wie das meine — soll ich wagen, es das Temperament des Genie's zu nennen — bedarf, welcher diejenigen von gewöhnlicherer Beschaffenheit so weit entfernt sind zu bedürfen, daß sie nicht einmal die unerläßliche Nothwendigkeit für Andere zu schätzen vermögen. Um Alles in einen

kurzen Satz zusammenzuziehen — was das Genie erwirbt, dessen bedarf auch das Genie!

„Die feineren und delicateren Genüsse der Natur sind unerläßlich zur Unterstützung und Entwickelung ihrer feineren und delicateren Organisationen; und solche Genüsse in dieser unserer ungeheuren Welt — das muß ich Ihnen sagen, meine gute Schwester — sind ein wenig kostspielig.

„Das Kurze und Lange ist, daß ich in diesem Augenblicke, wo ich dies schreibe, keine fünfzig Pfund zu meiner Verfügung habe. Ja, wenn zwischen mir und Mr. G. B., meinem Verleger und dem Freunde, welchem meine Arbeiten und besten Talente gewidmet sind, Abrechnung gehalten werden sollte, so würde ich beträchtlich im Nachtheil sein.

„Sie sehen daher, bei den besten Absichten von der Welt ist es durchaus unmöglich für mich, irgend einen wirksamen Beistand zu leisten, das auszuführen, was ich — verzeihen Sie mir, daß ich es sage — als einen höchst romantischen Plan betrachte — vergeben Sie die Bezeichnung, ich setze sie an die Stelle von „widersinnig", welches mir in die Feder kommt, aber beleidigend geachtet werden möchte — und so sehr Sie auch meine Gefühle verletzt haben mögen, so kann doch gewiß Nichts weiter von meinem Wunsche entfernt sein, als unnöthigerweise die Ihrigen zu verletzen.

„Aber wir wissen Alle, daß die Blindheit der Eltern sprichwörtlich ist.

„Was mich selber betrifft, so müssen Sie mich entschuldigen, wenn ich gestehe, daß ich, so weit meine geringen Gelegenheiten der Beobachtung gingen, niemals etwas Besonderes an dem Jungen sehen konnte — außer vielleicht eine gewisse auffallende Zurückhaltung und Schweigsamkeit, unnatürlich für sein Alter — ich will Ihre Gefühle nicht verletzen, indem ich sage, eine gewisse Vornirtheit — dabei hatte er einen Mangel an Redefluß und glänzenden Gedanken, die ich als das auffallendste Merkmal Derjenigen zu betrachten gewohnt bin, die von ihrem frühesten Alter bestimmt zu sein scheinen, eine wichtige Rolle in der Welt zu spielen. Entschuldigen Sie, daß ich so offen rede, aber dies sind offenbar meine Eindrücke in Betreff Ihres Sohnes. Das Resultat eines vorübergehenden Anblicks ohne Zweifel — aber einige Menschen können sich nach unbedeutenden Anzeichen ein Urtheil bilden.

„Verlassen Sie sich darauf, meine gute Schwester, auch gesetzt, wir hätten das Geld, um es auf die Weise, wie Sie es vorschlagen, auszugeben, so würde immer das gute Geld weggeworfen sein. Aber es ist unnütz, diesen Theil des Gegenstandes weiter zu verhandeln, denn das Geld haben wir nicht. Weder Sie, noch ich haben es; und wenn ich es hätte, zweifle ich, daß ich es für recht halten würde, es an einen Plan zu verschwenden, den ich, um das Wenigste davon zu sagen, für albern halte.

„Fabian ist ein guter, gesetzter Bursche, und er wird sehr gut an seinem Platze sein, wo ich einst untergebracht wurde — hinter Mr. Howish's Ladentische.

„Sie werden vielleicht sagen, daß ich selber mich dort nicht am Platze fühlte. Zugegeben. Aber ich denke nicht, daß Sie Fabian und mich völlig gleichstellen wollen.

„Zweihundert Pfund weiß ich und erkenne vollkommen an, daß ich Walter schuldig bin. Das eine von diesen zweihundert Pfund würde ich vorschlagen, wenn es mir erlaubt wäre, einen Rath zu ertheilen, Mr. Howish zu bitten, als Eintrittsgeld anzunehmen, und welches in Raten sollte gezahlt werden, indem ich Sicherheit gebe. Das andere Hundert könnte bei Gelegenheit für Kleider und nothwendige Gegenstände ausgegeben werden — oder wenn Sie andere Mittel finden können, solche zu liefern, so könnte die obige Summe auf die Seite gelegt werden, um seine späteren Zwecke zu befördern, wenn seine Lehrjahre zu Ende sind.

„Was die Rechnung zwischen uns betrifft — wie Sie dieselbe zu nennen belieben, so kann ich nur wiederholen, was ich vorher gesagt habe, daß ich sie gänzlich zurückweise. Die Testamentsvollstrecker des armen Walter mögen meine Empfangsscheine in regelmäßiger, geschäftlicher Weise vorlegen, da es ein Geschäft sein soll; und alle so vorgelegten Empfangscheine werde ich ohne Weigern einlösen. Ja, nachdem ich auf diese

ungestüme Weise gemahnt worden bin — würde ich es thun, und müßte ich mein Bett unter mir verkaufen. Was aber kleine Geschenke betrifft, die ich von Zeit zu Zeit erhalten, oder kleine Rechnungen, die hin und wieder für mich bezahlt worden, und dergleichen, so beabsichtige ich sie in der Form zurückzuzahlen, wie ich sie erhalten, und in keiner anderen, und das wird dadurch geschehen, daß ich meinen Neffen unterstütze, so wie die Gelegenheit sich bietet, oder kleine Verpflichtungen für ihn bezahle, wenn sich Veranlassung dazu findet, oder ich es für angemessen halte; und ich hoffe, Sie kennen mich gut genug, um zu glauben, daß ich mich, wenn ich meiner eigenen freien Handlung überlassen bin, weder sehr ungroßmüthig, noch sehr illiberal zeigen werde.

„Dies, meine gute Schwester, ist gerade Alles, was ich im Stande bin, Alles, was ich für gerecht und weise halte — kurz Alles, was ich beabsichtige, zu thun. Nachdem ich zu dieser Entscheidung gekommen, bin ich vorbereitet, einem Ausbruche der weiblichen Beredtsamkeit in der Form von Klagen und Vorwürfen zu begegnen; aber ich habe mich entschlossen und versucht, mein Herz dagegen zu stählen. Und so, da es mir leid ist zu hören, daß Ihre Gesundheit selbst jetzt noch nicht so weit hergestellt ist, wie wir Alle es aufrichtig wünschen, so lassen Sie sich bitten, Ihnen selbst und mir zu ersparen, was Ihrer eigenen Gesundheit nachtheilig sein und meinen Entschluß doch in keiner Weise verändern, oder ihre Wahr-

scheinlichkeit begünstigen könnte, auszuführen, was, wie ich wiederhole, meiner Meinung nach ein sehr unüberlegter und alberner Plan ist — ein Plan, welcher, wenn ich mich irgend auf Menschen oder Dinge verstehe, nur damit enden wird, einen sehr hageren, zerlumpten, halbphilosophischen Burschen hervorzubringen, der sonst ein wohl gekleideter, wohlhabender Handelsmann hätte werden können.

„Und so, meine gute Schwester, halb beschämt, so viele Worte, so viele gute Federn und so viel Dinte an eine so auf der Hand liegende Sache verschwendet zu haben, die mit einem halben Dutzend Zeilen hätte beseitigt werden können — hätte ich nicht gewünscht, den Schein zu vermeiden, kurz und absprechend zu sein, indem ich Ihnen meine Gründe für die Handlungsweise angebe, die ich zu befolgen beabsichtige — glauben Sie mir, daß ich bin

„Ihr
„wohlaffectionirter Bruder
„Paul Lewis."

„Nachschrift. Seitdem ich das Obige geschrieben, kam ich zufällig in Howish's Nähe und dachte, ich könnte ebenso gut auch hineingehen. Ich fand den alten Herrn zu Hause, seine Augen so hell, sein Haar so steif und seine Wangen so rosig, wie immer. Er kannte mich Anfangs nicht. Es machte ihm einige Schwierigkeit, in dem Herausgeber der „Volks-Sonne"

den armen thörichten, schäbigen Jüngling zu erkennen, der ehemals in seiner düsteren Höhle gearbeitet. Ich gab mich indessen zu erkennen, und er empfing mich kühl genug! Wenn es sich darum handelt, einen Groll zu hegen, so wende man sich an einen Eurer Frommen. Er hat mir nie verziehen, daß ich seine Kette zerrissen — seine Kette, umwunden mit sentimentalen Blumen von — ich will nicht sagen woher — aber ich war nicht in der Laune, Etwas übel zu nehmen, denn Fabian's Interesse lag mir wahrhaft am Herzen. So machte ich den alten Herrn weich, indem ich ein sehr feierliches Gesicht annahm und ihm dann von den Ereignissen erzählte, die in der letzten Zeit in unserer Familie vorgegangen — und schloß mit der Frage, ob er eine Stelle frei habe und meinen Neffen, Walter's Sohn, mit dem Eintrittsgeld von hundert Pfund annehmen wolle? Es würde Ihnen einige Befriedigung gewährt haben, meine gute Schwester, hätten Sie gesehen, wie der Vorschlag aufgenommen wurde. Walter's Sohn, dachte er, wäre in keiner Gefahr, ein solcher Taugenichts zu werden, wie mein armes Ich! Kurz, ich bin bevollmächtigt zu sagen, daß Mr. Howish sehr bereit sein wird, den Burschen unter den vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen; und ich wage zu hoffen, Sie werden mit mir übereinstimmen, daß es, wenn man alle Umstände berücksichtigt, das Beste ist, was wir für ihn thun können."

*   *
*

Ich wünschte, Ihr hättet Amy sehen können, wie sie diesen Brief las.

Sie sah majestätisch aus, mit ihrer gerötheten Wange, ihrem funkelnden Auge und der lebhaften Verachtung ihrer bebenden Lippe.

Rachel selber hätte sie studiren können.

Einen traurigen Gegensatz bildete das Gesicht der armen Mutter, als nach und nach die verbleichende Wange und die weiße Lippe auf das erste Erröthen der Erwartung und Freude folgte, als der Brief in ihre Hand gelegt wurde. Sie sah todtenblaß aus — die Hoffnung war gestorben.

Aber die Arme der warmherzigen Amy umfaßten sie, und ihre Küsse riefen das Leben und den Muth zurück, welche im Begriff schienen, ganz zu verschwinden.

„O! aber Sie dürfen sich davon nicht ganz überwältigen lassen, da Sie schon so viel ertragen haben! O! aber Sie dürfen sich von dieser abscheulichen Sophisterei und Grausamkeit nicht darniederschlagen lassen! Ich meines Theils bin froh darüber — ja, ich bin froh! Wir werden wenigstens auf immer von ihm befreit sein. Ich haßte ihn immer — der Himmel verzeihe mir! Aber ich that es — ich konnte nicht anders. Mutter! Mrs. Lewis! Sie dürfen sich davon nicht überwältigen lassen!"

„Ach! mein Kind! meine Amy! Du hast gut reden; aber was soll aus unserem Knaben werden?"

„O! wir wollen schon ein Mittel finden. Es ist ein Gott dort oben, der uns nie verläßt. Er hat Fabian Talente gegeben, was sage ich? — wirkliches Genie, große, herrliche Fähigkeiten, nicht ein Aufflackern, wie das dieses verhaßten Menschen! und Er, der es gab, wird Mittel finden, es zur Reife zu bringen. Regen Sie sich nicht zu sehr auf, Mutter. Hier ist Etwas von Ihrem Stärkungsmittel. Nun sehen Sie ein wenig besser aus! Nehmen Sie es sich nicht so sehr zu Herzen; wir werden es schon auf die eine oder die andere Weise zu Stande bringen — fürchten Sie Nichts.“

„Ach! mein liebes Mädchen! es ist leicht gesagt. Aber Du bist zu jung, um es zu verstehen. Du hast nie ernstlich anzukämpfen gehabt gegen jene eiserne Schranke, gegen jenes Hinderniß, weniger nachgiebig, als der Kieselfels — gegen den Geldmangel! Diese Hilfsquelle allein blieb übrig! und nun — und nun! und alle Hoffnungen seines lieben Vaters für ihn! und daß all' mein zärtlicher, thörichter Ehrgeiz so enden sollte! Aber der Wille Gottes geschehe!“

„O! aber Sie dürfen nicht so leicht entmuthigt werden. Wer weiß, was der Wille Gottes ist, bis wir versucht haben, was wir thun können? Und wir wollen es versuchen, und zwar mit Anstrengung versuchen, ehe wir es aufgeben. Wir wollen uns umsehen. Da ist Lady Vynour — da ist Mr. Strickland — da ist —“

„Ach, mein liebes Mädchen! sie sind weit entfernt — und überdies, solche Abhängigkeit war nicht, was wir beabsichtigten. Mein armer Fabian! und er wird in sechs Stunden hier sein.“

„Gewiß wird er das, liebe Mutter, und Sie müssen so gut wie möglich aussehen und sich nicht so niedergeschlagen zeigen. Wir müssen heiter sein, wenn er ankommt. Ach! wenn er kommt, wird er ein Mittel finden. Wer sah Fabian je wegen einer Hilfsquelle verlegen? Er wird ein Mittel finden! Beruhigen Sie sich, liebe Mutter; verlassen Sie sich auf ihn — verlassen Sie sich auf mich — und vertrauen Sie auf den, der noch Keinen von uns verlassen hat.“

„Ach! seine Wege sind dunkel und geheimnißvoll! Es folgt nicht, daß das, was mir und Dir so gut und recht scheint, auch Ihm so erscheinen werde. Ach! seine Wege sind nicht unsere Wege! Er nahm meinen Gemahl hinweg. Sollte er es in seiner Weisheit nicht auch für passend erachten, die Erwartungen meines Kindes zu vereiteln?“

„Wenn es so sein muß, dann wird es am besten sein, daß es so geschieht, Mutter, oder Alles müßte Verwirrung und Widerspruch sein!“

* * *

Amy war nicht zu erschrecken oder zu entmuthigen. Wie es werden sollte, konnte sie noch nicht ganz be-

greifen; daß es aber auf irgend eine Weise zu Stande kommen werde, davon hielt sie sich überzeugt. Fabian sollte nimmermehr hinter den Ladentisch gehen.

In diesem Glauben war sie so fest, daß es ihr gelang, die arme Mutter dahin zu bringen, ihn zu theilen. Mrs. Lewis wurde heiterer und kleidete sich mit viel Aufmerksamkeit und Sorgfalt an, und Amy that es noch mehr; sie saßen da, das Theegeschirr und ein leichtes Abendessen bereits vor sich, und horchten mit klopfendem Herzen auf Fabian's Ankunft.

Ein Einspänner hielt vor dem Pförtchen an — Amy eilte zum Fenster.

„Ja, ja! er ist's! er ist's! O Mutter! Mutter! werden Sie nicht ohnmächtig! hier ist das flüchtige Salz — werden Sie nicht ohnmächtig!"

Man hörte Fußtritte durch den Garten daherkommen — die Thüre ging auf. Es war, als ob ein Engel vom Himmel eintrat. Seine Arme umschlangen den Hals seiner Mutter.

Amy lebte nach dieser Zeit noch manches Jahr, aber bis zu ihrem Todestage erlosch dieses Bild nie — nein, nicht im geringsten — das Bild jenes herrlichen und schönen Jünglings — schön in der Fülle der Jugend, der Gesundheit, des Genie's und Gefühls — in das Zimmer eintretend gleich einem Boten von oben!

„Mutter! meine Mutter! — ach, meine Mutter! ist es zu viel? Es ist nur Fabian! — nur Ihr

Sohn. Ja, weinen Sie, Mutter, weinen Sie!" sagte er, als sie endlich in einem Thränenstrome Erleichterung fand, während seine Thränen sie gleich denen eines jungen Kindes benetzten.

Als die erste Aufregung vorüber war, kam Amy an die Reihe.

„Amy!" sagte er und öffnete seine Arme wie sonst.

Aber ein Zaudern bemächtigte sich seiner und eine Veränderung ging mit ihm vor. Amy war so verändert in seinen Augen — so schön geworden, daß er fast furchtsam wurde, bis sie mit den Worten: „Lieber, lieber Fabian!" ihre Hand ausstreckte. Er nahm und küßte sie tief bewegt.

Sie waren in der That Beide sehr verändert, seitdem sie einander zuletzt gesehen; die Spuren der Kindheit waren verschwunden — die Knospe der Jugend hatte sich in ihrer vollen Lieblichkeit entfaltet — und o! wie lieblich erschien sie in den Augen Beider!

Er war groß und schön, sein Gesicht strahlte von Verstand, und es lag Etwas in seinem ganzen Wesen und Erscheinen, was ihren Geschmack entzückte, selbst nach all' der Eleganz, an die sie in der letzten Zeit gewöhnt gewesen.

Sie war in seinen Augen zu einer Gestalt herangereift, die ihm fast zu entzückend erschien, um wirklich zu sein. Er wurde fast furchtsam, wie schon erwähnt; aber ihre Herzen waren zu warm, zu unschul-

dig, einander zu aufrichtig ergeben, als daß dies hätte von Dauer sein können.

Ein Blick wurde gewechselt. Es war genug — er sagte den Herzen Beider unendlich viel.

Und bald saßen sie in der Fülle der Zufriedenheit neben einander, Freunde wie vor Alters — doch nicht ganz wie vor Alters — denn es lag ein gewisses Entzücken in ihren Gefühlen, welches ihnen bis dahin unbekannt gewesen.

Amy saß da und machte Thee, während er sein Abendessen verzehrte und sich an Allem erfreute, mit einem Uebermaße des Glücks, welches er nie vorher gekannt.

O jugendliche, unschuldige, getreue erste Liebe! welch' eine Rose der Schöpfung bist Du!

Beide waren so glücklich! doch sich selber treu, so gut in ihrem Glück! Keinen Augenblick vergaßen sie die arme Mutter. Beide waren mehr, als je, eifrig in ihren Aufmerksamkeiten — obgleich von Glück überschüttet.

Käthchen fühlte sich keinen Augenblick vernachlässigt.

Doch ungeachtet aller ihrer zärtlichen Liebkosungen erreichte die Freude, die bei ihnen vollkommen und vollständig war, nur matt das Herz der verwittweten Mutter.

Ihre Sonne war untergegangen! Das Licht ihrer Augen war auf immer dahingeschieden! Die hellen

Blitze ihres Vertrauens und ihrer Freude konnten sie nicht mehr erleuchten!

Die Wirklichkeit — die strenge und düstere Wirklichkeit — die unglückliche Täuschung lange genährter Hoffnung lastete zu schwer auf ihr.

## Drittes Kapitel.

Es währte einige Zeit, ehe das unbefangene Geplauder, welches auf eine Zusammenkunft dieser Art folgt, erschöpft war; und dann nahm die Unterhaltung unmerklich eine ernstere Wendung.

Amy und Mrs. Lewis waren Beide übereingekommen, ihm Paul's Brief erst am nächsten Morgen mitzutheilen, damit das Glück des ersten Wiedersehens nicht gestört werden möchte; aber es ist so schwierig, Entschlüsse dieser Art festzuhalten und der Fluth des Vertrauens zu widerstehen, welche hereinrauscht und jeden klugen Entschluß dieser Art hinwegkehrt.

Sie hatten beschlossen, daß Fabian wenigstens eine gute Nachtruhe nach seiner Reise haben solle, ehe man ihm mittheilen wolle, was seinen Muth auf eine so schwere Probe setzen würde. Aber vergebens sind solche Pläne, wenn jedes Herz mit demselben Gegenstande der ängstlichen Besorgniß erfüllt ist.

Das, was Jedes von ihnen insgeheim beschäftigte, mußte gewiß im Laufe des Abends Worte finden.

Zuerst begann sich das Eine oder das Andere unbewußt dem Gegenstande zu nähern, dann wurden Winke und Anspielungen gemacht, bis endlich Fabian vollständig das Eis brach, indem er fragte, ob man von Paul Nachricht habe?

Das Gesicht der Mutter verdüsterte sich, als hätte sie einen neuen Schlag erhalten. Eine Schwäche bemächtigte sich ihrer, als sollte sie einer Folterqual unterworfen werden. Es war fast mehr, als sie ertragen konnte.

„Ja," sagte sie matt, „ich habe Nachricht von ihm."

„Mutter, liebe Mutter! sehen Sie nicht so blaß aus. Ich sehe, wie es ist — ich hatte es schon errathen. Sie fühlen zu lebhaft für mich — Sie können es nicht ertragen, daß meine Erwartung getäuscht werde. Es ist keine Täuschung — ich bin darauf vorbereitet. Ich habe es längst erwartet. Gieb mir sogleich den Brief, Amy!"

Langsam zog sie ihn aus ihrem Arbeitskorbe und überreichte ihm denselben.

„Hier ist er. O Fabian!"

Er las ihn durch, ohne nur einmal seine Augen zu erheben; aber seine Farbe veränderte sich von Zeit zu Zeit. Als er ihn zu Ende gelesen hatte, legte er ihn still nieder und sagte nur:

„Ich sagte mit Unrecht, daß ich vorbereitet sei. Nein — dies erwartete ich nicht gerade."

„Ach!"

„Nein, Mutter — Amy, meine Liebe, gieb ihr Etwas. Mutter, Mutter! regen Sie sich nicht so sehr auf — machen Sie sich nicht meinetwegen krank. Es ist nicht das — es ist nicht das. Ich erwartete die Sache — ich hatte mich in die Sache gefunden; aber es ist die Art, wie es geschehen ist. Nein, ich erwartete die Art nicht."

„Ich hätte Alles erwarten sollen," antwortete die Mutter, und sie begann bitterlich zu weinen.

„Mutter, Mutter! geben Sie sich nicht dem Kummer hin — weinen Sie nicht so!" sagte er, und ihm und Amy standen die Thränen in den Augen, nicht um ihrer selbst, sondern um der Mutter willen. „Beruhigen Sie sich! meine liebe Mutter — sein Sie wieder Sie selber — Sie sind eine wackere, gute Mutter! Sie haben viel ausgestanden — wollen Sie sich nicht bemühen, auch dies zu ertragen?"

„O! es ist nicht um meinetwillen — es ist um Deinetwillen — um Deinetwillen!" Und sie sah ihn mit einem traurigen, kummervollen Ausdruck an.

„Wie werden Sie im Stande sein, es zu ertragen?"

„Es ertragen! nun, so gut ich kann."

„Aber Sie werden es nicht zu ertragen haben," fiel Amy mit Wärme ein; „Sie können und sollen es

nicht zu ertragen haben, wenn Gerechtigkeit in der Welt zu finden ist. Reden Sie nicht so, ich bin gewiß, Sie werden es nicht zu ertragen haben — wir werden schon ein Mittel finden. O! geh' nicht und gieb Alles in Verzweiflung auf, Fabian, oder es ist in der That Alles verloren!"

Er lächelte über ihre Heftigkeit. Es war eine männliche Stärke in seinem Gesichte, als er lächelte, die ihr weibliches Herz berührte. Ja, selbst in dem Augenblick fühlte sie, daß ihre gegenseitige Stellung verändert war, daß er, den sie liebte, in der That ein Mann von geistiger Stärke und Ueberlegenheit geworden; er sprach ruhig weiter, wie ein Mann, der in jeder Lage seines Lebens Herr seiner selbst ist.

„Dieser Brief ist keine Ueberraschung für mich! Ich hatte mich auf Etwas der Art vorbereitet, ehe ich nach Hause kam. Je mehr ich nachdachte, desto unmöglicher schien es mir, daß die Sache zu Stande gebracht werden sollte, wie wir es wünschten. Es war zu viel erwartet von einem solchen Manne, wie Paul. Nein, Amy werde nicht böse, wenn ich sage, daß das, was Paul vorschlägt, das Beste ist — in der That, es scheint mir, daß nach diesem Briefe weiter Nichts zu thun ist."

„Was kannst Du meinen? — Du — Du wolltest gehen und hinter dem Ladentische eines Krämers stehen?"

„Gerade so, liebe Amy, denn wir müssen leben."

„Aber um dieses Opfer ist es kein Leben!“ rief Amy leidenschaftlich.

„Still, liebe Amy! sieh' meine Mutter an — Mutter, theuerste Mutter! sein Sie gefaßt — finden Sie sich darein, wenn es geschehen muß — ich habe mich schon darein gefunden. Höchst wahrscheinlich dient es Alles zum Besten. Wer weiß, ob es mir in meinen anderen Plänen nicht auch völlig mißlungen wäre, und was würde dann aus Ihnen geworden sein? Gesetzt, ich hätte am Ende kein Genie gezeigt, wie Paul meint — und wäre Nichts weiter, als ein etwas frühreifer Bursche, wofür er mich hält — wer weiß? Nein, liebe Mutter, ein großer Handelsmann zu werden ist kein verächtliches Loos, und ein großer Handelsmann bin ich entschlossen zu werden — und dann wollen wir unsere Villa in Highgate und ein eigenes Museum dazu haben.“

Sie lächelte — sie konnte nicht anders. Sein Muth und seine Heiterkeit theilten neuen Muth mit; er machte es so natürlich, daß sie fast getäuscht wurde, zu denken, daß ihm wirklich nicht viel daran liege. Sie konnte ihre eigene getäuschte Erwartung ertragen — nur die seinige nicht. Aber Amy war nicht zu täuschen; sie hätte sich gekränkt fühlen können von seiner anscheinenden Gleichgiltigkeit und fast ärgerlich werden über seine Entsagung, hätte sie ihn nicht sehr genau beobachtet. Sie bemerkte die weiße Lippe, welche lächelte; sie verstand Alles, was unter jener Maske

der Heiterkeit lag; und sie verehrte ihn mehr als je, wegen seiner heroischen Güte.

Erst, als sich die kleine Gesellschaft für die Nacht getrennt hatte und Fabian Lewis allein in seinem Zimmer war, wich sein angenommener Muth und die Natur verlangte ihr Recht.

War denn Alles vorüber? War in der That Alles vorüber? Jene Hoffnungen und Erwartungen, die er gehegt, seitdem er ein kleines Kind gewesen — waren sie alle so zu Ende gegangen?

Er war jetzt zu wohl unterrichtet, um sich, wie er ein oder zwei Jahre früher gethan haben möchte, über den Umfang des Opfers zu täuschen, welches er zu bringen aufgefordert wurde.

Ehe er in der Schule des Doctor Patrick gewesen und die Erfahrung erlangt hatte, die er jetzt besaß, hätte sein sanguinisches Temperament ihn vielleicht zu der Hoffnung gebracht, daß noch nicht Alles verloren sei, sondern daß er durch eifrige Selbstbelehrung und ausdauernde Anwendung der Zeit, die ihm von seinem Geschäfte übrig blieb, dennoch seinen Platz in der Wissenschaft einnehmen und am Ende doch zu der Heilkunst geeignet sein möchte.

Aber sein Ehrgeiz hatte sich erhöht, so wie seine Kenntniß zugenommen; er war jetzt vollkommen mit Allem bekannt, was in unserem Lande zu einem vollständigen gelehrten Arzte erforderlich ist.

Der Kreis der Kenntniß lag als ein weiter Ho-

rizont um ihn, dessen Grenzen er unmöglich unter so nachtheiligen Umständen erreichen konnte. Die Wissenschaft mochte seine Unterhaltung und der geheime Gegenstand seiner Verehrung sein; aber er konnte nicht hoffen, mehr als einen bloßen Geschmack von den Wissenschaften zu erhalten. Die Wissenschaft ist eine strenge Geliebte, und gestattet keine halbe Zuneigung. Sie fordert, daß man ihr sein Leben weihe.

Freilich ist es wahr, daß Männer, welche nie die Vortheile einer liberalen Erziehung genossen haben, sich beständig der Beachtung aufdrängten, und selbst aus Klassen, die in einer viel weniger günstigen Lage waren, als er selber; aber jene Männer hatten ein Leben der Verfolgung ihres Zweckes zu widmen, und sie hatten es gewidmet.

Die glühenden Jahre der Jugend waren frei dieser Aufgabe gewidmet worden, während ihre Männerjahre ungefesselt geblieben waren, um dieselbe Laufbahn zu verfolgen. Sie waren nicht auf kurze Zeitabschnitte beschränkt gewesen — nachdem die besten Stunden des Tages zu einer mühsamen und langweiligen Anstrengung angewendet worden, die man fast eine thierische Arbeit nennen könnte.

Fabian hatte einen guten Verstand, der seinem Genie gleich kam. Das hohe Genie wird fast unvermeidlich mit dieser schätzbaren Eigenschaft in besonderem Grade vereint gefunden. Keine eitlen Täuschungen der Einbildungskraft veränderten oder verdunkelten diese

große Wahrheit, die sich seinem Geiste aufdrängte — die Gewißheit, daß der zehnte Theil, man mag damit anfangen, was man will, dem Ganzen nicht gleich kommen kann. Diese Ueberzeugung stand mit ihrer nackten mathematischen Strenge vor ihm.

Energie und Entschlossenheit konnten viele Nachtheile überwinden, konnten manchen Sieg über Zeit und Schwere gewinnen; aber es ist ein Verhältniß in allen diesen Dingen — ein Verhältniß der Vortheile zwischen den Streitern in dem großen Wettkampfe der Welt, welches beobachtet werden muß, oder Energie, Entschlossenheit und Fleiß schlagen gleich der unaufhörlichen Welle vergebens gegen die Felsen.

Ein Liebhaber, ein Dilettant in der Wissenschaft konnte er noch werden; aber ein großer und fähiger Mann, ein Arzt ersten Ranges, ein Führer in dem Fortschritt der Intelligenz, einer, welcher die Grenzen der menschlichen Kenntniß erweitern sollte — das konnte er jetzt nimmermehr hoffen zu werden.

Es war ein bitterer Kampf; er dauerte fort durch die langen Stunden jener schrecklichen Nacht. Es war eine von jenen Nächten, die ein unauslöschliches Zeichen in dem Leben eines Menschen zurücklassen. Es war eine Nacht des Leidens, die niemals zu vergessen war; eine Nacht in schwerem Kampfe hingebracht, in einem Kampfe gegen Wünsche, die an sich gerecht und würdig waren, und nur durch die Umstände ungerecht wurden. Der Dämon der Empörung erschien in sei-

ner Rüstung des Lichts, nur um die Eroberung um so schwieriger zu machen.

In Fällen, wie diese, wird die Unterwerfung unter eine nothwendige Pflicht, obgleich sie sich durch eine unverkennbare Stimme von innen geltend macht, mit Zweifel und Bedenken betrachtet, weil das aufgegebene Gut ohne Zweifel groß ist, und das Uebel, dem man sich unterworfen, so außerordentlich wirklich. Es ist ein harter Kampf und ein edler Sieg des Glaubens in dem wesentlichen Recht.

Es war eine Nacht, wie sie erwachsene Männer erlebt haben, und als sie siegreich aus derselben hervorgingen, war ihr Haar von der Seelenqual schneeweiß geworden. Ein Jüngling in Fabian's Alter hat noch zu junges und warmes Blut in sich, als daß solche äußerliche Spuren von dem, was er gelitten, zurückbleiben sollten; aber wer wird sagen, daß die Qual des Kampfes geringer ist? Ja, der Jüngling fühlt diese Dinge mehr, als der Mann — seine unabgehärteten Gefühle sind feiner, als die des practischen Mannes — indessen mochte das Leiden sein, welches es wollte, Fabian siegte und gab seine Aussichten auf.

Ihr werdet vielleicht sagen, er konnte nicht anders.

Aber das ist es nicht gerade, um was es sich handelt. Der Wille kann sich widersetzen, selbst wenn die Umstände unvermeidlich sind — und der schwache Mann murrt über das, was er zu beherrschen nicht

die Kraft hat. Aber unser Jüngling war von einer starken Natur. Er war nicht eher zufrieden, als bis der Sieg im Innern vollständig gewonnen war, und bis er sich mit Freudigkeit dem unterwerfen konnte, was, wie er fühlte und einsah, geschehen mußte.

* * *

Fabian kam etwas später, als gewöhnlich, zum Frühstück herunter. Er war blaß und seine Augen zeigten den eigenthümlichen Ausdruck großer Ermattung, aber er war gefaßt und sehr bemüht, heiter zu erscheinen, obgleich ihm dies nicht so gut gelang, wie er hätte wünschen mögen.

Große Opfer sind nicht leicht dargebracht — die Hoffnungen eines würdigen Ehrgeizes — das redliche Streben eines Lebens ist nicht leicht aufzugeben, und er konnte nicht umhin, ernsthaft und gedankenvoll zu sein; doch als er seiner Mutter Augen ängstlich auf sich gerichtet sah, war er bemüht, seine Lebensgeister zu sammeln — er bemühte sich zu scherzen und zu lachen, aber es wollte nicht gehen. Er fühlte, daß es besser sei, die Verstellung aufzugeben und die Wahrheit zu sprechen. Besser für ihn und besser für sie.

Es ist der beste und besänftigendste Plan in allen solchen prüfenden Lagen des Lebens.

Als ein verständiger, wackerer junger Bursche, wie er war, stand er von seinem Stuhle auf, ging und küßte seine Mutter und sagte dann:

„Liebe Mutter, sehen Sie mich nicht mit solchem Kummer an. Ich weiß, Sie können nicht umhin, für mich zu fühlen, und zehnmal mehr, als wenn es Ihre eigene Sache wäre — und um Ihretwillen, theuerste Mutter, viel mehr, als um meinetwillen, wünschte ich, daß diese Täuschung nicht so schmerzlich für uns Beide wäre — aber es ist unnöthig, die Sache zu verschönern. Es ist ein unermeßliches Opfer. Sie und Amy würden mich nicht mehr lieben, wenn Sie dächten, daß ich es nicht fühle, wie ich es fühle — wenn ich das nicht in seinem vollen Umfange erkennte, was ich aufzugeben aufgefordert werde. Aber wir müssen einander helfen, muthig damit durchzukommen, und wir müssen dankbar sein, daß die Sache nicht noch schlimmer ist — ich hätte durch Krankheit unfähig sein — es hätten tausend Umstände eintreten können, noch viel schmerzlicher, als diese, um unsere Pläne zu vernichten. So, meine theuerste Mutter, bitte, versuchen Sie es zu ertragen, wie Sie jede andere Prüfung ertragen haben, die Sie noch unmittelbarer berührte — und Du, liebe Amy, finde Dich sogleich darein — ich verspreche Dir, in einer kurzen Zeit werde ich mich völlig darein gefunden haben. Und nun," fuhr er fort, indem er sich zu seiner Mutter niedersetzte und sie zärtlich anblickte, „lassen Sie uns eine großartige Berathung halten über das, was zunächst zu thun ist."

Es war ein so schönes Licht, eine solche Glut der Liebe und des Stolzes, als sie ihn anblickte!

Dann senkten sich ihre Augen und sie saß wie in ihre eigenen Gedanken verloren da, aber mit einem Lächeln der Genugthuung in ihrem Gesichte, welches zeigte, daß sie nicht gänzlich die Hoffnung aufgegeben, was auch die anderen Beiden gethan haben mochten.

„Das Beste, liebe Mutter, wird ohne Zweifel sein, zu Mr. Howish zu gehen; ich sehe nichts Anderes, was mir eine bessere Aussicht gewährt. Ich werde Ihnen dann durchaus nicht zur Last fallen, außer etwa in den beiden ersten Jahren, wo ich vielleicht von Zeit zu Zeit ein wenig Geld für Kleider gebrauchen werde — und auch das werde ich vielleicht aufbringen können. Nach den ersten zwei Jahren werde ich einen Gehalt empfangen, welcher nach meinen Leistungen erhöht werden wird — und werde ich nicht ein guter Lehrling sein und die Summe meiner Leistungen so groß wie möglich machen? Werde ich mich nicht vor den Damen verbeugen und ihnen zulächeln, wenn ich ihnen meine Bänder und Spitzen zumesse?"

„Aber, mein Lieber, Du vergissest das Eintrittsgeld — das Eintrittsgeld von hundert Pfund."

„Ich dachte, Paul hätte sich verpflichtet, das zu bezahlen."

„Paul!" rief Amy unwillig, „Paul, Du willst doch Nichts von Paul annehmen? — Paul! ich würde lieber sterben, als Paul verpflichtet sein!"

„Nun, ich weiß doch nicht, ob ich ganz so weit gehen würde — während Mutter und Du, Amy, noch

auf der Welt sind; ich denke nicht, daß ich mich von Paul aus der Welt würde treiben lassen — aber ich will ihm durchaus nicht verpflichtet sein."

„Ich meinte, Du sprachst davon, ihn das Eintrittsgeld zahlen zu lassen?"

„Nun?"

„Und doch sagst Du, Du wolltest Dir keine Verpflichtung auferlegen lassen?"

„Nein, gewiß nicht — wenn er Alles bezahlte, was er schuldig ist, würde ich es dennoch für keine Verpflichtung halten. Ich würde sagen, er ist ein redlicher Mann, und ihm vielleicht danken, daß er ein redlicher Mann ist. Redliche Männer sind, wie es scheint, in gewissen Kreisen selten; so würde ich ihm danken, weil er redlich wäre — aber von Verpflichtung ist keine Rede! Was die zweihundert Pfund betrifft, die er zurückzuzahlen einwilligt, darüber muß meine Mutter irgendwo einen schriftlichen Empfangschein haben; und er kann nicht umhin, sie zu zahlen, wenn er es auch nicht wollte, wie er sehr wohl weiß — es wäre denn, daß Mutter ihn davon frei spräche, wozu sie nicht besonders geneigt zu sein scheint."

Mrs. Lewis schwieg.

„Nun, Mutter, es ist Ihr Eigenthum."

„So wie auch alles Uebrige."

„Ja, aber wir können ihn nicht zwingen, das Uebrige zu bezahlen. Ich wiederhole, wir könnten uns ihm vielleicht verbunden fühlen — obgleich verbunden

nicht das rechte Wort ist — wenn er bezahlte, wozu er durch das Gesetz nicht gezwungen werden kann — aber wir sind ihm keinen Dank schuldig, weil er Schulden bezahlt, zu deren Bezahlung wir ihn, wie er weiß, zwingen können. Wir wollen unser Geld so weit haben, Mutter, nicht wahr?"

„Du hast Recht, mein Sohn — gewiß, völlig Recht — aber gesetzt, er ist nicht im Stande zu zahlen?"

„Er kann das Geld anschaffen, wenn er will, das weiß ich sehr gut — lesen Sie nur seinen Brief noch einmal durch. Und er soll es wollen, oder ich will den Grund wissen warum."

Hierauf wurde ein kurzer und kräftiger Brief von Fabian an Paul geschrieben, in Folge dessen er höchst ungern das Geld zahlte, nicht ohne viele satyrische Ausfälle gegen die allgemeine Habgier des Menschengeschlechts und ganz besonders der geachteten Verwandten und auf ihre völlige Nichtachtung der Gefühle und der Schicklichkeit, wenn es sich um Geld-Angelegenheiten handelte. Diese Stellen des Briefes las Fabian Amy vor und warf die Epistel dann mit einem verächtlichen Ausruf in's Feuer.

* *
*

Und nun näherte sich die Zeit, wo Fabian sie verlassen und in seinen neuen Beruf eintreten mußte. An den guten Doctor Patrick wurde auch geschrieben

und man erhielt einen für das Mutterherz sehr tröstlichen Brief als Antwort zurück. Es war unmöglich, größeres Bedauern auszusprechen, als er es that, wegen der Nothwendigkeit, welche die nützliche und ehrenvolle Laufbahn unterbrach, die er für seinen Zögling erwartete.

Es schien in der That, als ob er jede Zurückhaltung in dem Ausdrucke seiner Werthschätzung Fabian's nicht länger für nothwendig hielt; jetzt, da keine übermäßigen Erwartungen konnten erregt werden durch den freien Ausdruck seiner Gesinnungen, jetzt, da er seine Meinung über Fabian's Charakter und Fähigkeiten mit einer Freiheit aussprach, welche eine kluge Furcht ihn zu verderben bisher unterdrückt hatte.

Einige mögen vielleicht denken, daß dieser offene Ausdruck seiner Gefühle über den Gegenstand der kleinen Gesellschaft nur hätte Schmerz verursachen können, jetzt, da die glänzende Aussicht auf immer geschlossen war — aber dies war weit entfernt der Fall zu sein. Fabian war natürlich sehr befriedigt von der herzlichen guten Meinung seines Freundes, und die Mutter und Amy schätzte den nur um so mehr, der sich so freudig an dem Altar der Pflicht opferte. Ueber das Opfer selber sprach sich Doctor Patrick folgendermaßen aus:

„Mißverstehen Sie mich nicht. Ich habe dies gesagt, weil ich es meinem ehemaligen Zögling schuldig zu sein glaubte, beim Scheiden von ihm die hohe Meinung auszusprechen, die ich von seinem Verstande

und seinem Genie habe — und zu sagen, daß ich nicht die Nothwendigkeit zu dem unermeßlichen Opfer, welches dargebracht werden muß, bedauere, würde Thorheit sein — aber mißverstehen Sie mich nicht. Ich bin weit entfernt, zu bedauern, daß er dieses Opfer gebracht hat. Ich könnte mich fast freuen, daß er aufgefordert worden, eine so edle Handlung zu vollbringen — denn am Ende werden edle Handlungen in meinen Augen immer erhabnere Dinge sein, als die glänzendsten Triumphe des Genie's. Richtig zu handeln trotz der Versuchung und der Schwierigkeit, heißt unseren Mitgeschöpfen eine höhere Wohlthat erweisen durch unser Beispiel, als alle Entdeckungen der Wissenschaft, so schätzbar sie sein mögen, gewähren können, weil der Mann es ist, worauf es ankommt — und Charakter und Kenntniß den Mann machen. Und so, mein wackerer junger Krieger in der Schlacht des Lebens, Gott geleite Sie — ich will nicht Lebewohl sagen — Gott geleite Sie — denn so lange wir Beide leben, werden Sie ein Gegenstand des Stolzes und der Freude für mich sein. Ich werde immer Ihr Freund bleiben, und manche, manche Stunde, hoffe ich, werden wir noch glücklich und vortheilhaft mit einander verleben; auch verzweifle ich nicht, daß wir in unserem besonderen Berufe Etwas thun werden, wenn es uns auch nicht gestattet ist, Alles zu erreichen, was wir uns einst vorgesetzt."

Der Brief schloß mit einer Bitte, die nicht ab-

zuschlagen war, nämlich, daß es ihm, als einen kleinen Beitrag für den vorliegenden Plan, gestattet sein möchte, seinen Anspruch an die gewöhnliche Entschädigung, wenn ein Zögling ohne vorhergehende Kündigung aus der Anstalt weggenommen werde, nicht geltend zu machen.

Dazu kam einige Tage später eine kleine Kiste mit auserlesenen Büchern, die darauf berechnet waren, die Selbstentwickelung des Geistes zu befördern, wo wenig Zeit zu einem solchen Gegenstande gestattet ist, und die Gelegenheiten zur Belehrung nur spärlich sind.

## Viertes Kapitel.

Die Nachricht von der Veränderung in Fabian's Geschick verbreitete sich natürlich bald durch das ganze Dorf, aber das Geheimniß von Paul's unedlem Benehmen wurde gewissenhaft bewahrt.

Sie standen weit über der Niedrigkeit der Rache, und es war nicht schwierig, die Veränderung der Maßregeln durch den Mangel an genügenden Hilfsmitteln zu erklären, um den ursprünglichen Plan auszuführen. Dieser Grund war zu einleuchtend und wahrscheinlich, um nicht sogleich und ohne Frage angenommen zu werden; obgleich kluge Leute, und zwar gute Freunde, wovon jeder genug hat, die Köpfe schüttelten und sich wunderten, daß Mr. Lewis, so klug er geschienen, nicht mehr Geld zurückgelegt haben sollte.

Aber der Ruf des Mr. Lewis wegen seines Verstandes und seiner Klugheit stand zu hoch, als daß

sein Andenken durch die Betrachtungen der oben erwähnten guten Freunde und Nachbarn über den Zustand seiner Angelegenheiten sehr hätte leiden können. Diesmal hatte die Majorität ziemlich Recht und war aufrichtig. Sie urtheilten ehrlich über das Unbekannte nach dem Bekannten; und was man von Walter Lewis wußte, war der Art, daß es, ungeachtet der gewöhnlichen Sitte in solchen Dingen, vorausgesetzt wurde, daß seine Handlungsweise, wenn gleich jetzt unerklärlich, sich als richtig erweisen würde, wenn man sie erklärte.

Aber die kleine Welt von Ashurst, obgleich endlich ziemlich wohl zufriedengestellt hinsichtlich des Rufes des Vaters, wegen seiner Selbstverleugnung und guten Wirthschaft, war hinsichtlich seines Sohnes nicht so leicht zu trösten.

Das Genie des Orts!

Da war keiner von diesen guten Leuten, der nicht auf den künftigen Ruf Fabian's gerechnet hatte. Es war ein Traum des Ruhms, woran Alle Theil genommen hatten, und wovon sich Jeder einen Theil angeeignet hatte. In diesen kleinen, abgelegenen Communen ist es erstaunenswerth, bis zu welchem Umfange sich dieses Gefühl der persönlichen Theilnahme an Allem erstreckt, was ihre kleine Stadt oder ihr großes Dorf betrifft. Wie viele Fehler und wie viele gute Eigenschaften sind ihnen eingepflanzt!

Der großmüthige Antheil, den alle diese guten

Leute an Fabian's glücklichem Erfolge genommen, die Sympathie, die sie mit seinen Eltern empfunden, die Ehre zu haben, einen solchen Sohn zu besitzen, war, wie wir gestehen müssen, ein wenig mit Eitelkeit und Stolz versetzt — mit dem Stolze, ein Genie zu haben, welches Ashurst angehörte, und mit der Erwartung der Auszeichnung, die sie so über die umliegenden Orte erheben sollte.

Alle diese Gefühle, die guten, die bösen und die gleichgiltigen vereinten sich, um das wahre Bedauern und den Aerger hervorzubringen, womit dieser Sturz ihrer hoch gespannten Erwartungen aufgenommen wurde.

Das Genie von Ashurst sollte am Ende Nichts weiter werden, als der Lehrling eines Krämers.

Es war kränkend!

Die Veränderung in Fabian's Aussichten wurde der allgemeine Gegenstand der Unterhaltung. Die Frauen unterredeten sich darüber, als sie plaudernd auf der Bank unter den Bäumen des kleinen Marktplatzes saßen; die Männer in der Schmiede konnten von sonst Nichts sprechen. Alle bedauerten die Abwesenheit des Sir Horace und der Lady Vynour, des Mr. Strickland und jenes angenehm aussehenden jungen Herrn, des Mr. Vernon.

Sie waren Alle zusammen gegangen, Niemand wußte wohin.

Aber sie hätten dies Alles nicht geschehen lassen, wenn sie in der Halle geblieben wären. Warum müssen

auch die Leute in fremde Länder gehen? — Man vermißte sie, als sie fort waren, mehr, als man gedacht hatte.

Dies war das allgemeine Geschrei.

Ja, sie vermißten sie freilich, als sie fort waren.

Ja, sie vermißten die, welche über ihnen standen, deren Stellung manche unter ihnen mit Neid angesehen hatten — sie vermißten sie, als sie fort waren. Sie vermißten die Macht, die sie in der Verlegenheit leiten, und wenn die Gelegenheit es verlangte, den Knoten der Schwierigkeit zerschneiden konnte, den sonst Niemand aufzulösen vermochte.

Sie hatten oft gemurrt über die, welche besser daran waren, als sie, sowie alle armen Leute in Versuchung gerathen zu murren, wenn die, welche besser daran sind, als sie, in der Nähe sind; sie beneiden und mißgönnen ihnen die Bequemlichkeiten, die sie genießen, und murren über die Anordnung der Dinge — aber sie vermißten sie, als sie fort waren.

Vollkommen fähig, mit ihrem starken und gesunden angelsächsischen Verstande die Unmöglichkeit zu begreifen, daß alle Menschen reich sein, daß Kutschen für Jedermann da sein sollten, konnten sie doch zuweilen nicht umhin, den Wunsch zu empfinden, daß Alles auf die eine oder die andere Weise mehr ausgeglichen sein möchte, und daß, wenn auch nicht Alle hinaufsteigen könnten, doch Einige heruntersteigen möchten. Es war ihnen, als würde es eine Art von Trost sein, wenn

Jedermann so arm wäre, wie sie — ein nicht ungewöhnliches und gewiß nicht sehr unnatürliches Gefühl, denn das Glück Anderer ist am Ende keine so sehr erfreuliche Sache. Wer in dem Wettlaufe des Lebens überwunden wird, muß gewahr werden, wie weit er zurückgeblieben ist. Er verliert, was dem Menschen viel theurer ist, als alle die materiellen Genüsse des Reichthums, in seinem eigenen Gefühl der Würde und der Selbstachtung. Ich kenne nur ein dauerndes Mittel für dieses unruhige, aufregende Gefühl des kränkenden Vergleiches, und das ist das wahre Christenthum. Zuerst, weil es den inneren Werth der Dinge lehrt, und dann, weil es die tapfere Unabhängigkeit des Geistes hervorruft, welche den angewiesenen Platz einnimmt, und nie daran denkt, sich dessen zu schämen.

Indessen werden sie Gelegenheit finden, und dies war eine davon, wo es Niemanden leid ist, zu finden, daß Einige reicher und mächtiger sind, als sie selber, welche vortreten können, und wenn die Krisis es verlangt, die Folgen eines unvermeidlichen Mißgeschicks ablenken, so wie dieser unerwartete Tod des Mr. Lewis war.

So besprachen und beklagten die guten Leute die Abwesenheit der Lady Vynour und der Uebrigen, und Einige lernten mit dieser Anordnung der Dinge zufrieden zu sein, welche Einige größer und Einige kleiner macht, während der größte Theil wie gewöhnlich Nichts

lernte, weder durch diese, noch durch irgend eine andere Lehre der Erfahrung.

Noch etwas Anderes verfehlten sie größtentheils zu thun — sie verfehlten, während sie die Abwesenheit derjenigen, die Alles hätten thun können, bedauerten, sich zu erkundigen, ob sie selber nicht Etwas thun könnten. Niemand schien daran gedacht zu haben.

Niemand von Allen, mit Ausnahme von zwei Personen.

Und diese waren Job und Mrs. Tilley.

* * *

„Nun, Tilley, mein guter Mann, da sitzest Du und seufzest — und diesmal gefällt es mir wirklich, Dich seufzen zu hören. — Es ist Dein gutes freundliches Herz, welches macht, daß Du dasitzest und seufzest wie ein Blasebalg; und ich liebe Dich darum, ja das thue ich; denn wenn je Etwas schade war in dieser Welt, so ist es, diesen edlen Jüngling fortgeschickt zu sehen, um die Elle zu handhaben."

„Ja, Frau, Du hast Recht, es geht Einem zu Herzen! Und jener gute Walter Lewis! ein besserer und ehrenvollerer Mann, der ein wirklicher Gentleman war, ist mir nie vorgekommen! Ein Gentleman war er, das sage ich, in allen seinen Worten und Handlungen! Und er, der arme Kerl, war so stolz auf seinen Jungen — und ein solches Genie! Und er er-

wartete, daß er einer der größten Aerzte der Welt werden und vielleicht König und Königin — ja noch mehr, die Welt selber curiren werde — was weiß ich's? Und nun, wie Du sagst, in einem von den großen Läden in einer engen Straße in London unter Hunderten von jungen Burschen sein zu müssen, wie ich sie habe Bänder und Schnüre abmessen sehen, wie die Weiber! O Walter Lewis! Walter Lewis, gut, daß er todt ist!"

„Nein, Geoffrey, sage das nicht; wenn der arme Mr. Lewis am Leben gewesen wäre, würde dies nimmermehr geschehen sein."

„Das ist wahr — Du bist immer klüger, als ich — Du bist eine Perle von einem Weibe!"

„Natürlich — die Frauen sind immer klüger, als die Männer. Jedermann, der einigen Verstand hat, weiß das. Aber klug oder nicht, Geoffrey, so denke ich doch, daß wir Beide den wahren Grund getroffen haben, warum dieser arme Junge in den besagten Laden gehen muß. In der That, sie haben keinen Stolz, sie machen kein Geheimniß daraus."

„Ei, es ist kein Herz nöthig, wie das Deine, um das einzusehen — Mangel an Geld, Mangel an Geld ist die Ursache. O! wenn Lady Bynour oder Mr. Strickland nur hier wären."

„Gewiß, es ist schade, daß sie nicht hier sind — aber es sind andere Leute hier."

„Wer? ich weiß Niemand. Dieses Ashurst ist am Ende doch ein armer Ort."

„Nicht so arm. Ich kenne einige Leute, die Geld in der Bank haben, obgleich sie in Ashurst wohnen — und Du bist einer davon, Herr!"

„Wirklich? eine Kleinigkeit, eine Kleinigkeit. Eine Wenigkeit für mein Alter — jetzt mein, und Dein, wenn ich dahin bin. Ich darf Dich nicht zurücklassen, wie die arme Wittwe Lewis, wenn ich auf den Kirchhof hinausgetragen werde, — nicht wahr, Maggie?"

„Puh! puh! das Alter ist noch weit entfernt."

„Rede nicht wie ein Kind. Das Alter ist näher, als Du denkst."

„Still, Mann! ei Geoffrey, Du siehst aus wie im dreißigsten Jahr. Ich sah nie einen Mann gleich Dir. Du wirst das Deinige behalten, bis Du achtzig bist, wir wollen sehen, ob Du es nicht thust."

„Ah! Du bist ein hübsches Weib — Du weißt zu sprechen, wie man's gern hört."

„Ich rede, was ich denke, so viel ist gewiß. Ich schmeichle Dir nie, Geoffrey, das weißt Du wohl. Ich will nicht sagen, daß ich nicht von Zeit zu Zeit ein ganz klein wenig schelte — aber es geschieht nicht oft, nicht wahr? Aber nun, da ich daran denke —"

„Heraus damit. Du denkst gewöhnlich richtig."

„Wir bedürfen dieses Geldes nicht, Tilley — und wir werden Zeit genug haben, mehr zu erwerben, ehe die Jahre kommen, die uns nicht gefallen."

„Dann wird es ein hübscher Pfennig für irgend Jemand sein, der nach uns kommt."

„Nach uns! wer sollte nach uns kommen? — Niemand, um den wir uns kümmern!" Dies wurde mit dem leichten Seufzer ausgesprochen, den die kinderlose Frau immer ausstößt bei der Erinnerung, daß es solche Geschöpfe, wie Kinder, giebt. „Nach uns! Ueberdies, wer kann Die sehen, welche nach uns kommen? Wie sie gehen, oder was sie thun! Laß uns lieber nach Denen sehen, welche vor uns gehen, und dann können wir sagen, ob das Unserige nützlich angewendet ist. Es ist besser zu säen, so lange man noch die Blumen und Früchte davon sehen kann, als es zurücklassen, um über unserem Grabe ausgesäet zu werden. Verstehst Du mich, Geoffrey?"

„Ich Dich verstehen! Durchaus nicht! Wer weiß, wenn Du himmelhoch mit Deinen Blumen und anderen Dingen beschäftigt bist, kann ich Dir nicht folgen. Maggie, meine Liebe, Du weißt gut genug, daß Du deutlich sprechen mußt, wenn Tilley es verstehen soll."

„So will ich also deutlich sprechen. Wir wollen Fabian Lewis das Geld geben und ihn einen großen Doctor werden lassen, trotz Allem —"

Geoffrey öffnete hier seine Augen weit.

„Ist die Frau toll?"

„Nicht im Geringsten, Geoffrey."

„Toll, wie ein Märzhase."

„Nicht im Geringsten, sage ich Dir. Es würde das Weiseste sein, was wir in unserem Leben gethan. Ich sage, nimm Deinen Kuchen und iß ihn, nicht

schließe ihn in den Schrank, um von Jemand gegessen zu werden, dem er nicht gut bekommen wird, ohne daß wir einen Bissen davon kosten."

„Deinen Kuchen essen? Nennst Du das ihn essen, wenn man ihn weggiebt? Das ist Latein für mich."

„Es ist gutes einfaches Englisch, sage ich Dir; aber dies weißt Du gut genug, jedes Mal, wenn Du einem hungrigen Bettler ein Stück Brod und Käse giebst."

„Aber ich habe Brod und Käse genug, und noch übrig."

„Und Du hast auch Geld genug und noch übrig, und mehr, als Dir und mir wohlthun wird auszugeben. Willst Du Rothwein trinken, so daß Dein Magen schmerzt; oder soll ich Diamanten tragen, damit man mit Fingern auf mich deutet, Mann? Laß uns unser Geld genießen. Laß uns einmal unseren eigenen Weg gehen. Ich denke, Niemand in der Welt geht seinen eigenen Weg. — Laß uns einmal uns selber zu gefallen etwas Seltsames thun, und überdies einen oder zwei, die wir lieben und ehren, beglücken; und dann mag man uns wahnsinnig und thöricht nennen, oder was man will, wir lachen uns dann in's Fäustchen."

„Ei, Meg, Du könntest einem Manne das Herz aus der Brust wegschwatzen."

Und gewiß that sie es bei ihm. Nach einiger

weiteren Unterredung mit ihrem Manne eilte Mrs. Tilley in das Häuschen der Mrs. Lewis.

Aber es war ihr schon Jemand zuvorgekommen.

Amy saß nähend am Fenster, als sie das Gartenpförtchen aufgehen hörte. Sie blickte ruhig auf, indem sie erwartete, daß es Fabian sei, der in einem kleinen Auftrage von seiner Mutter ausgegangen war; aber es war nicht die Gestalt jenes Jünglings mit seinem elastischen Schritte und dem Aussehen eines freien Geistes, dessen Muth und Heiterkeit Nichts unterdrücken konnte, die sich darstellte. Ein Mann, jetzt gebeugt vom Alter, sein ehrwürdiges Gesicht von den Runzeln der Zeit gefurcht, aber noch eine gewisse Kräftigkeit beibehaltend, welche ankündigte, daß der innere Mensch von den Jahren noch nicht überwältigt sei, öffnete das Pförtchen und näherte sich dem Hause.

Es war Job.

Er blickte auf, als er näher kam, und sah Amy in jenem Fenster, so hübsch eingerahmt von Geisblatt und Rosen, geschäftig bei ihrer Nadelarbeit sitzend. Die Sonne schien hell auf ihren schönen Kopf und die Wellen reichen Haares, während die Bienen unter den Blumen um sie her summten und die Vögel in der Nähe zirpten, pfiffen und zwitscherten, wie sie in einer völligen Einsamkeit gethan haben würden, welcher dieser stille kleine Haushalt an Stille glich.

Die Augen des Greises und des jungen Mäd-

chens begegneten einander, und die seinigen begrüßten sie heiter. Es war das erste Mal, daß die Beiden nach Amy's Rückkehr einander wiedersahen. Ihre Arbeit niederzuwerfen, in den Garten zu eilen, seine Hand zu ergreifen und auszusehen, als wäre sie fast im Begriff, ihn zu küssen, war die Sache eines Augenblicks.

„Lieber Job, sind Sie es? Wie freundlich von Ihnen, so weit herzukommen! Sie wissen, in alten Zeiten konnte Sie Nichts bewegen, Ihren Garten zu verlassen, weder Liebe, noch Geld. Ich dachte schon daran, ich wollte gehen und Sie besuchen; aber ich bin so außerordentlich beschäftigt gewesen, daß ich keinen Augenblick Zeit für mich gehabt habe.“

„Sie hatten also den alten Job nicht vergessen, hübsches Kind? Sie hatten ihn nicht vergessen, hübsches Kind? Oder was noch besser ist, gutes Kind — denn Beides sind Sie, oder ich bin ein blinder Maulwurf. Denn hübsch — ei, Sie sind hübscher, als je! und gut — nun, Sie sehen eben so gut, wie immer, aus — und das ist viel gesagt.“

„O! pfui, Job, wie Sie schmeicheln. Es sieht Ihnen nicht ähnlich.“

„Und so gaben Sie jene schöne Stelle bei Lady Saint Soundso auf, wo man mir sagt, daß man fast so viel aus Ihnen gemacht, als wären Sie eine jüngere Schwester gewesen — und kamen so weit her, um die Freundin Ihrer armen Großmutter zu

verpflegen. Das gleicht einem frommen Kinde und einer treuen Freundin. Es war mir ärgerlich, daß Sie eine hübsche Stelle aufgaben, aber es ist mir doch lieb, daß Sie es thaten."

„Lieber Job, was war sonst möglicherweise zu thun?"

„Wohl wahr — aber wenn kehren Sie wieder zurück?"

„Ich kehre gar nicht zurück."

„Sie kehren gar nicht zurück! Aber wird Mrs. Lewis es zugeben?"

„Sie kann nicht anders. Ich habe schon vor langer Zeit an Lady Saint Eloi geschrieben, und die Stelle ist bereits besetzt."

„Und willigte Mrs. Lewis ein?"

„Sie wurde nicht darum befragt. Nur wenige Dinge wünschte ich ohne die Einwilligung der Mrs. Lewis zu thun, doch wußte ich, daß es vergebens sei, zu versuchen, sie zu bewegen, ihre Einwilligung dazu zu geben. So that ich es, ohne sie zu fragen, und sie erfuhr nicht eher Etwas davon, als bis es zu spät war."

„Gutes Kind! Gott segne Sie!" sagte er, indem er seine Hand mit väterlicher Würde auf den jungen Kopf legte; „und segnen wird er Dich, denn Du bist gleich einem von seinen eigenen Engeln, die hier heruntergekommen — gerade so, als da Du noch ein kleines Kind warest."

Es trat eine augenblickliche Pause ein, während welcher Amy ihre Lippen ehrerbietig auf die braune rauhe Hand drückte, die sie in der ihrigen hielt. Bald sprach sie wieder:

„Wollen Sie eintreten und sich niedersetzen?"

„Ja, ich wünsche ein kleines Gespräch mit Mrs. Lewis zu haben, oder mit Ihnen — es wird gerade eben so gut sein."

„Mrs. Lewis hat eine ziemlich schlechte Nacht gehabt, und ist noch nicht heruntergekommen."

„Nun, so will ich mit Ihnen reden. Was ich zu sagen habe, kann ich leichter zu Ihnen sagen."

„So kommen Sie herein. Setzen Sie sich auf den lieben alten Lehnsessel nieder, worauf meine Großmutter zu sitzen pflegte."

Er machte eine Geberde, als nähere er sich einem geehrten und heiligen Orte, setzte sich nieder, nahm seinen Hut ab, und stellte ihn neben sich auf den Boden, und dann sah man sein Haar, noch immer kurz beschnitten — aber das Dunkelbraun war silberfarbig vom Alter, und seine alte Stirn gerunzelt und seine Wange abgemagert; aber das helle Falkenauge fast eben so hell und glänzend, wie immer, obgleich es vielleicht einen tieferen Ernst an sich hatte.

O! das Alter ist etwas Liebliches, wenn es

gleich einem schönen Herbst mildert und verschönert durch die Berührung des Verfalles.

Das vorrückende Alter hatte eben so viel für Job gethan, wie die vorrückende Jugend für Amy — wenigstens dachte sie so.

Er stieß einen Seufzer der Genugthuung aus, als er sich auf den Stuhl niedersetzte, der nahe bei dem offenen Fenster stand, durch welches all' der zarte Duft von Blättern und Blumen und die Töne von Vögeln und Insecten, die er so sehr liebte, hereinkamen.

„Es ist schön!" sagte er.

„O! ich denke auch, es ist so schön — ich liebe es so sehr."

„Und Sie denken, die arme Mrs. Lewis wird im Stande sein, hier zu bleiben?"

„O! das ist Alles abgemacht. — Ja, man fordert eine so niedrige Miethe, daß sie hier bleiben kann."

„Das ist mir lieb — ich fürchte, ihre Vermögensumstände sind nicht die besten."

„Freilich nicht, das arme Wesen! O nein — aber wir wollen schon durchkommen und werden im Stande sein, zu machen, daß sie leben kann, hoffe ich."

„Das werden Sie wohl, glaube ich. Aber, Amy Grant, ich habe eine Nachricht gehört, die mich sehr beunruhigt hat, und ich fürchte, sie ist wahr."

„Ueber was?"

„Ueber ihren Sohn, diesen Fabian, diesen hübschen talentvollen Jungen, aus dem sein Vater einen Sydenham oder Boerhaave zu machen beabsichtigte — das sind freilich große Namen. Sie gehören großen Männern an — ich fürchte, es ist nur zu wahr, Amy. Man sagt, seine Erziehung wird nicht fortgesetzt werden, und er soll als Lehrling bei einem Krämer eintreten, gleich einem gemeinen Hans oder Jürgen.“

Amy ließ den Kopf ein wenig hängen, als sie antwortete:

„Nur zu wahr in der That, Job. So muß es freilich geschehen.“

„Unsinn!“ sagte Job. „Es muß geschehen, ist leicht gesagt; aber ich sage, es darf nicht geschehen!“

Amy schüttelte den Kopf.

„Ich sage, es darf nicht geschehen,“ fuhr Job fort, indem er mit dem Stock auf den Boden schlug. „Es würde eine Sünde und eine Schande sein. Nicht alle Tage schickt Gott solche Köpfe, wie Fabian's, in die Welt! Und wenn es geschieht, erwartet er, daß die Menschen sie werth halten, für sie sorgen und sie nicht ihre Kräfte und ihre Zeit an bloße Handarbeit verschwenden lassen, wie sie jeder Dummkopf thun kann! Ein Laden! — Ei, jeder Thor kann hinter einem Ladentische stehen und in einem Laden dienen. Ei, wenn man auch nur einen Gärtner aus ihm gemacht hätte!“

„Ich weiß nicht; vielleicht — aber es ist Alles abgemacht, glaube ich!“

„Nun, da muß Alles wieder zurückgehen — und das ist es, weshalb ich gekommen bin, Miß Grant — ich will Sie Amy nennen, wenn ich nicht so ernst bin. Ich habe zweihundert sechsundachtzig Pfund baares Geld erspart, und es ist Alles in Staatspapieren untergebracht; und es steht bis auf den letzten Pfennig zu Fabian's Diensten, und er muß es strecken, so weit er kann, um die Kosten seiner Erziehung damit zu bestreiten.“

„Lieber, lieber Job! was Sie sagen! — Lieber, edler Job! O! welch' eine Güte, welch' eine Güte!“

„Durchaus keine Güte, liebes Mädchen! Seid Ihr Beide nicht wie meine eigenen Kinder? Habe ich Euch nicht geliebt, als Ihr noch kleine Kinder waret, in den Garten der Halle kamet, um Blumensträuße und Erdbeeren zu holen, und dem alten Job das Herz aus der Brust zaubertet? Und ist nicht das Wenige, was ich habe, für Euch, und nicht für mich? Ich hatte gedacht, es unter Euch zu theilen; aber Sie werden Ihren Antheil aufgeben, nicht wahr?“

„Ach! was kann ich Ihnen sagen, Job? Wie großmüthig, wie gut, wie weise! Ich denke — aber ich weiß, Mrs. Lewis wird es nicht annehmen.“

„Und warum sollte sie es nicht? — Sie wird mich sehr zornig machen, wenn sie sich auf diese stolze

Weise benimmt, und so die Aussichten eines Sohnes, wie dieser ist, zu Grunde richtet."

„O! es wird nicht Stolz sein! — etwas Besseres, als Stolz. Ich denke, ich weiß, was es ist; obgleich ich es gewiß nicht thun würde, wenn ich es wäre, Job — ich würde Ihr Geld mit Dank annehmen, denn ich weiß, wie Sie darüber fühlen — aber ich denke nicht, daß sie es thun werden."

Und Amy hatte Recht, in so weit wenigstens, daß das Geld nicht angenommen wurde. Mrs. Lewis gerieth in große Versuchung, aber Fabian war nicht zu überreden.

„Ich kann nicht abhängig sein," sagte er; „und obgleich dies so großmüthig von Job ist, und er ein solches Herz hat, daß ich gewiß bin, er würde es mich niemals fühlen lassen, doch die Verbindlichkeit ist eine Last. Ueberdies, wer weiß, er könnte es selber bedürfen, wenn er ein alter Mann ist. Auch hat er eigene Verwandte. Nein, ich will mir meinen eigenen Weg bahnen, so gut ich kann."

„Wenn es aber Mr. Strickland gewesen wäre, würdest Du es nicht ausgeschlagen haben. Gewiß hast Du nicht mehr Stolz, als Dein Vater! — Er gestattete Mr. Strickland, die Kosten seiner Erziehung zu übernehmen."

„Das war ein anderer Fall. Mr. Strickland ist ein sehr reicher Mann — er hat die Gewohnheit, große Summen zu seinen nützlichen und liberalen Zwecken

auszugeben; und warum sollte nicht der Eine so gut, wie der Andere, die Vortheile annehmen? Aber dieses Geld ist der Nothpfennig eines arbeitsamen Lebens, welches nur zu oft zu einem hilflosen Alter führt. Wer weiß, wie ich sagte, wie bald er selber dessen bedürfen wird? Der Gedanke würde mich unglücklich machen, ihn seines schwer erworbenen Gewinnes beraubt zu haben. Ich würde nicht im Stande sein, irgend Etwas zu thun — der Gedanke würde mich völlig lähmen. Nein, liebe Amy und liebe Mutter — lassen Sie es geschehen, wie wir übereingekommen. Lassen Sie mich thun, was entschieden meine Pflicht ist, und mich sogleich zu Mr. Howish gehen."

Vergebens stellte Job, der getäuscht und verletzt war, ihm die Sache vor. Fabian war fest. Mit einer Milde, welcher schwer zu widerstehen war, doch mit einer Entschlossenheit, die sich durch keine Gründe überwinden ließ, schlug er das Anerbieten seines guten alten Freundes aus.

Schwer getäuscht, wie er war, fand Job es unmöglich, der Stärke seiner männlichen Ansichten von Unabhängigkeit und seinen zärtlichen Vorstellungen zu widerstehen.

„Ja, ja! Sie sind ein halsstarriger junger Bursche, das sehe ich wohl — eingebildet, wie Ihr jungen Leute es Alle seid! — Aber wir können nicht streiten — Sie haben Etwas an sich, mit dem man

nicht streiten kann. Aber ich hoffe — hören Sie, junger Mann? — Ich hoffe, Sie werden sich eines Besseren besinnen."

„Ich kann mich nicht eines Besseren besinnen," sagte Fabian, sich vom Fenster zu ihm wendend, wohin er sich zurückgezogen hatte, um einige Thränen, Ueberbleibsel von seinen Knabenjahren, zu verbergen. „Ich halte es für das freundlichste und großmüthigste Anerbieten, welches je ein Freund einem anderen machte — aber Sie werden anders darüber denken, lieber Job. Sie werden sehen, daß ich Recht habe und nicht lange zornig auf mich sein."

Und so, nach einigen weiteren Worten, ging Job brummend fort, obgleich ihm unwillkürlich der Geist in dem jungen Manne, den er für den richtigen hielt, gefiel; aber mehr als je gekränkt, daß ein so viel versprechender Jüngling zu nichts Besserem bestimmt sein sollte, als hinter dem Ladentische des Mr. Howish Bänder abzumessen, und daß die, welche eine solche Folge hätten abwenden können, weit entfernt waren.

* * *

Am Tage nach Job's Besuche kam die gute Mrs. Tilley mit ihrem Anerbieten einer viel größeren Summe. Ein Anerbieten, welches auf dieselbe Weise mit herzlichem Danke aufgenommen und auf dieselbe Weise zurückgewiesen wurde. Nichts konnte Fabian überreden, seine Unabhängigkeit zu verwirken.

Vergebens trug Mrs. Tilley mit erhöhter Farbe und funkelnden Augen die Sache auf die kräftigste Weise vor. Fabian war unbeweglich.

„Ich könnte es nicht — ich könnte es in der That nicht thun — es würde mich elend machen! Gesetzt, ich täuschte Sie Alle! Die Furcht, daß es geschehen könnte, würde genug sein, zu machen, daß es wirklich geschähe. Es würde mir mißlingen — ich weiß es — ich könnte nicht anders. — Gute, liebe, freundliche Leute, lassen Sie mich thun, wovon ich gewiß bin, daß ich es thun muß — mir meinen Lebensunterhalt zu erwerben, wie es mir vorgeschlagen worden ist, und mir die Fähigkeit zu sichern, in wenigen Jahren im Stande zu sein, meiner Mutter zu helfen.“

Es war vergebens, Vorstellungen zu machen; und nachdem die arme Mrs. Tilley viel zorniger geworden, als sie fühlte, daß sie es hätte sein sollen, und viel heftige Worte ausgesprochen, worüber sie sich auf dem ganzen Heimwege Vorwürfe machte — obgleich ihre Freunde in dem Häuschen sie eben wegen dieser Heftigkeit nur tausendmal mehr liebten — sah sie sich genöthigt, die Sache aufzugeben, und alle Früchte ihres Sieges über Geoffrey, worauf sie einen mehr als gerechten Stolz setzte, wegzuwerfen.

## Fünftes Kapitel.

„Bist Du ganz gewiß, daß Du Recht hast, lieber Fabian?" fragte Amy ängstlich, nachdem sie Mrs. Lewis ganz bequem zu Bette gebracht hatte, in das kleine Wohnzimmer zurückkehrte und sich zu ihm niedersetzte. Er saß am offenen Fenster und blickte hinaus, seine Augen auf den Abendhimmel gerichtet.

Es war ein lieblicher Abend. Eine matte helle Linie war noch im Westen zu sehen, und die Sterne kamen nach einander auf dem zarten Blau des Himmels zum Vorschein. Die Luft war milde, und ein sanfter Wind bewegte die Zweige von einigen Ulmen, die ihnen gegenüber im Garten standen. Die Blumen hatten sich größtentheils für die Nacht geschlossen, aber die Rosen, die an der niedrigen Wand unter dem Fenster heraufgezogen waren, und ein kleines Beet von Heliotropen vor demselben, gewährten einen angenehmen und köstlichen Duft.

Der Jüngling stützte seine Arme auf die Fensterschwelle, seine Hände waren in einander gefaltet. Sein Gesicht war erhoben, und sein Haar, welches in vollen braunen Locken ein wenig zurückfiel, zeigte das schöne Gesicht und die edle geistreiche Stirn. Seine Augen waren, wie gesagt, aufwärts zum Himmel gerichtet, die Wimpern waren naß.

Er schien Amy's Eintritt in's Zimmer nicht zu bemerken, denn er wendete sich nicht um; aber sie zog einen Stuhl herbei und setzte sich zu ihm nieder; dann legte sie sanft ihre Hand auf seine Schulter und sagte:

„Bist Du ganz gewiß, daß Du Recht hast, lieber Fabian?"

Er wendete langsam seine Augen zu ihr, als sie sprach. Es lag eine Wolke des großen Kummers darin. Er gab keine Antwort.

Sie fuhr fort:

„Lieber Fabian, lieber Junge! Ich kann Dir nicht sagen, was ich von Deinem edlen Muthe halte, aber bist Du gewiß, daß Du Recht hast? Sind wir ganz gewiß, daß nicht Etwas von unverantwortlichem Stolze darin liegt, so entschieden die großmüthigen Anerbietungen von Freunden zurückzuweisen, die so aufrichtig wünschen, uns zu helfen? Es scheint mehr als schmerzlich, es scheint kaum recht, in dieser Weise alle Hoffnung auf Dein weiteres Studium aufzugeben."

Er sah sie ernst an, dann bedeckte er sein Gesicht mit den Händen und ließ seinen Kopf auf die Fensterschwelle niedersinken.

Sie legte ihre Hand auf das gesenkte Haupt, als wäre sie eine freundliche ältere Schwester gewesen, und sagte mit leiser, fast flüsternder Stimme:

„Lieber Fabian! Wenn Du bereust, was Du gethan hast, so ist noch Zeit, Deinen Vorsatz zu ändern. Es ist noch nicht zu spät. Ich bin gewiß, Mrs. Tilley und Job werden gern bei dem bleiben, was sie vorgeschlagen haben."

Er schwieg noch und seine Gestalt erbebte ein wenig.

„Lieber Fabian, bedenke Dich darüber. Ich bin gewiß, es kann nicht recht sein, wenn es Dir so viel kostet und Deiner armen Mutter so viel Kränkung verursacht. Ich kann es nicht ertragen, daran zu denken — der Gedanke, Alles aufzugeben, bricht mir das Herz."

Er erhob seinen Kopf und sah sie mit der lebhaftesten Zärtlichkeit an.

„Thut es das, liebe Amy?" war Alles, was er sagte.

„Wirklich, wirklich! Ich kann nicht ertragen, daran zu denken. Wirklich, wirklich! Es bricht mir völlig das Herz."

„Liebes Mädchen!"

„So wirst Du Dich also eines Besseren besinnen

lieber Fabian? Mrs. Lewis und ich haben eben darüber gesprochen. Wir lieben und ehren Deinen edlen Geist, aber wir können nicht umhin zu denken, daß Du Unrecht hast."

„Wie so, Unrecht?"

Er erhob seinen Kopf und ließ ihn in einer Stellung der Aufmerksamkeit auf der einen Hand ruhen, während er mit der anderen die rothen Blätter einer Rose zerrupfte, die sich zu der Fensterschwelle erhob.

„Wie so, Unrecht?"

„Weil wir nicht umhin können zu denken, daß es, wo Gott Fähigkeiten ersten Ranges geschenkt hat, die Pflicht jedes Menschen ist, sie zu cultiviren. Es ist eine hohe Aufgabe, uns die fünf Talente anvertraut zu wissen; und es ist fast, als ob man sie vergrabe, wenn man die Mittel zurückweist, welche die nöthige Erziehung gewähren und Dich in den Stand setzen würden, sie zum Dienste des Menschengeschlechts anzuwenden. Du weißt, wie hoch Dein Vater und wie hoch Deine Mutter die medicinische Wissenschaft und die Heilkunst geschätzt, und wie selten es ist, irgend Jemand zu finden, der so hoch begabt ist, wie Du, und eifrig und bereit, alle Kräfte seines Geistes der Förderung derselben zu widmen; und wir wissen nicht — verzeihe mir, lieber, lieber Fabian! — ob es nicht ein Irrthum ist, mehr aus höchst edlem Stolze, als aus wahren Grundsätzen, der in einem Falle, wie

der unsere, dahin führt, den Beistand solcher Freunde, wie wir haben, auszuschlagen."

Er hörte mit ernster Aufmerksamkeit zu, während Amy sprach, und zupfte in großer Zerstreuung und in tiefem Nachdenken die Staubfäden von den Rosen. Er schwieg eine kurze Weile, nachdem sie aufgehört hatte zu reden; endlich erhob er seinen Kopf und sagte ernst:

„Wollte Gott, ich könnte die Sache in derselben Weise ansehen, wie Du und meine liebe Mutter sie ansehen; aber es ist unmöglich."

„Und warum kannst Du sie nicht ansehen, wie wir es thun, Fabian, wenn Du es doch so sehr wünschest?"

„Aus demselben Grunde, weil ich es so sehr wünsche."

„Dann, theuerster Fabian, wenn es so ist, laß uns sogleich unseren Stolz in die Tasche stecken, diesen guten Freunden herzlich danken und ihre Dienste annehmen; und wenn Du ein großer Arzt, ein Professor, ein Docent, oder etwas dergleichen bist — so wollen wir jeden Heller zurückzahlen, und mittlerweile würden sie so froh — so sehr froh sein!"

Er sah sie wieder bedeutsam an, als ihre Wangen sich rötheten und ihre Augen von Lebhaftigkeit und Ungeduld funkelten.

Dann wendete er sich ab, erhob seine Augen ein wenig und sagte mit sanftem Vorwurf in dem Tone seiner Stimme:

„Meine Amy muß keine Versucherin sein.“

„Ich möchte Dich nur zu dem leiten, wovon ich fast gewiß bin, daß es Recht ist,“ sagte sie mit erneuerter Hoffnung.

„Fast! — ja, da liegt es gerade — fast. Wir müssen uns nicht nach dem richten, was uns als fast richtig erscheint, meine gute Freundin; und ich, liebe Amy, bin mehr als fast gewiß, wo eine Sache zweifelhaft ist, und wo die Neigung so tief im Spiele ist, daß es am sichersten sein muß, das aufzugeben, was man vielleicht zu leidenschaftlich wünscht, damit der Wunsch nicht das Uebergewicht über das Urtheil bekomme, wenigstens scheint es mir so. Du weißt — ich darf Dir nicht erst sagen, wie lebhaft meine ganze Seele auf die Erreichung dieses Zweckes gerichtet war; aber ich glaube, mich in der Lage, worin ich mich befinde, diesem Wunsche hinzugeben, würde unrecht sein. Ich denke, es ist meine Pflicht, zu Mr. Howish zu gehen, denn ich bin gewiß, mir dort, und zu seiner Zeit auch meiner Mutter, ein redliches Auskommen zu sichern, ohne irgend Jemand seines Geldes zu berauben. Wer weiß, wie viel meine Mutter bei ihrem Gesundheitszustande bedürfen mag. Es ist eine Pflicht, die ich dem Andenken meines Vaters schuldig bin, ein Opfer, welches ich ihr bringe, und obgleich es mir Schmerz — großen Schmerz verursacht — so bringe ich es doch freiwillig dar und hoffe, ich werde im Stande sein, es mit Freudigkeit zu thun. Ihr

bin ich Alles schuldig. Welch' eine Gattin und Mutter ist sie gewesen! Wenn ich nun sogleich hinter den Ladentisch gehe, so ist jede vernünftige Sicherheit vorhanden — ich kann wohl sagen, Gewißheit, daß ich im Stande sein werde, für sie zu sorgen. Was den Beruf betrifft, für den mein Vater mich bestimmte, so ist es, selbst wenn ich die Mittel zu dem gehörigen Studium finden könnte, durchaus noch nicht gewiß, ob es mir gelingen würde. Jeder, der Etwas davon versteht, sagt, wie schwierig es ist, vorwärts zu kommen — und welche große Ausgaben zu Anfang erforderlich sind — und daß es unmöglich ist, vorauszusehen, was der Erfolg sein mag, so talentvoll ein Mann auch immer ist. Jedermann in dem lieben Ashurst nennt mich talentvoll, und ich denke, vielleicht bin ich es auch; aber in welchem Grade? — das ist die Frage. Ich sollte in der That außerordentlich talentvoll sein, ehe ich meinen Freunden gestattete, meinetwegen so viel zu wagen. Gesetzt ich wäre, nachdem ich dieses Geld angenommen, nicht nur niemals im Stande, es zurückzuzahlen, sondern auch nicht einmal, etwas Ausgezeichnetes zu leisten, was würden sie dann denken? Wie würdest Du und meine Mutter fühlen? Ich spreche nicht gern von mir selber, aber bedenke — bedenke, Amy, mein Elend! Nein, Amy, es ist sehr schwierig, sehr hart, es aufzugeben; aber ich habe um Hilfe und Licht gebeten, und ich denke, es ist mir Beides gewährt worden: Licht, zu sehen, was recht ist, und

Hilfe, es zu thun. Und sei nicht böse, liebes Mädchen, aber die Wahrheit ist, ich habe an Mr. Howish geschrieben, um ihm für sein freundliches Anerbieten zu danken und es sogleich anzunehmen. Der Brief liegt dort auf dem Tische."

„Würdest Du das Geld von irgend Jemand anders annehmen? Würdest Du es von Lady Vynour — von Mr. Strickland — würdest Du es von mir annehmen, wenn ich es hätte?"

„Ja, Amy, von Dir würde ich es von ganzem Herzen annehmen. Und ich würde es auch von Jenen annehmen, denn ich denke, daß sie es sehr gut entbehren und es wohl verschmerzen können, es an eine schlechte Speculation zu verlieren."

Amy's Gesicht erhellte sich.

„Würde es zu spät sein, wenn wir nach zwei oder drei Jahren erst im Stande wären, den alten Plan wieder aufzunehmen?"

„Nein — ich denke nicht — ich bin erst siebzehn — es möchte spät sein — aber man könnte vielleicht das Verlorne wieder einholen. Aber, liebste Amy," fuhr er fort, indem er sie zärtlich anblickte, „was ist dies, wovon Du träumst?"

„Vielleicht werden sie bis zu der Zeit zurück sein," sagte sie gedankenvoll.

„Vielleicht; aber selbst wenn sie zurückkommen, wie können wir sagen, was sie zu thun geneigt sein

möchten? Etwas der Art ohne Zweifel; aber Alles zu unternehmen, ist eine ernste Sache."

„O! wie viel — wie viel jährlich würde es kosten?"

Er nannte die möglichst niedrigste Summe.

„Und wie lange würdest Du derselben bedürfen?"

„Bis ich meine Studien beendet. Dann würde ich Muße haben, und wenn ich sonst Nichts zu thun hätte, könnte ich mich durch meine Feder erhalten, was mir vermuthlich auf die eine oder die andere Art gelingen würde. Du siehst, es ist Paul gelungen — aber laß uns nicht davon reden, Amy — es zerreißt mir nur das Herz. Ich wünsche von ganzem Herzen, in das Geschäft einzutreten, als wäre es das Einzige, was ich möglicherweise erwarten könnte. Und nun, laß uns von Dir reden. Wenn mußt Du zur Lady Saint Eloi zurückkehren?"

„Ich kehre gar nicht zurück. Ich habe die Stelle aufgegeben."

„Liebe Amy, was willst Du anfangen?"

„Sei nicht neugierig. Du hast Deinen Lieblingsplan, und warum sollte ich nicht auch den meinigen haben? Du denkst doch nicht, daß Du alle Selbstaufopferung in der Welt für Dich in Anspruch nehmen willst, obgleich mein's kaum ein Opfer genannt werden kann, da es mir so wenig kostet — einiges Geld freilich; und ich bedarf des Geldes mehr, als je in meinem Leben — sonst würde ich mich nicht darum kümmern, und es ist unmöglich, Deine Mutter zu verlassen."

„Liebes Mädchen! was sollte sie auch ohne Dich anfangen?“

„Nun, ich will sie auch nicht verlassen; aber sieh nicht so traurig aus, Fabian. Du bist ein Wunder der Klugheit geworden; aber sei zufrieden — ich habe einen großartigen Plan, in Ashurst Geld zu verdienen, obgleich es natürlich nicht so viel sein kann, wie ich bei den Saint Eloi's bekam.“

„Und worin mag Dein Plan bestehen?“

„Thue keine Fragen, und ich will Dir keine Lügen sagen. Aber muß dieser Brief wirklich abgehen?“

„Ja, er muß abgehen — laß uns nicht weiter daran denken.“

* * *

Dies war Fabian's letzter Kampf mit sich selber. Sobald der Brief abgeschickt und die Entscheidung unwiderruflich gemacht war, sammelten sich seine Lebensgeister wieder —, er war so heiter wie immer und das Entzücken des Mutterherzens — so lebhaft, so zärtlich, so liebevoll!

Was Amy betrifft, so scheint es mir kaum redlich, und es ist mir, als dürfte ich nicht die Geheimnisse ihres Herzens entdecken, nicht einmal so weit, um zu sagen, daß sie ihn, wenn es möglich gewesen wäre, mehr geliebt haben würde, als sie es vorher gethan — aber das wäre nicht leicht gewesen.

Der arme Lord Raymond, wie wenig erwartete er die gänzliche Unwirksamkeit von Aufmerksamkeiten, die er sonst so allgemein annehmbar gefunden und die so hoch geschätzt wurden!

Aber das weibliche Herz ist mächtig, wenn es getreu und standhaft ist — unwiderstehlich, wie der Tod — stark, wie das Grab.

Geschenkte Liebe oder vorenthaltene Liebe, ich habe es oft von Denen sagen hören, welche die jungen weiblichen Herzen wohl kennen — Nichts — selbst nicht die ewigen Berge sind so unbeweglich, wie die wahre Liebe in dem Herzen des Weibes!

Ich, der ich leider ein alter Junggesell bin, fühle mich unwürdig, über diesen geheiligten Gegenstand ausführlich zu reden.

Aber ich will fortfahren.

Fabian schien entschlossen, sein Opfer freudig darzubringen und sich, so lange es ihm gestattet war, an der Gesellschaft, die er liebte, zu erfreuen. So widmete er alle die Zeit, die früher sein Studium in Anspruch genommen hatte, seiner Mutter und seiner Amy.

Er und Amy hielten eine sorgfältige Uebersicht seiner Bücher, und nur von Zeit zu Zeit mit einem verstohlenen Seufzer stellte er alle weg, mit Ausnahme einiger wenigen, die er auswählte, um sie mitzunehmen, da es seine ausdrückliche Absicht war, jede Gelegenheit zu benutzen, welche die wohlwollenden Anordnungen ihm gewähren möchten, seinen Geist auszubilden. Aber

der Versuch, jene tieferen Zweige der Wissenschaft zu verfolgen, in welche Doctor Patrick ihn eingeführt hatte, mußte er unter den gegenwärtigen Umständen als widersinnig erkennen. So stellte er die darauf bezüglichen Werke sorgfältig in einen Schrank, machte die Thüre zu, drehte, mit einem letzten zärtlichen Blicke auf seine Schätze, das Schloß um und steckte den Schlüssel in die Tasche.

Er glich dem Marquis von S. in Sterne's „empfindsamer Reise," der von seinem Degen Abschied nahm, als er ihn der Verwahrung der Behörde zu Brest übergab, ehe er sein Vaterland verließ, um durch Handelsspeculationen auf den Antillen sein Vermögen wieder herzustellen.

Einige Tage später war Fabian auf seinem Wege nach London.

* *
*

Mrs. Lewis war natürlich durch seinen Besuch sehr aufgeregt worden, und als er fort war, verloren ihre Nerven wieder völlig ihre Spannkraft, und ihre Schwächen machten diese sonst so thätige und verständige Frau auf traurige Weise abhängig von der Unterstützung ihrer Freunde. So jung sie war, mußte unsere Amy nicht nur für sie handeln, sondern auch für sie denken.

Hätte sie nicht schon lange den Entschluß gefaßt,

um ihrer Freundin willen ihre Stelle bei der Lady Saint Eloi aufzugeben, so würde Käthchen's gegenwärtiger Zustand es unvermeidlich gemacht haben. Eine Freundin im Unglück zu verlassen, sah meiner Rose von Ashurst nicht ähnlich; und unter den gegenwärtigen Umständen war ihr Beistand unerläßlich für die arme Leidende, die wieder an Körper und Geist Schiffbruch gelitten hatte. Aber Amy hatte nicht gewartet, das Opfer zu bringen, bis es völlig unvermeidlich geworden war. Sie hatte freudig und bereitwillig ihre angenehme Stellung aufgegeben, als die unbedingte Nothwendigkeit zu einem solchen Schritte noch zweifelhafter war, und dafür müssen wir der raschen Entscheidung ihres großmüthigen Herzens alle Ehre anthun.

Ihre Gegenwart war indessen jetzt dringend nothwendig.

Nicht lange nach Fabian's Abreise begannen sich ihnen neue Sorgen und Bekümmernisse aufzudrängen. Ihre Börse war sehr beschränkt — ihre Ausgaben waren unvermeidlich groß und das kleine Einkommen hatte sich beträchtlich vermindert durch die Anforderungen, welche diese traurige Krankheit an das Kapital gemacht hatte.

Es war einleuchtend, daß Etwas geschehen mußte, um ihre Mittel zu unterstützen. Es mußte sich Jemand anstrengen, ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Was konnte Käthchen Lewis thun? Weniger als Nichts.

Amy mußte sich auf die eine oder die andere Weise, und zwar ohne Verzug, an's Werk machen.

Die Nothwendigkeit fand sie nicht unvorbereitet, ihr zu begegnen.

Seit ihrer letzten Unterredung mit Fabian über diesen Gegenstand hatte sie ihren Plan in ihrem eigenen Herzen entworfen.

In der Glut der Jugend, und von ihrem eigenen unermüdlichen Geiste bestimmt, hatte sie auf ein Mittel gedacht, durch ihre eigenen Anstrengungen selbst in Ashurst Geld zu verdienen. Sie konnte nicht hoffen, viel zu erwerben; aber es war ihre Absicht, jeden Pfennig, den sie entbehren könne, sorgfältig bis zu Lady Vynour's Rückkehr aufzusparen. Dann sollten ihre Ersparnisse zur Unterstützung irgend eines Planes angeboten werden, den man entwerfen möchte, um Fabian aus seiner gegenwärtigen Lage zu befreien.

Sie fühlte die Ueberzeugung, daß weder Lady Vynour, noch Mr. Strickland sich weigern würden, sie bei der Ausführung ihres Planes zu unterstützen, wenn sie Alles gethan, was in ihrer Macht stand, um sich selber zu helfen. Sie wußte von Alters her, wie günstig Mr. Strickland diejenigen anzusehen pflegte, die sich selber durch ihre eigenen Anstrengungen zu helfen bemüht waren. Sie erinnerte sich der kindlichen Lection, die Job ihnen mit seinen Erdbeeren ertheilt hatte. Keine richtige Lehre war je für sie verloren gegangen. Und mit geheimer, unaussprechlicher Freude sah sie der

Arbeit und Anstrengung zur Verfolgung ihres Zweckes entgegen; aber jetzt wurde sie mit herzlichem Kummer gewahr, daß Alles, was sie zu erwerben hoffen konnte, einem anderen Zwecke gewidmet werden müsse, und daß Mrs. Lewis das Alles, und mehr, als das Alles, bedürfen würde.

Arme Amy! Es ist so angenehm, zu arbeiten, um einen Lieblingsplan auszuführen — so schwer und lästig, angestrengt zu arbeiten, nur für die täglichen Bedürfnisse des Lebens.

Die Erwartung einer langen Fortdauer einer nicht sehr angenehmen Arbeit, welche der Gedanke, Fabian nützlich zu sein, so erheiternd und ergötzlich gemacht hatte, verlor jetzt allen Glanz für die Phantasie.

Um Brod zu arbeiten — jeden Tag zu arbeiten um das, was die täglichen Ausgaben verzehren würden, das war es, was sie thun mußte — da war von keinem Zurücklegen, von keinem Anhäufen eines zunehmenden Schatzes — dem aufgesparten Resultat von kleinem Gewinn, dem zärtlichsten Zwecke des Herzens gewidmet, die Rede.

Brod und Butter. Brod und Butter.

Die Schwierigkeit für einen glühenden, hochstrebenden Geist, gleich dem dieses schönen jungen Mädchens, sich so der prosaischen Wirklichkeit zu unterwerfen und zu einer demüthigen Alltagsarbeiterin um die gemeinen Bedürfnisse herabzusinken, ist unermeßlich.

Kein befriedigter Ehrgeiz — keine Hoffnung — keine Zukunft.

Aber Amy war eben so wacker, wie sie gut war, und sie besaß den unschätzbaren Vortheil, von Kindheit auf die Gewohnheit angenommen zu haben, den Anforderungen der Pflicht unbedingten Gehorsam zu leisten.

Gewöhnt an Selbstaufopferung in kleinen Dingen, als sie ein Kind gewesen, war sie jetzt stark zu großen Gegenständen. Eine unschätzbare Gemüthsstimmung — die beste Gabe, sowohl in Hinsicht der Tugend, als des Glücks, welche die Erziehung gewähren kann!

Dies ist für die Seele, was der Traum des Patriarchen mit einer noch höheren Bedeutung darstellte. Sprossen jener Leiter, die von dieser Welt zu den Thoren des Himmels führt, und worauf die Engel hinauf- und herabsteigen.

Nachdem der erste Druck auf ihre Lebensgeister vorüber war, währte es nicht lange, bis Amy ihre Entschlossenheit wieder gewann. Der Gedanke, ihre arme Freundin vor Schulden und Verlegenheiten zu schützen — die unvermeidliche Folge ihrer gegenwärtigen schweren Ausgaben — tröstete sie wegen ihrer getäuschten Erwartung. Es war viel Liebliches und Köstliches in dem Gedanken. Sie arbeitete noch für den, welchen sie liebte, indem sie seiner Mutter diente.

Sie würde für ihn arbeiten, auf die Weise, wie sie wußte, daß es ihm am besten gefallen werde. Es

lag überdies ein kleines romantisches Vergnügen in ihrem Plane.

Er, den sie liebte, hatte sich ohne Bedenken gedemüthigt und angenommen, was nahe an eine Sclavenarbeit grenzte. Sie fand einen geheimen Stolz und Vergnügen in ihrer Absicht, dasselbe zu thun. Je niedriger die Stufen waren, die sie zu betreten im Begriff war, desto mehr von dieser Genugthuung war darin zu finden. In der Begeisterung ihrer jungen Phantasie hätte sie sich erfreuen können, daß in Ashurst, an welches sie durch die Umstände unwiderruflich gebunden war, sich nichts Besseres darbot, daß sie gewissermaßen genöthigt war, einen Plan anzunehmen, der wenig mit ihrem früheren Leben und ihren Erwartungen in Uebereinstimmung war.

Es wäre etwas Flaches und Prosaisches gewesen, hätte sich ihr eine gewöhnliche Handlungsweise dargestellt; dieser ihr ungewöhnlicher Plan hatte etwas Unternehmendes an sich, was sehr ergötzlich war.

* * *

Eines Morgens daher — ein angenehmer, heller Juniusmorgen war es — als Amy ihre Freundin bequem auf ihrem Sopha liegen und ein kleines Mädchen, welches bei ihr war, wenn sie sich entfernt hatte, ruhig bei ihr sitzen und der Patientin vorlesen sah, ging sie auf ihr großes Unternehmen aus. Sie nahm den

Weg, der zu dem König Karl führte, um ihre Freundin, die Mrs. Tilley, zu besuchen.

Sie hatte sich zu dem Gange angekleidet, und trug einen sehr hübschen Maskeradenanzug. Sie hatte alle bescheidenen, aber eleganten und modernen Kleider, die sie in der letzten Zeit zu tragen gewohnt gewesen, weggelegt, und ein hübsches kattunenes Kleid von wohlfeilem Stoffe, ein kleines hübsches Muster auf weißem Grunde, angezogen. Ein einfacher Shawl war zierlich über ihre Brust gekreuzt, doch aber auf eine Weise, die durchaus nicht übel kleidend war, eine weiße leinene Schürze war um ihre Taille gebunden, während ihre hohen, einfachen Schuhe und weißen baumwollenen Strümpfe, wie sie sich bei ihrem etwas kurzen Rocke zeigten, den leichten elastischen Fuß vortheilhaft darstellten, der so rasch und lebhaft vorwärts schritt. Auf ihrem Kopfe trug sie einen hübschen ländlichen Hut, mit einem einfachen Bande zugeknüpft, unter welchem die zierlichste kleine Haube ihren gefältelten Strich zeigte.

Die einzige Kritik, die man über dieses Kostüm machen konnte, war, daß es fast zu hübsch und phantastisch auf dem Lande aussah, dem Amy und Ashurst angehörten. Es ist uns Engländern schwerlich gegeben, so viel guten Geschmack und fast Eleganz mit einer so anspruchslosen Kleidung zu vereinen. Wir dürfen nicht versuchen, in dieser Hinsicht mit unseren Nachbarn zu wetteifern; und Amy, so zierlich und

vollständig ausstaffirt, schien, wie wir gestehen müssen, eher das Ideal des Charakters, welchen sie anzunehmen beabsichtigte, darzustellen, als das einfache Dienstmädchen, welches eine Stelle suchte und sie vorstellen wollte.

Mrs. Tilley stand in ihrem Schänkzimmer, ein Glas Limonade für einen Gast bereitend, als Amy hübsch und zierlich, und gerade gehend, wie gewöhnlich, aber wie wir gestehen müssen, ihre Farbe ein wenig erhöht, eintrat.

Mrs. Tilley erzählte mir dies Alles später, indem sie hinzufügte, sie glaube, sie habe Amy in ihrem Leben nicht hübscher gesehen.

Sie erhob ihren Kopf.

„Ei! meine Liebe!“ rief sie; „was ist dies für ein Einfall!“ fuhr sie fort, ihre Hände erhebend und die Citrone niederlegend, die sie rieb, als Amy, wie gesagt, mit etwas erhöhter Farbe eintrat und schweigend einen kleinen Knix machte.

„Meine gute Miß Grant! was ist das für eine Maskerade?“

„Entschuldigen Sie, Madame, ich hörte, Sie wünschten ein Dienstmädchen.“

Und Amy machte noch einen sehr bescheidenen Knix.

„Bitte, mein Fräulein, was hat dieser Scherz zu bedeuten? Es ist mir sehr lieb, Sie bei so guter Laune zu sehen, und geneigt zu einer kleinen Posse,

Miß Grant; aber ich hätte denken sollen, daß jetzt andere Dinge zu bedenken wären," sagte Mrs. Tilley, die, wie sie mir gestand, ihre gute Stimmung noch nicht völlig wieder erlangt hatte, nachdem ihr Anerbieten für Fabian zurückgewiesen worden.

„Liebe Mrs. Tilley, sein Sie nicht böse," rief sie, vorwärts eilend und sie bei der Hand fassend, „denn da weiß ich nicht, was ich anfangen soll. Sie sind die einzige Freundin, die ich auf der Welt habe, und die mir helfen kann; und wenn Sie mir den Rücken wenden, was in aller Welt soll aus uns werden?"

„Es ist nicht meine Art, irgend Jemand den Rücken zu wenden, hoffe ich, am wenigsten Freunden im Unglück," antwortete Mrs. Tilley ein wenig kalt; „aber wenn die Leute zu stolz sind, anzunehmen, was man mit vollem Herzen angeboten hat, ei, so weiß man doch nicht ganz, was man zunächst thun soll."

„Liebe Mrs. Tilley, Fabian war es und nicht ich. Er ist ein lieber Junge, aber er ist ein wenig stolz, und zum Beweise dessen komme ich, Sie um die größte Gunst von der Welt zu bitten."

Mrs. Tilley's Gesicht erheiterte sich bei diesen Worten, und sie erwiederte:

„Ich sagte immer, Sie wären ein liebes, gutes, verständiges Mädchen; so setzen Sie sich jetzt nieder und sagen mir, was ich für Sie thun kann — denn

gewiß, wenn es in meiner oder des guten Geoffrey Macht steht, soll es geschehen."

„O! es steht völlig in Ihrer eigenen Macht," rief sie, lächelnd von ihrem Stuhle aufspringend und sich gerade vor Mrs. Tilley hinstellend, die sich während des Sprechens niedergesetzt hatte. „Sehen Sie mich an, liebe Mrs. Tilley — bin ich nicht weiter gekommen — sehe ich nicht aus wie Zwanzig, in diesem Rocke und in diesem Tuche? Sie würden nicht gedacht haben, daß ich es wäre, nicht wahr?"

„Ei, ich muß gestehen, Sie haben sich wunderbar umgewandelt. Sie sehen wenigstens wie Zwanzig aus, das muß ich sagen," rief Mrs. Tilley lachend. „Aber was ist im Werk? Ei, Miß Grant, ich kann dies Alles nicht verstehen."

„Verzeihen Sie, Madame, ich wünsche in einen Dienst zu treten," sagte Amy; „und ich möchte wissen, ob Sie glauben, daß ich dazu passen werde?"

„Sie wollen in einen Dienst treten! — Sie, die Sie das Piano spielen und französisch sprechen! Unsinn! Miß Grant, woran denken Sie?"

„Nennen Sie mich gefälligst nicht mehr Miß Grant, liebe Mrs. Tilley. Fabian hat seine Bücher in den einen Schrank eingeschlossen und ist gegangen, um der Lehrling eines Krämers zu werden; und ich habe alle meine schönen Kleider in einen anderen Schrank eingeschlossen, und will Dienstmädchen werden. So hoffe ich, liebe Mrs. Tilley," fuhr sie fort,

indem sie sich ihr halb scherzend, halb ernsthaft zu Füßen warf, ihre Hand ergriff und sie küßte, „Sie werden sich nicht weigern, mich als Ihr und Mr. Tilley's Dienstmädchen anzunehmen!“

„Stehen Sie auf, meine Liebe! — Stehen Sie auf, mein Kind! Fahren Sie nicht auf diese thörichte Weise fort. Dies ist keine Zeit zu Theaterpossen — Sie passen durchaus nicht. Ei, mein Herz ist halb gebrochen, seitdem Fabian fortgegangen, und wenn Sie so fortfahren — es scheint so unnatürlich — so werden Sie machen, daß ich vollständig in Thränen ausbreche — und wenn ich einmal weine, bekomme ich leicht hysterische Krämpfe — so hören Sie auf, Miß Grant, ich bitte Sie!“

Amy Grant stand im Augenblicke von ihren Knieen auf.

„Ich bitte um Verzeihung. Es war nur ein Spiel.“

„Spiel — Spiel! Es scheint mir, als wäre es nicht die rechte Zeit zum Spiel, da der dahingeschieden ist, den wir Alle so sehr liebten!“

„O! Aber es ist eine ernste Bedeutung in dem Allen. Ich machte nur das Spiel, um Ihr Versprechen zu erhalten und Sie zu bewegen, das leicht zu nehmen, was für mich so leicht ist; doch was Sie, wie ich fürchte, nicht so ansehen werden, wie ich es ansehe. Theuerste Mrs. Tilley, in wahrem, nüchternem Ernste fordere ich Ihr Versprechen, zu thun, was

ich wünsche — und ich wünsche nämlich, Ihre Kellnerin zu werden."

„Sie! — unsere Kellnerin! Ist das Kind von Sinnen?"

„Nicht im geringsten, Mrs. Tilley."

„Sie unsere Kellnerin!"

„Gerade so."

„Das ist aber eine so unpassende Stelle für Sie!"

„Nein, Mrs. Tilley, da irren Sie. Ich werde sein, als wenn ich bei meinem Vater und meiner Mutter wäre, und werde Ihnen und dem guten freundlichen Mr. Tilley dienen. Ich weiß, er wird mich beschützen, und Sie werden für mich sorgen. Und ich denke," fügte sie lächelnd hinzu, „ich habe Geist und Muth genug, um für mich selber Sorge zu tragen. Und ich bin gewiß, in Ashurst und noch dazu in Ihrem Hause wird gewiß nie Etwas zu mir gesagt werden, was ich nicht hören sollte. Denken Sie, daß in diesem Dorfe irgend ein Mann, so rauh sie auch unter sich sein mögen, ein rauhes Wort zu Amy Grant sagen würde? Ich bin gewiß, es giebt Keinen. Aber ich sage Ihnen offen, ich würde nicht gern überall und bei allen Leuten in Dienst gehen. Ich habe bei der Lady Saint Eloi einen Begriff davon bekommen. Ich denke, ich würde mich nicht leicht entschließen, bei irgend Jemand anders, als bei Ihnen und Mr. Tilley zu dienen."

„Wenn Sie sich auch entschließen, unsere Die-

nerin zu sein, so werden wir uns doch nicht entschließen, Ihre Herrschaft zu werden. Es würde zu unnatürlich sein. Es ist nicht daran zu denken, Kind."

„O! das war die einzige Schwierigkeit, die ich voraus sah. Ich fürchtete, Sie würden gerade so fühlen. Sie sind so freundlich und gut, Sie und der gute Mr. Tilley, und haben so große Theilnahme für uns Alle! Ja, ich fürchtete sehr, Sie würden Einwendungen machen; aber nun," fuhr sie fort, ihre Hände auf die der Mrs. Tilley legend, die auf dem Schooße der guten Frau ruhten, und in ihrem Eifer wieder auf ihre Kniee fallend, „aber nun müssen Sie alle meine Gründe hören, und dann werden Sie gewiß sagen, daß ich Recht habe."

Mrs. Tilley schüttelte ihren Kopf.

„Es ist ein so romantischer Einfall, wie man nur je in einem Roman, oder in einer Ballade las. Dergleichen paßt nicht für das gewöhnliche Leben, glauben Sie mir. Sie sind so jung, liebe Amy Grant; Sie können nicht selber urtheilen — Sie wissen Nichts von der Welt."

„Nicht? — Als wenn ich bei Lady Saint Eloi Nichts von der Welt gesehen hätte! Aber nun hören Sie — hören Sie, Mrs. Tilley, wenden Sie nicht so Ihren Kopf ab; ich weiß, wenn Sie es thun, sind Sie gegen Etwas."

„Ich werde gewiß dagegen sein. Es ist unnütz, daß Sie Ihre Worte bei mir verschwenden. Warum

kehren Sie nicht wieder zu Lady Saint Eloi zurück und spielen Ihr Piano und benehmen sich wie eine geborne Dame, wie Sie es auch sind? Das ist Ihre rechte Art, Ihren Lebensunterhalt zu erwerben — wenn Sie doch, wie es scheint, Ihren Lebensunterhalt erwerben müssen. Das ist die Art, wie Damen ihr Brod verdienen, wenn sie es verdienen müssen, und nicht Bier einzuschenken für Bauerlümmel, die nicht so viel Anstand haben, zu sagen: ‚Danke Ihnen Miß,‘ wenn man es ihnen bringt.“

„Aber ich kann nicht zur Lady Saint Eloi zurückkehren. Wie sollte ich Mrs. Lewis verlassen, da überdies Ihr Sohn jetzt fort ist?“

„Ei gewiß, das hat Etwas für sich; aber so würden Sie sie doch auch verlassen.“

„Freilich wohl. Nach meinem Plane muß ich sie während des Tages verlassen; aber das ist ganz etwas Anderes, als wenn ich sie ganz und gar verlasse, was ich thun müßte, wenn ich zu Lady Saint Eloi zurückkehren könnte, was ich nicht kann, da ich die Stelle aufgegeben habe. Und das führt mich zu der zweiten Bitte, die ich Ihnen vorzulegen habe, nämlich, daß Sie mir erlauben, jeden Morgen um sechs Uhr zu Ihnen zu kommen und nach Hause zu gehen, wenn Sie Abends schließen. Dann würde ich die ganze Nacht bei Mrs. Lewis zubringen, und das würde mir das Angenehmste von der Welt sein. Ich könnte dann nach ihr sehen und dafür Sorge tragen,

daß das Mädchen für sie Alles recht macht. Dann sind wir auch so nahe, daß ich auch bei Tage einmal hinüberlaufen und nach ihr sehen, und sie würde überdies wissen, daß ich immer kommen könnte, und das würde in ihrem gegenwärtigen Zustande Alles für sie sein! Und dann geben Sie einen sehr guten Lohn; und obgleich ich jung bin, weiß ich doch, daß Sie mir nicht weniger geben würden, denn ich würde mich bemühen, Ihnen so gut zu dienen, wie ich nur möglicherweise könnte — auf diese Weise, wenn ich für meinen eigenen Unterhalt nicht zu zahlen hätte, könnte ich die arme Leidende ganz bequem mit erhalten, bis sie wieder hergestellt wäre; und wenn dieser glückliche Tag käme, könnten wir uns Alle berathen, was das Beste zu thun wäre. Liebe, liebe Mrs. Tilley," fuhr sie fort, indem ihr Kopf nach und nach niedersank und sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckte, „schlagen Sie es mir nicht ab — bitte, bitte, schlagen Sie es mir nicht ab."

Mrs. Tilley war offenbar sehr gerührt und alle ihre Züge arbeiteten; sie machte eine Hand frei, legte sie wie zum Segnen auf ihr gesenktes Haupt und stotterte hervor:

„Sie sind ein gutes Mädchen — Sie sind in der That ein gutes Mädchen! aber es ist unmöglich — was würde das arme Käthchen Lewis sagen? Eine Kellnerin in einem Gasthause auf dem Lande! O! Amy,

liebe Amy! es ist nicht — es ist nicht daran zu denken."

„Hörten Sie je von Marie von Buttermere?"*)

„O ja, Jedermann hat von Marie von Buttermere gehört."

„Nun so horchen Sie — glauben Sie nicht, daß ich eine zweite Marie von Buttermere sein will; ich bin weder so schön, noch so einnehmend, wie sie es war, aber ich kann ebenso besonnen, so gut, so einfach und so fleißig in meinem Berufe sein, und dazu bin ich entschlossen. Was sie that, warum sollte ich es nicht auch thun? Freilich war sie des Gastwirths eigene Tochter; aber ich bin gewiß, Sie und Mr. Tilley werden Vater und Mutter für mich sein; überdies müssen Sie bedenken, daß im Dorfe kein anderes Haus ist, wo man guten Lohn giebt, oder wo ich, um die Wahrheit zu sagen, ein anständiges Unterkommen finden könnte. Stellen Sie sich nur vor, wenn ich von Mrs. Whitfield gescholten würde; es klingen mir schon die Ohren, wenn ich nur daran denke."

„Gewiß, es liegt einige Wahrheit darin," begann Mrs. Tilley in nachgiebigem Tone; denn ungeachtet ihrer Verachtung dessen, was sie romantisch zu nennen beliebte, war Mrs. Tilley in dieser Weise eben so ergötzlich thöricht, wie es Amy selber nur sein konnte.

---

*) Eine wohlbekannte ländliche Heldin zu Anfang dieses Jahrhunderts.

„Gewiß, es liegt einige Wahrheit darin. Es würde nimmermehr für Sie passen, dorthin zu gehen — das würde schlecht sein. Nun, nun, wir müssen darüber nachdenken — aber nein, nein, es ist zu wunderlich — es wird nimmermehr angehen, mein Liebling — nein, nimmermehr. Wunderliche Dinge gelingen nie.“

„O! aber doch zuweilen,“ rief Amy, ihren Kopf erhebend und aus Mrs. Tilley's Tone neue Hoffnung schöpfend; „o! aber doch zuweilen, wenn guter Grund vorhanden ist, wie zu diesem Schritte. Bedenken Sie nur, theuerste Mrs. Tilley, die Gründe, die ich Ihnen vorgelegt habe.“

„Sie sind ein gutes Kind, das ist gewiß, aber es ist kein passender Ort für Sie. Nein, nein!“ sagte sie kopfschüttelnd und mit aller Macht versuchend, fest entschlossen auszusehen.

„Aber es wird mir sehr gefallen — es ist mir, als wäre ich gerade dazu geschaffen,“ sagte sie aufstehend und sich herumwendend. „Sehe ich nicht zierlich und hübsch aus? Bin ich nicht ganz am Platze? Passe ich nicht ganz zu einer Kellnerin in einem respectablen Gasthause auf dem Lande, wie unser König Karl. Nun, ziehen Sie nur kein so schiefes Gesicht — es wird so unterhaltend sein.“

Und so groß war die heitere Elasticität des Geistes dieses schönen Mädchens, daß sie wirklich fühlte, wie sie sprach. Sie fühlte, daß es in einer guten Sache sei, und sie beseitigte alle geringeren Rücksichten,

allen Stolz und alle Delicatesse hinsichtlich des Gegenstandes. Es war eine edle Pflicht, die sie zu erfüllen hatte, und die hielt ihr Herz aufrecht. Sie schien zu einer Region erhoben zu sein, die über den gewöhnlichen herkömmlichen Rücksichten stand, so wie Andere gethan haben, wenn ihre kleine Welt um sie her in Trümmer zerfallen ist. Sie fühlte sich zu der gesunden Einfachheit und Freiheit der Natur wieder hergestellt — wo die Arbeit ehrenvoll und die untergeordnete Stellung kein Vorwurf ist. Und überzeugt, daß sie Recht hatte, ging ihr lebhaftes Temperament mit der Heiterkeit der Miß Hardcastle in: „Sie läßt sich herab zu erobern," auf die Rolle ein, die sie übernommen hatte.

„Nun, bitte, bitte, bitte, sagen Sie ja," fuhr sie, Mrs. Tilley schmeichelnd, fort, welche wiederholte:

„Ich bin eine Thörin — schlimmer als eine Thörin, fürchte ich! Und doch, wie Sie sagen, was kann man Besseres thun? Nun, man könnte es versuchen — das könnte nicht viel schaden — das heißt, wenn Käthchen Lewis Nichts dagegen hat, und Geoffrey auch nicht."

„O! ich habe schon Alles mit Mrs. Lewis abgemacht," rief Amy; „sie war Anfangs ebenso widersetzlich, wie Sie es waren; aber die Vernunft gewinnt immer bei vernünftigen Leuten, wie Sie Beide, die Oberhand — und was Mr. Tilley betrifft, wenn ich

ihn nicht herumbringen kann, so bin ich gewiß nicht fähig, seine Kellnerin zu sein."

„Sie wildes Mädchen! Ich fürchte, Sie werden nicht nüchtern genug sein."

„Verlassen Sie sich auf mich. Ich werde so gesetzt sein, wie jenes Muster von Buttermere selber. Stellen Sie mich nur auf die Probe — da Sie sagen, es könnte nicht viel schaden — jagen Sie mich weg, wenn ich nicht für Sie passe. Die Ernte kommt bald, und da kann ich wenigstens auf die Felder gehen und mit arbeiten — Alles einerlei, womit man einen ehrlichen Pfennig verdienen kann," fügte sie heiter hinzu.

Mrs. Tilley war nicht aus so hartem Stoffe gebildet, um solchen Gründen zu widerstehen, und Amy wollte sie nicht eher verlassen, als bis sie ihren Zweck erreicht hatte.

Der Plan, den sie angenommen hatte, so phantastisch er auch Einigen erscheinen mochte, war unter diesen Umständen der einzige, den sie erdenken konnte. Die Einwürfe dagegen waren viel weniger ernsthaft, als sie Anfangs erscheinen mochten. Es war ein einfaches kleines Gasthaus auf dem Lande; die Dorfleute, die es besuchten, mochten rauh sein und waren es auch wohl, aber sie waren nicht lasterhaft. Der Wirth und die Wirthin würden in ihrem Hotel keinen Augenblick Laster geduldet haben. Amy wußte dies, und sie fühlte auch die ganze Stärke ihrer Unschuld — jene Stärke der tapferen Reinheit, welche Una durch

die Wildniß führte — jene unbeschreibliche Rüstung, die der Aegide der Minerva selber gleicht, oder der Johanna von Orleans, der mittelalterlichen Darstellung der weiblichen Stärke und Tugend.

Die Gefahren, welchen sie möglicherweise ausgesetzt sein konnte, waren solche, wie sie sie wohl kannte — aber in diese gute Rüstung gehüllt, fühlte sie sich stark genug, um ihnen zu begegnen.

Und um der Sache ein Ende zu machen, ein unbefangeneres, thätigeres, hübscheres und, ich kann wohl hinzufügen, schöneres Geschöpf unternahm nie die Aufgabe, Kannen zu füllen und Brod und Käse zu schneiden.

Daß sie in ihrem neuen Berufe geliebt und geachtet wurde, ist unnöthig zu sagen. Es war kein Männerherz zu finden, welches ihr widerstehen konnte, welches gewagt haben würde, sie durch das geringste Wort oder einen Blick zu beleidigen. Ihre Unbefangenheit und Heiterkeit verbreitete gleichsam eine Glorie um sie. Das kleine Gasthaus war immer von allem Schlechten und Niedrigen frei gewesen, aber es wurde jetzt noch Etwas mehr, als dies; das schöne und vortreffliche junge Wesen schien an dem Orte eine Heiligkeit und Lieblichkeit um sich zu verbreiten. Da war kein Gast im König Karl, der nicht den Einfluß empfand und besser dadurch wurde.

Die Rose von Ashurst selber — denn um diese Zeit erhielt sie zuerst diesen Namen — war ganz Hei-

terkeit und Zufriedenheit. Ein glückliches Herz ist ein beständiges Fest. Welches treue Weib ist nicht glücklich, für den zu arbeiten, welchen sie liebt? Welches ächte weibliche Wesen ist nicht glücklich, in einer Atmosphäre der Liebe zu leben? Liebe! — Liebe! — Liebe — reine und unschuldige Liebe! — das Herz schwillt, daran zu denken. Ich unglücklicher Junggesell! Ich kannte sie nie — ich flößte sie nie ein — ich sah nur ihr Nachbild, wenn man will; wenn ich aber so glücklich gewesen wäre, das rechte Wesen zu finden, so wäre Alles mit mir zu Ende gewesen.

Es war in Wahrheit die eigentliche Atmosphäre der Liebe, worin Amy lebte; Jedermann um sie her liebte sie; und ihn, der weit entfernt war — wie sehr liebte sie ihn!

## Sechstes Kapitel.

Aber nicht lange war es Amy gestattet, ihren bescheidenen Beruf ungestört zu verfolgen.

Da war Einer — so seltsam es auch erscheinen mag — und für sehr seltsam hielt er es selber — der sie nicht aus seinen Gedanken verbannen konnte.

Sie war so plötzlich nach dem Empfange von Mrs. Tilley's Briefe verschwunden, daß keine Zeit, weder zur Erkundigung noch zur Erklärung übrig war.

Am Abend nach ihrer letzten Unterredung befand sich Amy an ihrem gewöhnlichen Platze. Am nächsten Morgen hörte er, daß sie fort sei.

Wohin?

Er wollte nicht fragen.

Etwas in dem Benehmen seiner Cousine und noch mehr in dem des Lord Saint Eloi hatte ihn gewarnt. Es war eine Mißbilligung, die sich fühlbar machte,

ohne in Worten ausgesprochen zu werden; aber die Mißbilligung eines solchen Mannes, wie Lord Saint Eloi, konnte Lord Raymond nicht gleichgiltig sein. So beschloß er, seinen thörichten Roman aus seinem Kopfe zu verbannen und nicht mehr über die Sache nachzudenken.

Dies war ein Entschluß, der leichter zu fassen, als zu halten war.

In der Welt spielte Lord Raymond den Weltmann, und er übertrieb sogar diese Rolle; aber unter dem Anschein sorgloser Gleichgiltigkeit gegen alles Ernste und Gute, und noch mehr, gegen Alles, was der Poesie des Lebens angehörte, lag ein phantasiereicher und in gewissem Grade fühlender Charakter verborgen.

Diese Gemüthsart verrieth sich durch den Mißmuth und den Widerwillen, den er über das frivole Leben, welches er führte, empfand und zu zeigen kein Bedenken trug.

Er verabscheute fast die Londoner Saison; er war bis zum Tode der Einförmigkeit der sogenannten Gesellschaft überdrüssig; er konnte nicht das geringste Interesse an den jungen Damen, die ihn bewunderten, finden; er hegte das Verlangen, Etwas zu thun zu haben, und dachte an eine Flucht, nach Art des jüngeren Sohnes — oder sich Rajah Brook in Borneo anzuschließen — als er zufällig auf eine Woche zu dem Lord Saint Eloi kam und an einem glücklichen oder unglücklichen Abend zu der Stelle hingezogen wurde,

wo die junge Gouvernante abgesondert bei ihrer Stickerei saß.

Er beabsichtigte nur, sich auf sehr herz- und grundsatzlose Weise auf ihre Kosten zu unterhalten; aber es war am Ende nur ein Spiel mit einem solchen Geschöpf, welches ihm nicht gleich stand. Um die reine Wahrheit zu sagen, hielt er sich für viel zu gut dazu. So kam es, daß, ehe er wußte, wo er war, der Beißer der Gebissene wurde, und er dies zu seiner unaussprechlichen Kränkung erst bemerkte, als der Vogel ausgeflogen war; und, kränkende Entdeckung! während er hoffte, daß die Zeit den Eindruck bald verwischen würde, bemerkte er, daß sie ihn auf sehr boshafte und unerklärliche Weise nur noch tiefer machte.

Nie hatte ihm die Zeit mit ihrer Sichel einen solchen Streich gespielt.

Es war noch nie ein Eindruck auf ihn gemacht worden, welchen zu verwischen eine Trennung von drei Wochen nicht genügend gewesen wäre.

Er machte sogar weite einsame Spaziergänge und dachte über Alles nach, was er gesagt und was sie gesagt, und noch mehr — wie sie ausgesehen. Es lag Etwas in jener unaffectirten Bescheidenheit — in jener unbewußten Schönheit — in jener harmonischen Stimme — und etwas Muthiges und Geistreiches war mit der Milde ihres Benehmens gemischt, was nicht zu vergessen war.

O! wäre sie nur von seinem Range gewesen! Da würde Benedict ein Ehemann geworden sein.

Er würde so glücklich verheirathet sein. Ja, die Ehe war, was er wünschte.

Es war ohne Zweifel ein Zustand voll Dornen; alle Arten von Widerwärtigkeiten, Sorgen und Belästigungen begleiteten denselben natürlich. Er sollte vor allen Anderen ein verheiratheter Mann werden! — Ein verheiratheter Mann!

Doch warum nicht? Alles würde eine Verbesserung seines gegenwärtigen geschmacklosen Daseins sein. Aber dann die Welt — die gefürchtete Welt.

Eine Heirath wie diese — unmöglich!

Doch noch unmöglicher, an irgend einen anderen Plan zu denken.

Sie herabzuwürdigen, hätte geheißen, allen Zauber zerstören, der sie umgab. Er liebte sie zu aufrichtig, um den Gedanken ertragen zu können — selbst wenn er geglaubt hätte, daß dies bei ihr möglich sei. Aber sie hatte Etwas an sich, was ihm sagte, daß der geringste Verdacht einer bösen Absicht von seiner Seite ihn sogleich zu dem Gegenstande ihrer Verachtung und Abneigung machen werde.

Diese Reinheit, diese hohe Gedankenstimmung war es, und vor Allem diese weibliche Stärke des Widerstandes, die er in ihr sah, welche ihren größten Zauber bildete. Nichts hätte ihn in Versuchung führen können, sein Idol herabzuwürdigen und zu zerstören.

So viel können wir zu seinem Vortheil sagen; obgleich diese besseren Gedanken am Ende mehr aus einer gewissen verfeinerten Selbstsucht hervorgingen, als aus einem edleren Grundsatze.

Er brachte, wie gesagt, einen großen Theil seiner Zeit damit zu, in den Wäldern umherzuwandern, indem er sich dieser neuen Richtung der Phantasie hingab, bis die Wälder selber ihre Einflüsse zu denen hinzuzufügen begannen, welche sich schon seiner bemächtigt hatten.

Die Wälder haben Etwas an sich, was seine eigene Sprache zu Denen spricht, welche unter ihnen wandern.

Jene Stille, und doch jenes Leben!

Die ungeheuren, ein Jahrhundert alten Bäume, welche von dem Verlaufe der Menschenalter zu erzählen scheinen, die ihre mächtigen Arme so großartig, so gewaltig, so majestätisch, so ruhig ausstreckten. Die tiefen Schattenmassen — die Strahlen, die sanft durch die Zweige auf das Gras fielen — die zarte Bewegung der belebten Natur unten, jene erhabene Stille in der oberen Region; die Stimme, oder vielmehr die Fußtritte des Windes, der über die Wipfel der Bäume dahingeht! Darstellungen tiefer Geheimnisse, deren Erinnerung eine Seele, wie die seinige, nicht gänzlich von sich entfernen konnte. Kurz, um meine Geschichte zu Ende zu bringen, dienten diese Wanderungen nur dazu, seine Einbildungskraft noch weiter

zu steigern und seine Gefühle zu läutern, bis er ernstlich zu beschließen begann, sein Glück auf seine eigene Weise zu suchen, und er entwarf einen Plan, der, wie er dachte, alle Schwierigkeiten ausgleichen und ihn vor allen Dingen vor jenem gefürchteten Gelächter der Welt schützen würde, welches er mehr fürchtete, als er einen Löwen in der Wüste gefürchtet haben würde — mehr, als die Thorheit — mehr, als die Sünde.

Es war nicht schwierig, ihre Richtung zu entdecken; ein an Miß Grant adressirter Brief, den er auf dem Tische im Vorsaale liegen sah, ehe er in den Briefbeutel gesteckt worden, gab ihm den Namen Ashurst an.

Aber wo lag Ashurst? Er hatte gewiß den Namen vorher gehört, davon hielt er sich überzeugt.

Ashurst Hall! — Ja, ja — die Vynour's hatten eine Besitzung Namens Ashurst Hall. Er sah in dem Verzeichniß der Baronetfamilien nach und fand darin Alles. Er hatte Miß Grant's Namen zufällig in Verbindung mit dem der Lady Vynour gehört. Ja, ja, Lady Vynour hatte sie an die Saint Eloi's empfohlen.

Ashurst lag in einer Gegend, die wegen ihrer Naturschönheiten und wegen ihrer Forellenbäche berühmt war.

Zu seinen übrigen Fertigkeiten gehörte einst die eines vortrefflichen Anglers. Zu einer Zeit seines Lebens hatte er das Fischen leidenschaftlich geliebt. Welche

phantasiereiche Person kann dem Zauber desselben widerstehen?

Er zauderte und wurde bald hier-, bald dorthin gezogen. Dennoch kam er beständig in das Haus des Lord Saint Eloi. Er war dort immer willkommen und entfernte sich immer zu bald; aber seine Besuche waren nie vorher so häufig gewesen — ein seltsamer Zauber fesselte ihn an den Ort.

Sein Benehmen erregte keinen Verdacht.

Amy Grant war fort; er hatte sie niemals erwähnt, seitdem sie fortgegangen, und schien nicht die geringste Absicht von der Welt zu haben, sie zu verfolgen.

So weit gut.

Lady Saint Eloi hatte sich vollkommen über den Gegenstand beruhigt; und aus der Unterredung, die sie zur Zeit ihrer Abreise mit Amy gehabt hatte, war sie völlig überzeugt, daß dieser gefährliche Schmeichler durchaus keinen Eindruck auf das Herz ihres jungen Schützlings gemacht habe.

Endlich kündigte Lord Raymond eines Morgens beim Frühstück ohne weitere Vorrede an, daß er an dem Tage abreise. Und als seine Cousine ihm Vorwürfe machte, daß er sie verlasse, indem sie wiederholte, daß sie gewiß sei, er könne wohl noch eine Weile länger dableiben, wenn er wolle, antwortete er blos, daß er ebenso gewiß sei, sie müßten eines so langweiligen Kerls, wie er sei, bis zum Tode überdrüssig und

würden, was sie auch sagen möchten, herzlich froh sein, seiner los zu werden.

Als er gefragt wurde, was er anzufangen denke, antwortete er sorglos, er wisse es kaum — es wäre eine angenehme Jahreszeit — er habe halb die Absicht, das Fischen zu versuchen — er wäre seit Jahren nicht zum Fischen ausgegangen — es würde etwas Neues sein. Wenn er fände, daß es nicht gelinge, so müsse er freilich nach Paris gehen, welches er verabscheue — oder nach Italien, wovor er ein Entsetzen habe — oder zu den Antipoden — was lag daran?

Und so begab er sich hinweg.

* * *

Einige Tage darauf geschah ein sehr ungewöhnliches Ereigniß — Mrs. Tilley wurde krank.

Nie vorher hatte ein solches Mißgeschick den König Karl betroffen.

Der Anfall war eine Pleuresie, durch irgend eine Unvorsichtigkeit herbeigeführt, einerlei welche; von Wichtigkeit ist es nur, daß der Arzt die gute Frau zu Bette schickte, sie mochte sagen, was sie wollte, und sie einige Tage darin bleiben ließ, bei Strafe, wochenlang unfähig zu werden, zu ihren früheren Gewohnheiten zurückzukehren. Was bei diesem schweren Mißgeschick aus Geoffrey und dem König Karl geworden sein würde, wäre Amy Grant nicht gewesen, würde schwer

zu sagen sein; aber unsere Rose war niemals thätiger, nützlicher und gewandter, als jetzt, da sie auf Mrs. Tilley's Stelle in dem Schänkzimmer saß — es war in der That, als ob irgend ein Rosenbaum in voller Blüthe dorthin gestellt wäre, um ihn zu schmücken — ihre Schönheit und Lieblichkeit schienen den ganzen Ort mit einem unbeschreiblichen Zauber zu erfüllen.

Glücklicherweise für Amy war weniger zu thun, als gewöhnlich; und es ereignete sich, daß sehr wenige Fremde, Handelsleute, Reisende, Touristen oder Leute dieser Art ankamen, so lange ihre vicekönigliche Herrschaft währte.

Alles ging so befriedigend, wie nur möglich, vor sich; und die gute Mrs. Tilley und ihr Gemahl wurden niemals müde zu fragen, was sie ohne sie hätten anfangen sollen, und sie auf alle mögliche Weise zu loben, zu liebkosen und zu ermuthigen.

Ein so thätiges und geistvolles und dabei so liebendes Wesen, wie sie, gedeiht wunderbar in einer solchen Atmosphäre. Jedermann sagt mir, daß es nie etwas so Schönes gab, wie sie geworden war — aber sie waren Alle so eingenommen von ihr, daß es wahr sein mag, oder auch nicht. Ich glaube indessen, daß sie sich hinsichtlich der persönlichen Reize wunderbar verschönert hatte.

Sie fand Zeit, selbst in diesem Drange der Geschäfte, ein- oder zweimal täglich zu Mama Lewis zu laufen. Wenn sie auch nur fünf Minuten ausbleiben

konnte, so war es doch schon viel; es erheiterte das arme Käthchen — es hielt Alles zierlich und recht in ihrer Umgebung. Es glich jenen hellen Sonnenblicken, welche den trübsten Himmel beleben.

* *
*

Etwa drei Tage nachdem Mrs. Tilley die Anordnung erhalten hatte, das Bett zu hüten, band Amy an einem lieblichen Abend gegen Ende des Mai, nachdem sie während des Tages sehr beschäftigt gewesen, ihren Hut zu, warf ihren Shawl um ihre Schultern und eilte, da das Haus endlich ganz von Gesellschaft leer war, zu dem Häuschen der Mrs. Lewis.

Sie lief durch den Garten, jetzt bunt und glänzend von Tulpen und Hyacinthen, eilte in das Zimmer und schlang ihre Arme um den Hals ihrer Freundin, küßte sie zärtlich und setzte sich dann nieder, um sie mit all' den kleinen Neuigkeiten zu unterhalten, die sie zusammenbringen konnte. Käthchen Lewis war in besserer Laune, als gewöhnlich, und die Beiden lachten und plauderten, bis Amy plötzlich nach der Uhr sah und ausrief:

„Welch' eine lange Zeit bin ich schon hier — ich muß im Augenblick fort!"

„Kannst Du nicht eine Tasse Thee trinken, meine Liebe, ehe Du gehst? — Er wird Dich erfrischen — aber Du scheinst nie ermüdet zu sein."

„Nein, ich denke, ich fühle mich niemals ermüdet. Sie sind Alle so freundlich gegen mich.“

„Geoffrey Tilley ist ein gutherziger Mann.“

„Vortrefflich! und Mrs. Tilley kennen wir von alten Zeiten her. Sie ist das edelmüthigste Wesen auf der Welt. Das arme liebe Geschöpf! wie sie sich empört, daß sie im Bette bleiben muß — aber ich muß durchaus fort. Leben Sie wohl, liebe Mrs. Lewis! — liebe Mama Lewis! — Wir werden am Sonnabend unseren Brief haben. Leben Sie wohl — leben Sie wohl!“

Und fort ging sie.

Vor der Thüre des Königs Karl hielt ein modisch aussehender Einspänner.

Das Pferd war schon ausgespannt; kein betreßter Bedienter trieb sich vor der Thüre umher, um auf die elegante Equipage zu achten. Der kleine Wagen war ohne Zweifel aus Isaac Walton's Fabrik. Ruthen und Schnüre, Schachteln mit künstlichen Fliegen, Fischkörbe und alle gewöhnliche Zubehör dieser Kunst lag zum Theil noch im Wagen, zum Theil wurde es von dem Hausknecht des König Karl in's Haus getragen.

Amy fühlte, wie ihr Herz beim Anblick dieses Wagens ein wenig zu schlagen begann. Das Einzige, was ihr wirklich mißfiel, und was sie fürchtete, war die Ankunft von vornehmen Gästen. Sie konnte nicht umhin, sich bei solchen Gelegenheiten in einer falschen und verlegenen Stellung zu fühlen, obgleich die gute

Mrs. Tilley ihr auf jede Weise alle Verlegenheit zu ersparen suchte. Die bescheidenen Angler, die das Gasthaus häufig besuchten, gefielen ihr besser; diese, welche gewöhnlich so einfach und ruhig waren, konnten stundenlang bei dem plätschernden Bache stehen und sich bemühen, eine Forelle zu fangen.

Wenn aber Leute in Wagen kamen, was freilich sehr selten geschah, so waren sie immer zu fürchten; und wie unangenehm war es jetzt, da Mrs. Tilley das Bett hüten mußte! Es blieb indessen jetzt Nichts weiter übrig, als ein gutes Gesicht zum bösen Spiel zu machen, in's Haus zu eilen, nach der Köchin zu sehen und ihren Platz im Schänkzimmer einzunehmen.

Im Eingange begegnete ihr Mr. Tilley. Der gute Wirth war in einiger Aufregung und sah nach seinem Hausknecht, denn er war sehr ängstlich, daß John's rauhe Hand das zierliche und auserlesene Fischergeräth des Fremden beschädigen möchte.

„Nimm Dich in Acht Junge!" sagte er zu dem grauköpfigen und rundschulterigen Genius des Pferdestalles; „nimm Dich in Acht! diese Ruthen und Schnüre haben viel Geld gekostet — aber sie sind wirklich schön!"

Und er sah sie mit dem Kennerblick eines Anglers an, was er in früheren Jahren selber gewesen.

„O! sind Sie wieder da, Amy? Ich war schon in großer Verzweiflung und wollte nach Ihnen schicken. Da ist ein wirklich feiner Herr angekommen," fuhr er in leiserem Tone fort. „Ich habe ihm das obere Erker-

zimmer No. 2 angewiesen. Er ist ein Herr von der rechten Sorte, um von seinem Wägelchen nach der neuesten Mode zu schweigen — und von all' seinem Fischergeräth, welches einen ganzen Haufen Geld gekostet haben muß. Dies Alles hat den ächten Anstrich, so daß man einen wahren Mann von Stande schon eine Meile weit erkennen kann. Aber denken Sie nur," fuhr er fort, indem er ihr in die Küche folgte und die ganze Zeit über in leisem Tone sprach, „welch' ein Glück, obgleich er ein vornehmer Herr ist, daß er keinen Bedienten mitgebracht hat. Es ist unmöglich, diesen Herren Etwas recht zu machen. Sie geben sich ein solches Ansehen. Der gute König Karl ist kein Ort für sie; aber dieser Herr ist gleich den Uebrigen — je größer der Mann, desto höflicher finde ich ihn immer; und dieser ist so höflich und artig, daß ich ihn fast für einen Lord halten möchte."

„Hat er sein Mittagessen bestellt?"

„Nein, noch nicht — um die Wahrheit zu sagen, bin ich so geschäftig gewesen, sein Fischergeräth aus dem Wagen zu nehmen — überdies weiß ich nicht, was Sie ihm geben können. Ich öffnete nur eben die Thüre, um zu fragen, ob man seine Sachen hinaufbringen solle, oder in das untere Zimmer, wo sie auch ganz sicher untergebracht sein würden. Er stand im Erker und sah aus dem Fenster, wendete sich mit einem so wohlgefälligen und angenehmen Gesichte um, und sagte:

„‚Dies Ihr Ashurst ist das hübscheste Dorf, welches ich in meinem Leben gesehen habe.‘

„‚Wohin befehlen Sie, mein Herr, daß man Ihre Sachen bringen soll?‘

„‚O!‘ sagte er ganz ruhig, ‚bringen Sie mir all' mein Fischergeräth hier herauf und meinen Reisesack und meinen Mantelsack im Wagensitze in mein Schlafzimmer. Sie können mir ohne Zweifel ein liebliches und zierliches Schlafzimmer geben, so hübsch und zierlich, wie sonst Alles ist.‘

„Ich verbeugte mich und sagte, ich glaube, Mrs. Tilley habe nicht ihres Gleichen in der Einrichtung eines Schlafzimmers.

„‚Ha! Mrs. Tilley! Ist das der Name meiner Wirthin? Ich sollte fast denken, ich hätte ihn schon früher gehört.‘“

„Ich hoffe nicht,“ sagte Amy ängstlich. „Es wird doch Niemand sein, der Etwas von uns oder von Ashurst weiß?“

„O! gerathen Sie deshalb nicht in Aufregung. Ich vergesse nicht leicht Gesichter, und ich möchte einen Eid ablegen, daß ich das seinige nie vorher gesehen habe. Aber es ist Zeit, an das Mittagessen zu denken, und ich will das mit ihm abmachen, sobald Sie mir Ihren Küchenzettel gegeben haben. Lassen Sie mich sehen: Forellen, junge Küchlein, Eier und Speck, Kartoffeln mit Sauce, Pudding, Stachelbeertorte — das wird recht sein. Ich bin wieder unten, ehe man

die Hand umdreht. Hier, liebes Kind, ist der Schlüssel zu dem Silberschrank; wir wollen ihm unser bestes Silbergeschirr aufstellen — silberne Löffel und Gabeln, die silbernen Salzfässer und den silbernen Becher — für ihn Nichts von unserem unächten Geschirr. An ihm ist Alles ächt, oder man soll dem alten Geoffrey nicht glauben.“ Und über seinen eigenen Scherz lachend und sehr zufrieden aussehend, ging der gute Wirth die Treppe hinauf.

Die arme Amy war über dieses Herabsteigen vom Olymp weniger erfreut, als er selber.

Wie unglücklich! — Und sie mußte die Aufwartung allein besorgen — und noch dazu für einen so sehr feinen Herrn, und sie wußte nicht einmal, ob sie es auch recht machen möchte. Sie würde zehntausend Versehen machen, und doch konnte sie nicht umhin. Wenn sie nicht aufwartete, wer sollte es denn da thun? Doch Geoffrey gewiß nicht; das war unmöglich mit seiner breiten Brust und seinen fetten Armen; überdies war es gegen alle Regel der Etiquette, daß der Wirth weiter aufwartete, als daß er die erste Schüssel aufstellte. Wenn Mrs. Tilley aufgewesen wäre, so hätte sie es für sie thun können — die liebe, freundliche rücksichtsvolle Mrs. Tilley! Aber daran war nicht zu denken — sie mußte es selber thun; und so nach ihrer gewöhnlichen guten Gewohnheit, wenn sie etwas Unangenehmes zu thun hatte, entschloß sie sich muthig dazu, sammelte ihren Muth, so gut sie konnte, und

nachdem sie das Mittagessen in den Händen der Köchin gelassen, begann sie das Silbergeschirr in Bereitschaft zu bringen und das beste Porzellan abzureiben, und begab sich dann auf ihr eigenes kleines Zimmer, um sich zu dieser Gelegenheit anzukleiden.

Sie kam bald wieder herunter und sah so zierlich wie nur möglich aus; und das Einzige, was man an ihrer Toilette bemerkte, war, daß sie noch zierlicher und reinlicher erschien, und eine etwas steifere Regelmäßigkeit an sich hatte; aber sie war eine von Denjenigen, die bei jedem Wechsel nur um so bezaubernder aussehen.

So nahm sie ihr Tischtuch und ihr Geschirr, versuchte ihre aufsteigende Farbe zu unterdrücken, so wie auch das ängstliche Zittern zu beruhigen, welches sie nicht zu zeigen wünschte, klopfte an und öffnete dann die Thüre.

Der fremde Herr stand noch im Fenster, oder lehnte vielmehr aus dem offenen Fenster mit dem Rücken zur Thüre; und als er das Klirren der Messer und Löffel hörte, wendete er nicht einmal den Kopf herum, da er wohl wußte, was vorging. Sie deckte den Tisch, ohne nach ihm hinzusehen, da ihre Aufmerksamkeit damit beschäftigt war, zu verhindern, daß ihre Hand zitterte und ihre Messer und Löffel geräuschlos zurecht zu legen. Sie hatte ihren Rücken gegen das Fenster gewendet, wo er stand, als sie hörte, wie er sich bewegte und sich nach ihr umsah. Sie hörte einen leich-

ten Ausruf, als sie aber ihren Kopf erhob, hatte er sein Gesicht wieder zum Fenster gewendet und seine frühere Stellung wieder eingenommen.

Sie verließ das Zimmer und ging ein und aus. Er behielt seine Stellung bei, und es schien, als könne Nichts so interessant sein, als auf den Rasenplatz hinauszublicken; aber jedesmal, wenn sie dort hinsah, bemächtigte sich ihrer ein unangenehmer Verdacht. Der Anzug entstellte die Gestalt so sehr! — Die weite Fischerjacke, die hohen Stiefel, die Fischertasche, die über seiner Schulter hing, dies Alles war so verschieden von dem, was sie sonst zu sehen gewohnt war. Doch war da eine seltsame Aehnlichkeit trotz dem Allen, die ihre Aufregung nur vermehrte, bis er sich endlich umwendete, als sie, am anderen Ende des Tisches stehend, sagte:

„Wenn's gefällig ist, mein Herr, die Suppe ist servirt!“

Sie erkannte ihn sogleich, mochte er sie nun erkennen oder nicht; aber wie dem auch sei, schien er doch durchaus nicht geneigt, die Bekanntschaft mit ihr anzuerkennen. Er nahm seinen Platz ohne das geringste Zeichen des Erkennens ein.

Ernsthaft näherte er sich dem Tische, legte seine Fischertasche ab, setzte sich ruhig nieder und begann seine Suppe zu essen — indem er Pfeffer und Streuzucker verlangte, gerade, wie er gethan haben würde,

als wenn er sie in seinem Leben nicht gesehen hätte. Es war eine gewisse Höflichkeit und Milde in seinem Tone und Benehmen, aber nicht mehr, als ein gebildeter Mann seines Alters gegen ein junges hübsches Frauenzimmer, die ihm aufwartete, anwenden würde.

Sie war erstaunt — vielleicht ein wenig in ihrer Erwartung getäuscht. Sein erster Anblick hatte tausend Erinnerungen erweckt — Erinnerungen, die sie zu verbannen bemüht gewesen — von jener Welt, so verschieden von der ihrigen, worin sie sich wie in ihrem wahren Element gefühlt hatte. Sie dachte, er müsse sie erkennen, und erwartete, daß er mit ihr sprechen würde. Wenn er es that, so waren tausend Fragen, die sie zu thun wünschte. Lady Saint Eloi — die schöne Umgebung — Lord Saint Eloi — das Schloß Champneys — selbst die feinen coquetten jungen Damen — Alles drängte sich ihr so frisch und so angenehm auf! — Aber nein — er behauptete seinen Ernst und nahm nicht die geringste Notiz von ihr, und gab nicht die leiseste Andeutung, welche eine Erinnerung zeigte, daß er sie je vorher gesehen; und so wurde das Mittagsmahl ernsthaft verzehrt, und die arme Amy fühlte zuerst die volle Wichtigkeit des Schrittes, den sie in ihrer edlen Verachtung des Herkömmlichen gethan hatte, und die Breite und Tiefe der Kluft, die sich zwischen ihr und der Gesellschaft geöffnet, die sie so sehr liebte.

„Befehlen Sie das Dessert?“ fragte sie in zit-

terndem Tone, als sie die Weinflaschen auf den Tisch setzte. Sie hätte gern laut geweint.

Er blickte auf und richtete seine Augen mit einem bedeutungsvollen Ausdruck, der nicht zu verkennen war, auf ihr Gesicht, doch antwortete er mit dem unbeweglichsten Ernst:

„Nichts weiter, danke Ihnen.“

Sie wendete sich, um das Zimmer zu verlassen. Ihre Hand berührte schon den Thürdrücker.

„Dies ist das Dorf Ashurst — ich meine, so nannte man es?“

Sie wollte gehen, ohne zu antworten.

„Warten Sie einen Augenblick — nur eine Frage, wenn Sie es nicht sehr eilig haben.“

Sie stand still.

„Wohnte nicht einst hier eine gewisse Mrs. Grant, die Wittwe eines Officiers?“

„Die Wittwe eines Unterofficiers — ja, mein Herr.“

„Ich danke Ihnen. — Welches ist der Weg zu ihrem Hause?“

„Der Weg zur Linken, wenn Sie erlauben, mein Herr.“

„Aber da sehe ich drei oder vier Wege zur Linken,“ sagte er aus dem Fenster blickend. „Wenn Sie einen Augenblick Zeit haben, so kommen Sie gefälligst hieher und zeigen mir gerade den Weg zur Linken, den ich einzuschlagen habe.“

Sie ging durch's Zimmer und kam zum Fenster. Er warf wieder einen seiner bedeutungsvollen Blicke auf sie, aber diesmal verfehlte er seine Wirkung. Sie war entschlossen, ihn nicht anzusehen. Sie deutete nur die Richtung an, die der Weg zu dem früheren Häuschen ihrer Großmutter nahm.

„Ich danke Ihnen — ich danke Ihnen sehr. Aber ich wünschte, Sie hätten keine so große Eile. Ich bin völlig fremd hier, doch die Umstände haben dieses Dorf sehr interessant für mich gemacht. Ich wünschte, Sie wären so freundlich, mir einige Auskunft zu geben, die ich zu haben wünsche."

„Ich will Mr. Tilley bitten, heraufzukommen," entgegnete sie ernsthaft. „Er wird sich gewiß sehr glücklich schätzen, alle Fragen zu beantworten, die Sie zu thun wünschen."

Und sie wendete sich wieder um, das Zimmer zu verlassen.

„Mr. Tilley — was — unser korpulenter Wirth? Aber warum wollen Sie sich selber oder ihm diese Mühe machen? Sind Sie an diesem Orte so fremd, daß Sie die wenigen Fragen, die ich zu thun wünsche, nicht beantworten können? Ich kann es kaum glauben — Sie sehen Ashurst so ähnlich, daß Sie gewiß zu Ashurst gehören müssen. Sehen Sie nicht beleidigt aus — es ist ein lieblicher Ort."

„Ich will Mr. Tilley bitten, heraufzukommen,"

wiederholte sie nochmals und machte eine Anstrengung zu gehen.

„Warum wollen Sie so viel aus einer Sache machen, die von so geringer Wichtigkeit ist? Bei den wenigen Fragen, die ich zu thun habe, würde es lächerlich sein, dieses Nilpferd von einem Manne diese steile und etwas schmale Treppe heraufzubemühen, um sie zu beantworten."

„Er wird es für keine Mühe halten, mein Herr."

Und sich mit einer Entschiedenheit, der nicht zu widerstehen war, umwendend, verließ sie das Zimmer.

---

## Siebentes Kapitel.

Die arme Amy war sehr verwirrt; man fühlt sich so seltsam verlegen, wenn die Sachen ganz anders ausfallen, als man erwartet hat.

Sie hatte ein nervöses Zittern empfunden, als sie zuerst Lord Raymond erkannte, und dachte, es würde ihr fast unmöglich sein, die gewöhnlichen Pflichten ihrer Stellung zu erfüllen, und als eine Dienerin eines Gasthauses einem Manne aufzuwarten, den sie unter so verschiedenen Umständen gekannt hatte. Ihm als die Dienerin eines kleinen Gasthauses aufzuwarten, nach dem, was zwischen ihnen vorgegangen — wie demüthigend, wie unpassend! Was konnte er sagen? — Was konnte sie sagen? Es würde gleich verlegen und widerwärtig für Beide sein!

Sie war wenig vorbereitet auf die Art, wie er sich dieser Schwierigkeit entzog: blos dadurch, daß er

that, als ob er sie nicht erkenne, und es so lächerlich machte, daß sie irgend Schwierigkeit finden sollte, ihm dieselben kleinen Dienste zu leisten, welche sie vermöge ihrer Stellung anderen Reisenden leistete, die von Zeit zu Zeit den König Karl besuchten.

Und bei dieser Handlungsweise beharrte er mit unbeweglicher Entschlossenheit, bis sie zuweilen kaum umhin konnte zu zweifeln, ob er sie wirklich in ihrer neuen Rolle erkenne oder nicht; und ich glaube, sie würde es verneint haben, hätte nicht ein verstohlener Blick und ein augenblicklicher Ausdruck, der, wenn gleich selten, in seinen Augen sich zeigte, das Geheimniß verrathen, daß er sie erkenne.

So ging es einige Tage fort, während Mrs. Tilley noch immer das Bett hütete.

Weder ihr, noch ihrem guten Freunde Geoffrey hielt Amy es für wünschenswerth, ihr Geheimniß anzuvertrauen. Das Geständniß würde für sie selber für's Erste so außerordentlich unangenehm gewesen sein, daß sie zurückbebte, es zu machen; und als sie ihr Kissen befragte — ein Rathgeber, der während dieser Zeit der Verlegenheit sehr beständig und ehrlich befragt wurde — kam sie zu dem Schlusse, daß es delicater, so wie verständiger sein würde, die Bedingungen anzunehmen, unter welchen Lord Raymond selber entschlossen schien, ihren künftigen Umgang fortzusetzen, und ihm gegenüber die Kellnerin zu bleiben, als welche er sie zu betrachten entschlossen schien.

Der Gast ging und kam. Jeden Morgen nach einem ziemlich späten Frühstück für die frühen Gewohnheiten in Ashurst, wanderte er mit der Angelruthe in der Hand hinaus und erschien erst um sechs Uhr zu seinem Mittagessen wieder. Seine Mahlzeiten währten lange. Besonders schien er sich an dem Frühstück zu erfreuen, welches er in einem Zimmer im unteren Stock einnahm. Er hatte indessen alle Zimmer im Hause gemiethet, mit Ausnahme einiger wenigen, die für die bescheidneren Reisenden bestimmt waren, so daß er im ungestörten Besitze des kleinen Gasthauses war.

Er ließ gewöhnlich den Tisch in das kleine Erkerfenster stellen, welches vermöge einer Glasthüre in den Garten hinter dem Hause führte. Thüren und Fenster waren weit geöffnet — die angenehme Frische des Morgenwindes blies in das Zimmer und führte den Duft von den Frühlingsblumen der Mrs. Tilley, die jetzt in voller Blüthe standen, herein.

Ein großer bequemer Lehnsessel wurde zu der Stelle herumgerollt, und in diesem erfreute er sich an seiner Zeitung, an dem heißen Kaffee, dem süßen Rahm und den weißen Brödchen, auf einem Damasttischtuch, so weiß wie frisch gefallener Schnee, und von Lavendel duftend, das den kleinen Tisch vor ihm bedeckte. Amy ging hin und her und verrichtete alle ihre kleinen Dienste, die zu ihrer Aufwartung gehörten, mit so viel anscheinender Leichtigkeit und Ruhe, wie sie nur möglicherweise aufwenden konnte, obgleich es ihr unmög-

lich war, zu verhindern, daß ihr Gesicht von Zeit zu Zeit erröthete und ihre Hand auf die ärgerlichste Weise zitterte — doch im Ganzen kam sie zu ihrer eigenen Zufriedenheit ganz gut durch.

Mittlerweile wußte er es so einzurichten, während sein Gesicht von der Zeitung bedeckt war, daß er sie viel mehr beobachtete, als sie im Geringsten gewahr wurde. Der Ausdruck, den sein Gesicht während dieser Beobachtung nach und nach annahm, würde, wie man mir gesagt, jeden Freund von ihm beunruhigt haben, welcher gefürchtet, daß er zu einer thörichten oder romantischen Handlungsweise fähig sein würde. Ich meines Theils würde gedacht haben, daß es durch den Ausdruck des ernsten Gefühls, welches nach und nach die Stelle der früheren kalten, sorglosen und etwas cynischen Linien einzunehmen begann, sehr verbessert wurde.

Er pflegte, wie gesagt, dieses Frühstück so sehr wie möglich in die Länge zu ziehen, um eine Entschuldigung zu finden, Amy länger mit der Aufwartung zu beschäftigen. Endlich stand er von seinem Stuhle auf, setzte seinen Fischerhut auf, nahm seine Angelruthe und seine Schachtel mit Fliegen unter den Arm, hing seine Fischertasche um und schlenderte dann mit einem Seufzer, der sogleich unterbrochen wurde, in den Gang hinaus. Dieser Gang führte nämlich an den Fenstern des Schänkzimmers vorüber, wo man Amy immer unter ihrem Porzellan, ihren Gläsern und Ei-

tronen beschäftigt sah; und dort pflegte er zuweilen einen Augenblick still zu stehen, als hätte er Etwas zu sagen, und ging dann langsam und widerstrebend weiter. Sein Mittagessen nahm er in dem oberen Zimmer ein, wo sie zuerst einander wiedergesehen hatten, und gewöhnlich sprach er während der ganzen Ceremonie keine Sylbe.

Die Richtung seiner Gedanken während dieser kleinen Episode seines Lebens — oder vielleicht sollte ich statt Episode, welches etwas außerhalb des allgemeinen Verlaufes der Geschichte des Lebens Liegendes ausdrückt, lieber sagen, dieses interessanten Abschnittes seines Lebens — für ihn so reich an künftigen Folgen — hat er mir selber mitgetheilt.

Er sagte mir, daß er Anfangs mehr aus müßiger Neugierde nach Ashurst gegangen, als von irgend einem tieferen Gefühl angetrieben, obgleich er nicht leugnete, daß Amy's Schönheit, Unbefangenheit und eine gewisse Stärke, sowohl des Verstandes, als des Charakters, die er damit verbunden zu sehen glaubte, ihm vielleicht mehr gefallen und ihn interessirt, als er selber gewahr wurde.

Aber er war nicht im Geringsten vorbereitet, die Dame seiner Gedanken — denn als eine Dame hatte er sie immer betrachtet — in der Rolle als Kellnerin in einem Gasthause auf dem Lande zu finden.

Er gestand sich, daß er erschrocken und gekränkt sei über Das, was ihm Anfangs als die tiefste Ernie-

drigung erschien; aber wie er mir sagte, durfte er nur einige Secunden ihr Gesicht ansehen, die Reinheit und angeborne Würde — dies war das Wort, welches er anwendete — um sich überzeugt zu halten, daß, so weit sie auch, was das Aeußere betraf, herabgestiegen sein mochte, das moralische Wesen keinen Makel erhalten hatte, sondern im Gegentheile an Erhebung zugenommen durch die Umstände, von welcher Art sie auch sein mochten, welche diese Veränderung in ihrer Lage hervorgebracht.

Er fühlte sich sehr geneigt, sie viel mehr zu bewundern, als er je zuvor gethan. Ihre Kleidung, ihre Miene, die Rolle, die sie angenommen, Alles übte jene eigenthümliche Wirkung auf seine Einbildungskraft, die man empfindet, wenn man gewisse Bilder sieht, welche uns gefallen und interessiren, wir wissen selber nicht, warum.

Aber ein feiner Instinct sagte ihm, daß, solche Gefühle auszusprechen, oder auch nur die Bekanntschaft, die zwischen ihnen obgewaltet, unter den gegenwärtigen Umständen anzuerkennen, sie völlig hinwegscheuchen, oder wenigstens ihre Aufwartung, wenn ihr Beruf es nothwendig machte, so verlegen für Beide machen würde, daß dadurch der bezaubernde poetische Traum, dem er sich hinzugeben geneigt war, gänzlich zerstört werden müsse.

Obgleich es unmöglich war, wie er sagte, sie nicht zuweilen durch den Ausdruck seiner Augen ein

wenig zu necken, bewahrte er doch sein Geheimniß, oder spielte vielmehr seine angenommene Rolle als ein völlig Fremder ziemlich gut.

Die Tage, die er auf diese Weise hinbrachte, waren, wie er mir sagte, vielleicht die ergötzlichsten, die er je in seinem Leben verlebt hatte.

Die Gegenwart dieses Wesens, welches einen so besonderen Zauber in seinen Augen besaß, schien einen ähnlichen Zauber über jeden ihn umgebenden Gegenstand zu verbreiten.

Das hübsche, abgelegene Dorf war für ihn die Verwirklichung eines Hirtengedichts — des „Pastor Fido“ von Tasso — des Ardennenwaldes — welche poetischen Träume er in seinen Knabenjahren so sehr geliebt hatte.

Er brachte seine Vormittage zu, mit der Angelruthe in der Hand umherzuwandern, und fand Vergnügen daran, mit den verschiedenen Leuten in den Hütten, oder mit den Wanderern, die ihm zufällig begegneten, von Amy Grant zu reden, bis er nach und nach mit ihrer Lebensgeschichte völlig bekannt wurde. An diesen lieblichen Gegenstand dachte er, als er an einem plätschernden Forellenbache saß, wo das Wasser unter den überhängenden Eichen und Erlen dahinfloß.

Er beschrieb mir, wie sich dies Alles nach und nach seinem Herzen einprägte — die Lieblichkeit dieser abgeschiedenen und schönen Natur, und alle ihre Güte,

Liebenswürdigkeit und Reinheit, wie er dabei verweilte und darin lebte, bis sie gleichsam ein Theil von ihm selber wurde, und er fühlte, daß er ein weiserer und besserer Mann werde.

Darauf begann er vor Scham zu erröthen über die zweck- und gefühllose Rolle, die er in dem Uebermuthe seiner Jugend und seiner bewußten Kraft gespielt — über seinen unmännlichen Scherz mit dem, was das Heiligste und Beste im Menschenleben ist, mit der reinen und aufopfernden Liebe des Weibes. Er haßte sich selber jetzt wegen dessen, was früher so sehr ein Gegenstand der Gleichgiltigkeit gewesen — wegen des sorglosen Spiel's mit dem Herzen und der zärtlichen Neigung eines jungen und edlen Mädchens. Er begann das Verhältniß, welches zwischen ihnen entstanden war, aus einem ganz neuen Lichte anzusehen.

Er betrachtete es als etwas Geheiligtes, als etwas vom Schicksale Bestimmtes — daß dieses Wesen für ihn geworden, was Niemand auf Erden je gewesen, und sich zu fragen, warum er nicht auf seine eigene Weise glücklich sein könne?

Er war zu dem Schlusse gekommen, daß er sie eben so sehr wegen seiner eigenen Gemüthsruhe verlassen oder gewinnen müsse, und einige Tage des Nachdenkens an dem Forellenbache bestimmten ihn, dazubleiben.

Daß es möglich sei, daß er vergebens dableibe,

war ihm, wie er mir sagte, nie in den Sinn gekommen. Er war so lange gewöhnt, sich für unwiderstehlich zu halten, daß ihm die Möglichkeit nie in den Sinn gekommen, daß es ihm fehlschlagen könne, die Liebe eines Mädchens, wie dieses, zu gewinnen.

Ueber ihr Verhältniß zu Fabian war nur eine sehr oberflächliche Kunde an ihn gelangt. Alle sprachen von ihrer Güte gegen Mrs. Lewis und gegen Jedermann, und von ihrem großen Opfer, welches sie ihrer besten Freundin gebracht. Die Phantasie aller Leute in Ashurst schien nur davon voll zu sein.

Noch einige Tage brachte er damit zu, sie mit einem neuen und noch tieferen Interesse zu beobachten, als eine Person, die ihm endlich angehören solle — welche die Seinige zu werden bestimmt sei — als das nächste und theuerste Wesen — und sie verfehlte nicht, die Probe zu bestehen.

Sie fuhr fort, ihm aufzuwarten, und er, seine angenommene Stellung zu behaupten; aber sein Auge wurde inniger und zärtlicher und der Ausdruck seines Gesicht's, der durch seine Gefühle gemildert wurde, muß bezaubernd gewesen sein.

Ob sie den Zauber fühlte oder nicht, konnte er nicht sagen — aber er konnte nicht unterscheiden, und wünschte auch nicht eher deutliche Zeichen des Interesses, als bis er sie ausdrücklicher verlangt hatte.

Er hatte beschlossen, sich ihr nicht in seinen eigenen Zimmern zu entdecken, während sie ihm aufwar-

tete. Bei seinen neuen und verfeinerten Wahrnehmungen fühlte er, daß dies nicht delicat, nicht recht und nicht respectvoll sein würde.

Er wollte irgend eine andere Gelegenheit aufsuchen.

Er wartete einige Tage auf eine solche, bis sie endlich kam.

Eines Abends war er nach dem Mittagessen hinausgegangen, und als er wiederkam, fand er das kleine Gasthaus fast ganz verlassen. Der gute Geoffrey, der Wirth, war auf dem Rasenplatze vor dem Hause mit einem Pferde beschäftigt, welches er entweder kaufen oder verkaufen wollte. Mrs. Tilley war oben, die Köchin mit ihren Kesseln und Töpfen in der Küche beschäftigt. Es waren keine zufälligen Gäste da, und Amy befand sich allein im Schänkzimmer.

Sie wusch und trocknete einige feine Porzellangeschirre ab, worauf Mrs. Tilley großen Werth legte. Er kam, wie er oft vorher gethan, und lehnte sich auf das offene Fenster des Schänkzimmers. Dies war eine Art bevorzugter Platz für Die, welche der Wirthin Etwas mitzutheilen hatten, und er hatte dieses Vorrecht schon oft vorher benutzt, wenn er gleich Nichts zu sagen hatte; aber bei dem Aus- und Eingehen in dem kleinen Gasthause erregte sein Hineinblicken keine Beobachtung — und er sah ihr gern zu, wenn sie dort beschäftigt war.

An diesem Abende aber war es anders. Niemand

war in der Nähe, und er kam und lehnte sich in das Fenster, und zwar schweigend, wie er so oft gethan.

Sie setzte ihre Beschäftigung fort, und war bemüht, so viel sie konnte, keine Notiz davon zu nehmen, daß er zugegen war. Eine bemalte Porzellantasse nach der anderen wurde gesäubert und hinter ihr auf das Gesims gestellt — aber noch immer sprach er nicht. Als sie keine Beschäftigung dieser Art mehr hatte, nahm sie endlich ihre Nadelarbeit, setzte sich nieder und wendete ihr Gesicht von dem Fenster ab, wo er lehnte.

Sie arbeitete schweigend weiter, und das Schweigen war so tief, daß man sich fast vorstellen konnte, man höre die Nadel durch den Mousselin fahren, den sie in der Hand hielt. Sie wußte nicht gewiß, ob er nicht vielleicht seinen Platz verlassen habe, und in sein oberes Zimmer hinaufgegangen wäre, wie er gewöhnlich that, nachdem er einige Zeit dort gestanden; sie wollte sich indessen nicht umsehen, um sich zu versichern, daß er fort sei, da sie sich immer verlegen fühlte, wenn er an diesem Platze blieb.

Endlich unterbrach eine Stimme, tief, wie von unterdrückter Gemüthsbewegung, die völlige Stille, und erschreckte sie so, daß sie sich plötzlich umwendete.

„Es ist gerade so, wie es sonst zu sein pflegte,“ sagte er; „Sie arbeiten und ich beobachte Sie und

finde ein seltsames Vergnügen daran. Haben Sie Alles vergessen?"

Sie blickte zu seinem Gesichte auf, schlug dann ihre Augen nieder und wendete sich ein wenig ab.

„Sie haben es nicht vergessen! — Sie können es nicht vergessen haben! Ich werde es niemals, niemals vergessen! — und Sie dürfen und sollen es auch nicht!"

Er öffnete die kleine Glasthüre, die in das Schänkzimmer führte, kam herein und setzte sich zu ihr nieder.

„Wollen Sie nicht reden?" fragte er mit einer Stimme, die jetzt von Gemüthsbewegung zitterte. „Wollen Sie nicht gestehen, daß Sie es nicht vergessen haben?"

„Nein —"

„Was bedeutet dieses Nein? Darf ich es nehmen, wie ich es wünsche — daß Sie jene Tage und mich nicht vergessen haben?"

„Ich vergesse nicht leicht irgend Etwas," antwortete sie ausweichend und mit der größten Kälte und Zurückhaltung, die ihr zu Gebote stand. Sie fühlte sich verletzt von dieser plötzlichen Veränderung in der Beziehung zu ihr, die er so lange aufrecht gehalten, ein Benehmen, welches sie dem Stolze zugeschrieben, denn es war unmöglich, an seine vollständige Gleichgiltigkeit zu glauben.

„Sie sind aufgebracht," sagte er mit Gefühl; „aber Sie sollten nicht aufgebracht über mich sein.

Wenn Sie Alles wüßten, was in meinem Herzen vorgegangen, seitdem ich Sie zuerst gesehen — und ganz besonders, seitdem ich Sie hier gesehen — könnten und würden Sie es nicht sein."

„Ich weiß nicht, welches Recht ich habe, aufgebracht zu sein — ich bin nicht aufgebracht," antwortete sie noch immer mit einer eisigen Kälte.

„Aber Sie sind beleidigt — Amy — meine liebe — meine geliebte Amy — nein, lassen Sie mich Sie so nennen — verzeihen Sie mir — ich hatte die beste Absicht — für mich selber vielleicht — aber bedenken Sie, wenn ich gezeigt hätte, daß ich Sie in der neuen — soll ich sagen heroischen Stellung erkenne, in [illegible]
Sie sich so großmüthig versetzt haben, wür[illegible]
für Sie möglich gewesen sein — obg[illegible]
nem Charakter über Ihre Jahre [illegible]
persönlichen Dienste fortzusetzen[illegible]
letzten wenigen Wochen me[illegible]
welche mich in den St[illegible]
und vermöge Ihrer all[illegible]
wie ich hoffe besseren [illegible]
und Neigung zu hohe[illegible]
— welche mich genö[illegible]
selbst und mein V[illegible]
und um Ihre Ha[illegible]
schenk, welches ich [illegible]
mein irdisches Glück [illegible]
meiner ewigen Seele. [illegible]

Außerordentlich überrascht, wie sie es offenbar über diese Anrede war, schien ihre Ueberraschung beim Schlusse derselben in sanftere Gefühle überzugehen.

Sie wendete sich zu ihm um, und indem sie ihm ihre Hand, die er ergriffen hatte, ließ, sah sie ihn mit ihren ernsten, schönen Augen an, in welchen Kummer und Respect, wie er sich schmeichelte, mit einer gewissen Zärtlichkeit vereint waren.

„Es ist mir sehr leid,“ begann sie mit bebender Stimme; dann verbesserte sie sich: „nein, ich kann nicht sagen, daß es mir sehr leid ist, was Ihrem Herzen so viel Ehre macht. Es ist sehr großmüthig
… Ihnen — ich meine, man muß eine uneigennützige
… hoch schätzen, wenigstens thue ich es —

… ihrem Wesen — bezaubert von dem
… Widerstreben, womit sie einen
… dem weltlichen Gesichts-
…t war, kam es ihm vor,
… werfen. Aber er that
…bungen würden zu dem
… haben.
…hste Amy?“ entgeg-

…e schien vergessen zu
…hielt.
…n,“ sagte sie; und
…be sich im Geringsten

erhöhte. Sie schien kein verlegenes Gefühl der Scham zu haben, indem sie dieses Geständniß ablegte. Ihre Liebe zu Fabian war von der Art, daß sie nie darüber erröthen konnte.

Er schob plötzlich seinen Stuhl von ihr zurück.

„Einem Anderen? — Und seit wenn, wenn Sie erlauben, datirt es sich, daß Sie einem Anderen angehören — wenn ich fragen darf?“

„Wir haben einander von der Wiege an gekannt,“ antwortete sie, nicht im Geringsten beleidigt durch die gebieterische Weise, wie er sprach, denn ihr Herz war voll. Sie empfand große Theilnahme für ihn, aber ihre ganze Seele gehörte ihrem Geliebten an. Es war kein schwacher oder ungetreuer Gedanke darin.

„O! — und Sie sind, wie es scheint, mit diesem Ihrem Spielkameraden verlobt? Meine liebe Amy, noch eine Frage, liegt Ihnen Etwas an mir, oder nicht?“

Sie wurde ein wenig roth, antwortete aber nicht.

„Darf ich dieses Schweigen erklären, wie ich es wünsche?“ sagte er freudig, plötzlich seinen Stuhl an ihre Seite ziehend und versuchend, ihre Hand wieder zu fassen — „darf ich glauben?“ — es war ihm einen Augenblick unmöglich, es zu bezweifeln, so groß, sagte er mir, war seine Anmaßung, wie er sie nannte, seinen Rang, und Alles in Betracht gezogen, so daß er sich überzeugt hielt, es bedürfe nur einigen Zuredens, um ihren ländlichen Liebhaber über Bord zu werfen

und die von ihm angebotene Stellung anzunehmen, um von dem Manne zu schweigen, der dieselbe begleiten sollte — „darf ich glauben, daß ich im Stande gewesen — daß ich so glücklich bin, Ihnen ein kleines Gefühl, eine kleine unartige Untreue gegen diesen Freund Ihrer ersten Jugend einzuflößen? Glauben Sie mir, solche Freunde sind die geschmacklosesten Liebhaber. Darf ich hoffen, liebste, theuerste Amy, daß ich Ihnen nicht ganz — ganz gleichgiltig bin — daß Ihr Herz ein wenig schwankt — ein ganz klein wenig? — daß Ihre Beständigkeit mehr eine Sache von Worten und Pflicht ist, als von wirklicher herzlicher Treue — daß meine Liebe, meine Leidenschaft —"

„Nein, nein, nein!" rief sie, sich wieder von seiner Hand frei machend. „Nein, nein! ich liebe Fabian. Er ist unglücklich — er ist höchst edel und gut! — und ich sollte ihn verlassen? Nicht für tausend Welten!"

Er las Wahrheit und Aufrichtigkeit in jedem Blicke und in jedem Gesichtszuge des lebhaft glühenden Gesichts. Er sagte mir, sie war überirdisch schön, als sie aufsprang und die letzten wenigen Worte mit Begeisterung wiederholte, und ihre Augen als Beglaubigung ihres Gelübdes zum Himmel erhob.

Er war lebhaft bewegt. Die Bewunderung schien sein Gefühl der vereitelten Erwartung fast zu unterdrücken.

„Ist es so?" sagte er. „Sie schlagen mich aus

mein Vermögen, meinen Rang, meine Stellung — und für wen und für was? — Was ist er? dieser Mann, der glücklich genug gewesen ist, so viel edle Neigung einzuflößen?"

„Er ist der Sohn meiner Freundin, der Mrs. Lewis," antwortete sie sanft, zu ihrem gewohnten ruhigen Wesen zurückkehrend und sich wieder niedersetzend. „Er ist in seinen Hoffnungen getäuscht worden — in allen unseren Hoffnungen — daß er ein ausgezeichneter Mann werden würde. Er hat jeden Wunsch seines Herzens der Pflicht aufgeopfert — Alles, was er auf Erden schätzte, nur Eine nicht — und sollte sie ihn verlassen? — Nimmermehr!"

„Und wo ist er jetzt? Welches ist seine Stellung?"

„Er dient hinter dem Ladentische eines Händlers in London — er, der jetzt" — und ihre Augen erhellten sich wieder von Begeisterung — „der jetzt — o! es war ein solches Opfer!"

Er erklärte mir, daß er sich nicht im Geringsten geneigt fühlte, über dieses Pathos zu lächeln. Ein Krämerlehrling sollte sein Nebenbuhler sein! Es lag etwas so Redliches in ihrer Ueberzeugung, etwas so Warmes in ihrer Begeisterung — der ganze falsche Schimmer der Umstände und des Herkommens schmolz wie der Frost vor der Sonne. Er sah die Dinge in ihrer Wirklichkeit und er fühlte sich gestärkt.

Aber er war nicht geneigt, das Feld ganz zu

verlassen — er, der gewöhnt war, auf jedem Kampfplatze, den er betrat, zu siegen.

Er nahm die Sache in einem verschiedenen Tone wieder auf und stellte ihr ruhig und ernsthaft die Vortheile des Anerbietens vor, welches er ihr in allem Ernste machte. Er versuchte ihr ihren eigenen Charakter verständlich zu machen, ihre ursprüngliche Verfeinerung, ihren Geschmack und Liebe zur Eleganz und Schönheit, und sie von der Größe des Opfers zu überzeugen, welches sie einer Neigung bringe, welche er, wenn sie ihm nur erlauben wolle, es zu versuchen, thöricht genug sei, sich überzeugt zu fühlen, daß er sie mit der Zeit überwinden werde. Alles, was er verlangte, war die Erlaubniß, es zu versuchen; er wollte es ihr nie vorwerfen, wenn es ihm nicht gelingen sollte.

Aber Nichts bewegte sie im Geringsten.

Ihr Herz war redlich, warm und treu, wie nur je das eines weiblichen Wesens war; und er stand erstaunt, herabgestimmt, gekränkt und zugleich bezaubert da bei dem Anblick von so viel Wahrheit und Uneigennützigkeit.

Endlich gab er es auf. Er sah, es war unmöglich, sie zu bewegen. Er stand auf und ging fort und überließ sie ihrem bescheidenen Loose, indem er zu seinem eigenen glänzenderen Geschick als ein weiserer, traurigerer, aber besserer Mensch zurückkehrte.

Und so ging sie ihren Weg, dieses unschuldige

und getreue Mädchen, um ihren edlen Vorsatz auszuführen, ein Licht, eine Art von Strahlenglanz von ihrer eigenen Reinheit und Güte um sich verbreitend.

Wenn dieses schöne und liebliche Mädchen mit ihrer hohen, elastischen Figur eintrat — Gesundheit nebst Heiterkeit und Unschuld gleichsam auf ihrer Stirn thronend — fühlten sich die rauhesten Arbeiter, wenn sie in dem Gastzimmer saßen, durch ihre Gegenwart geläutert und gehoben. Alles Rauhe, ja noch mehr, Alles, was sich der Rohheit im Reden näherte, wurde durch den mächtigen Zauber unterdrückt. Selbst die Töne ihrer Stimmen wurden gemildert und gedämpft — ihre Herzen von redlicher Sympathie für alles Muthige und Wahre erwärmt. Sie wußten wohl, welche Stellung Amy eingenommen, und warum sie zu ihrem gegenwärtigen Berufe heruntergestiegen.

Geheimnisse dieser Art, wenn die Leute solche hatten, wurden in Ashurst nicht lange bewahrt.

---

## Achtes Kapitel.

Wir kehren zu einer noch viel schwerer geprüften Person zurück.

Das Opfer, welches er dargebracht, war eine schwere Prüfung für Fabian. Es war unglücklicherweise eins von denjenigen, welche durch die Zeit nicht erleichtert werden. Die Vortheile, die er aufgegeben, waren wirklich und wesentlich; je mehr er nachdachte und je mehr seine Erfahrung von Menschen und Dingen zunahm, desto besser war er befähigt, den Werth dessen zu schätzen, was er hatte aufgeben müssen.

Man wird bemerken, daß bei den Unterredungen der kleinen Gesellschaft über ihre veränderten Pläne Paul's Name selten genannt worden war. Der Gegenstand war zu schmerzlich.

Diese kleine Gesellschaft verstand sich schlecht auf den Haß. Amy ein wenig besser, als die Uebrigen,

aber ihr mißfiel die Rolle auch; so ließ sie sich von dem allgemeinen Gefühl beherrschen; sie unterwarf sich schweigend der Ungerechtigkeit, welcher man sich nicht widersetzen konnte, und versuchte, so wenig wie möglich an den Urheber derselben zu denken.

Als aber Fabian Lewis gänzlich sich selber überlassen war, und nicht mehr durch Sympathie erheitert und durch die wirkliche Gegenwart derjenigen, für welche dies Alles geschehen war, Zeit hatte, um sich zu blicken, da begann der schwerste Theil seiner Prüfung. Die Dinge zeigten sich in ihrem wahren Lichte, und ein Leben, bei der Ausübung des Berufs, den er übernommen hatte, zugebracht, lag als eine Einöde vor ihm.

Es gehörte vielleicht zu den schwierigsten Theilen des großen Kampfes, sein unwilliges Gefühl von der Undankbarkeit und Unredlichkeit Paul's zu unterdrücken. Alle Sophisterei, womit der junge Mann versucht hatte, seine Handlungsweise zu beschönigen, reizte Fabian nur um so mehr auf; dazu kam noch, daß er in London beständig irgend Etwas hörte, was das Gefühl lebendig erhielt, denn Paul war ein öffentlicher Charakter geworden.

Er war jetzt der anerkannte Herausgeber einer Zeitung, die eine ungeheure Verbreitung hatte und verhältnißmäßiges Unheil anrichtete. Es war eines von jenen Blättern — von jenen offenbaren Mißbräuchen der Freiheit der Presse — von jenen untergeordneten Journalen, auf die niedrigsten und gemeinsten gewinn-

süchtigen Rücksichten gegründet, welche eine unermeßliche Verbreitung erhalten, indem sie unter dem Deckmantel des Patriotismus den selbstsüchtigsten Leidenschaften, den gefährlichsten Vorurtheilen und den schlimmsten Tendenzen der Massen Vorschub thun.

Denn die schlimmsten Leidenschaften der Menschen anzustacheln und zugleich ihren Stolz anzuregen, indem man sehr bösen Handlungen großartige Namen beilegt — ist kein Geheimniß, welches mit Marat ausgestorben ist, ein so unübertrefflicher Meister er auch in jener Kunst war; und obgleich diese Dinge gewiß besser zu werden scheinen, so wie die Gesellschaft fortschreitet, so fürchte ich, ist es doch unglücklicherweise nur zu wahr, daß solche Mittel die besten Erfindungen sind, um die Taschen Derjenigen zu füllen, welche ihren Lebensunterhalt durch die periodische Literatur für die weniger gebildeten Klassen erwerben.

Ehre sei Denjenigen, welche solche niedrige Mittel des Erfolges verachten und unter die Füße treten! wie es deren so viele giebt, deren Anzahl, Gott sei Dank, jeden Tag zunimmt.

Die Zeit, hoffen wir, wird indessen kommen, und ist selbst jetzt nicht weit entfernt, wo der gute Verstand und die gute Moral unseres Publicums alle diese Diener der Finsterniß zwingen wird, ihre Köpfe vor Scham zu verbergen, oder noch besser, zu verhungern.

Diese Periode hatte zu der Zeit, wovon ich schreibe, noch nicht einmal begonnen zu dämmern. Je

kühner das Blatt, desto größer ist seine Verbreitung — je verwegener sein Trotz gegen alles Geheiligte, was Gott oder Menschen angeht, desto mehr wurde der Verfasser bewundert und fast verehrt von dem aufrichtigen, aber irrthümlichen moralischen Sinne seiner Leser als der edle Kämpfer und Märtyrer der Wahrheit. Es liegt immer fast ein Trost darin, zu denken, wie leicht Menschen irregeleitet werden können, sie als die Opfer mehr von hohen Worten, als von schlimmen Neigungen zu betrachten, und wie leicht sie irre gehen, in dem aufrichtigen Glauben, daß ihre Führer sie richtig leiten. So war es in der französischen Revolution. So ist es immer gewesen. Es ist traurig — aber wie ich gesagt, liegt ein Trost in dem Gedanken — daß der Teufel, um viel Unheil anzurichten, sich als ein Engel des Lichts verkleiden muß.

Aber ich will zu meiner Geschichte zurückkehren.

Das Blatt, welches Paul herausgab, gehörte zu den kühnsten, und folglich zu den populärsten Journalen des Tages. Es ging in der That bis an den äußersten Rand, so weit Aufruhr und Lästerung gehen können, ohne eine Handhabe für den furchtbaren Staatsanwalt zu gewähren. Paul war außerordentlich geschickt in diesen literarischen Winkelzügen, und er wußte es so einzurichten, daß es unmöglich war für den gelehrten Herrn, der damals diesen Posten bekleidete, Hand an ihn zu legen, so sehr er es auch wünschen mochte. Jedermann weiß, daß in Sachen dieser Art Nichts so

nachtheilig für die obrigkeitliche Gewalt ist, als eine erfolglose Verfolgung.

Ein öffentliches Verhör würde Paul nur noch höheren Ruhm erworben haben. Es war sein höchster Wunsch, als das Opfer einer willkürlichen Verfolgung aufzutreten und von den Geschwornen, so wie von der öffentlichen Meinung freigesprochen zu werden; es würde den Absatz seines Blattes verdoppelt haben. Aber der Staatsanwalt war vorsichtig und nicht geneigt, ihm hierin zu willfahren. So ging das Blatt weiter, und täglich wurden die Leitartikel aufrührischer, lästernder, kühner und widersinniger, und der nicht am wenigsten interessante Theil von der Sache war die Wirkung, die sie auf den Verfasser selber hervorbrachten.

Paul schrieb, bis er fast von seinen eigenen Declamationen irre geleitet — bis jeder patriotische, politische, moralische und religiöse Grundsatz durch die Sophisterei verkehrt wurde, die er so gut anzuwenden wußte, bis die Umkehrung der gegenwärtigen Gestalt unserer Gesellschaft, die er so geräuschvoll verlangte, in seinen Augen wirklich das Ansehen eines ernstlich zu wünschenden und zu erstrebenden Zweckes annahm — ja, ungeachtet des reichen Ertrages, welchen seine Zeitung beständig lieferte.

Dies ist einigermaßen merkwürdig. Die Feinde der Gesellschaft, so, wie sie ist, sind gewöhnlich Diejenigen, welche sich nicht einen angenehmen Antheil an den Gütern dieses Lebens gesichert haben.

Es glich bei Paul fast der Ehrlichkeit, da es ihm unter dem gegenwärtigen System so wohl ging, so laut dagegen zu schreien und zu arbeiten, wie er nicht lange darauf zu thun begann, eine Anordnung der Dinge zu stürzen, unter welcher seine Taschen so gut gefüllt wurden. Und so konnte es gewissermaßen auch angesehen werden, wäre Paul nicht noch eiteler und ehrgeiziger gewesen, als er habsüchtig und ausschweifend war. Oder hätte er den geringsten Zweifel bei der allgemeinen Verwirrung der Klassen und Auszeichnungen, welche seine Pläne hervorbringen sollten, aber daß ein Mann von Talenten, wie er sie besaß, nach den höchsten Stellen streben und sie ohne Zweifel erreichen könne, welche unter die hungrigen Bewerber zu vertheilen sein würden..

Seine nächtliche Hoffnung, sein tägliches Gebet, wie Einer von gleich hohem Geiste irgendwo singt, war nur, sein Vaterland zu beherrschen.

Aber wir müssen ihn seinen Declamationen überlassen, welche Visionen wurden, und seinen Visionen, welche Absichten, und seinen Absichten, welche Handlungen wurden, Handlungen, welche im Laufe der Zeit den häßlichen Namen verrätherischer Handlungen mit dem größten Rechte erhielten, und zu Fabian Lewis und seinem Ladentische zurückkehren.

So schrieb er in der zärtlichen Besorgniß seines Herzens an seine Mutter; und in dem Ergusse seines Geistes an seine Amy.

Fabian an Mrs. Lewis.

„Meine liebe Mutter,

„Sie sagen, Sie wünschen zu wissen, wie es mir eigentlich geht, und wie ich mich in meiner neuen Lage befinde. Liebe, freundliche Mutter, ich lese in jeder Zeile Ihres Briefes alle Ihre ängstliche Besorgniß wegen meiner Wohlfahrt. Nun denn, liebe Mutter, sein Sie zufrieden — ich komme sehr gut fort; Nichts kann freundlicher sein, als Mr. Howish es ist. Ich finde das Geschäft im Laden durchaus nicht lästig; nein, ich denke, es ist eher unterhaltend, als einförmig. Nachdem der Laden geschlossen, haben wir ein großes Zimmer mit einem guten Feuer, bestimmt für die jungen Leute am Abend; und Nichts gefällt unserem guten Herrn besser, als wenn er eintritt, wie er gewöhnlich ein- oder zweimal im Laufe der Zeit es thut, und uns mit Lesen beschäftigt findet, oder wenn wir uns dort auf irgend eine andere Weise unterhalten. Ich finde Ursache, dankbar zu sein, daß ich das Lesen so sehr liebe; es ist eine beständige Quelle des Genusses für mich, und hält mich von den zahlreichen Versuchungen dieser großen und wunderbaren Stadt ab. Es gefällt mir Nichts so sehr, wenn der Tag zu Ende und man des Geschäfts müde ist, als mich ruhig mit einem Buche niederzusetzen und wenigstens zu versuchen, Das zu behalten, was ich bereits gelernt habe, wenn ich auch nicht viel hinzufügen kann. Der Gedanke an den Abend erheitert den ganzen arbeitsamen Tag.

„Ich habe Paul, nach dem Sie fragen, noch nicht gesehen; aber er hat Mr. Howish die verabredeten hundert Pfund bezahlt — so weit gut. Ich habe eine oder zwei Nummern von seinem Blatte gesehen, welches wöchentlich ausgegeben wird, aber leider hält Mr. Howish es nicht für uns. Ein Freund zeigte mir eine Nummer, und um die Wahrheit zu sagen, wunderte ich mich nicht, daß unser guter Herr nicht darauf abonniren wollte. Es ist sehr gewandt geschrieben; ich hätte kaum gedacht, daß Paul so gut schreiben könnte; aber die Gesinnungen und Ansichten sind, um das Wenigste von ihnen zu sagen, sehr verschieden von denen, die ich meinen lieben Vater habe aussprechen hören."

Der Brief schloß mit noch viel mehr zärtlichem Geplauder, womit ich meine Leser nicht belästigen will. Dagegen lege ich ihnen noch einen anderen Brief vor, der sich unter den Materialien zu dieser meiner kleinen Geschichte befindet.

Mr. Howish an Mrs. Lewis.

„Meine liebe Madame,

„Der junge Lewis sagt mir, daß er diesen Abend nach Hause schreibt, und ich habe ihn gebeten, einige Zeilen von mir mit beizuschließen. Es geschieht nur, meine liebe Madame, um Ihre mütterliche Besorgniß hinsichtlich seiner Gesundheit zu beruhigen, welche die Londoner Luft und die Beschränktheit hinter dem Laden-

tische so gut, oder noch besser aushält, als wir hätten erwarten können. Was sein Betragen betrifft, so muß ich sagen, daß es von der Art ist, um das höchste Maß meiner Billigung zu erhalten.

„Seine beständige Aufmerksamkeit auf das Geschäft, die angenehme Schicklichkeit und Höflichkeit seines Benehmens, seine Gelehrigkeit und Fügsamkeit, seine guten Grundsätze und vortrefflichen Gewohnheiten sind von der Art, daß sie ihm die Billigung seiner Vorgesetzten und die Liebe und die Achtung seiner Kameraden verdienen und erwerben, um von der Zuneigung meiner Kunden zu schweigen. Ich bin stolz und glücklich, ein solches Individuum unter meinen jungen Leuten zu haben, und hoffe, daß sein vortreffliches Beispiel dienen wird — ja, ich denke, ich darf wohl sagen, daß es bereits dient, die Atmosphäre um ihn her zu reinigen, eine Sache, die mir die größte Genugthuung gewährt. Es beginnt sich unter meinen jungen Leuten eine Gewohnheit zu verbreiten, die sie von ihm angenommen haben, ein gewisser Ton der Milde und Schicklichkeit in ihrem Benehmen, die Enthaltsamkeit von profanen Ausdrücken und thörichter und verderblicher Art, ihre Zeit hinzubringen, was, wenn es fortdauert, sie gewiß endlich zu besseren Bürgern der gegenwärtigen Welt machen, und sie besser vorbereiten wird, die Segnungen der künftigen Welt zu empfangen. Ihr Sohn scheint sehr der Lectüre ergeben, aber dagegen kann ich Nichts einwenden. Er läßt sich dadurch nie an der Ausübung

seiner Pflichten verhindern, und sie beschäftigt ihn angenehm zu Hause, wenn das Geschäft vorüber ist. Ich könnte fast ebenso beklagen, wie Sie, wie ich fürchte, meine liebe Madame, es müssen beklagt haben, daß ihm ein größerer Wirkungskreis für seine Fähigkeiten verweigert worden ist. Doch, ein achtbares Mitglied der Handelsgesellschaft dieser großen Hauptstadt zu sein, ist in meinen Augen nichts Geringes; und ich glaube, es giebt keine Lage in der Welt, möge sie auch noch so bescheiden sein, wo gute Fähigkeiten und gutes Betragen nicht passende Anwendung und eine endliche Belohnung finden.

„Ich bin, meine liebe Madame, respectvoll

der Ihrige

„Gilbert Howish."

Diese Briefe las Mrs. Lewis wiederholt mit lebhaftem Vergnügen, und sie legte sie neben sich auf das Sopha, wo sie lag und die Rückkehr Amy's abwartete, welche an jenem Abend die Erlaubniß erhalten hatte, ihre Freundin zum Thee zu besuchen.

Die arme Amy würde sie mit ebenso großer Genugthuung gelesen haben, wie die gute Mutter es that, hätte sie nicht an dem Tage ihre eigene Privatdepesche erhalten.

Fabian, der jetzt die Gelegenheit hatte, seine Sendungen an den König Karl zu adressiren, so daß Amy, da seine Mutter mit der Ankunft derselben un-

bekannt war, sie mittheilen konnte oder auch nicht, wie sie es für gut hielt, schüttete sein Herz in seiner ganzen Fülle gegen seine Freundin aus.

Der folgende ist einer von diesen Briefen. Es waren ihrer viele an der Zahl und verschieden an Inhalt, aber der Ton war in allen derselbe.

Fabian an Amy.

„Nein, meine theuerste Amy, Du darfst um meinetwillen keinen Kummer empfinden; es ist schon schlimm genug, daß ich nicht umhin kann, selber Kummer zu empfinden. Du sagst, es ist nicht unrecht — es ist zu natürlich, um unrecht zu sein — man kann unmöglich anders — und während ich diese Gefühle verborgen halte und heiter meine Pflicht thue, darf ich mich nicht tadeln, weil ich dieses bittere Bedauern nicht unterdrücken kann. Theuerste Amy, ich hoffe, Du hast Recht, denn bitteres, bitteres Bedauern ist mein Antheil, und ich kann ihn nicht überwinden. Ich versuche, meine Gefühle zu verbergen — darin thust Du mir Gerechtigkeit an; denn ich würde es hassen, ein resignirtes, klägliches Gesicht vor den Leuten in meiner Umgebung zur Schau zu tragen, besonders vor meinem freundlichen Herrn. Es würde scheinen, als wollte ich beständig meine Ansprüche an Mitleid und vielleicht an Bewunderung geltend machen wegen des Opfers, welches ich dargebracht — indem ich andeutete, wie groß es sei und

wie gut ich sein müsse, um demselben beizustimmen, was durchaus zu lächerlich und unerträglich sein würde. So, wenn ich bei'm Geschäfte bin, versuche ich, nicht an die Vergangenheit zu denken: und indem ich auf und ab renne, Stücke Seidenzeug von unmöglichen Schattirungen herausziehe, um den Damen oder ihren Mädchen zu gefallen, da man es ihnen nicht recht machen konnte, indem ich Band abmesse, die neuesten Muster in geblümtem Mousselin vorzeige und schwachen Geistern, die nicht zu einer eigenen Entscheidung kommen können, meinen besten Rath gebe, meine Rechnungen ausfertige, mit dem Kassirer abschließe und dergleichen, gelingt es mir, liebe Amy, während des Tages zu vergessen, daß es je ein Buch oder je einen Doctor Patrick gab. Und Du wirst Dich nicht wundern, denn Du mußt Dir vorstellen, wie ich umhersegle gerade wie die Anderen, und die Elle mit einer eigenthümlichen Grazie handhabe. Aber dann, Amy, wenn Alles vorüber ist, wenn man sich niedersetzt, bis zum Tode ermüdet von der langen Tagesarbeit, und plötzlich die Lebensgeister nachgeben, dann drängt sich mir die Betrachtung auf, daß dies die Art ist, wie das Leben Tag für Tag, Woche für Woche und Jahr für Jahr hingebracht werden soll, indem so alle die herrlichen Fähigkeiten dieses geheimnißvollen Daseins verschwendet werden müssen, und zwar wie? In das trübe Zwielicht dieses ungeheuren Ladens eingeschlossen, ohne einen anderen Gegenstand vor mir oder

um mich, als Fächer und Fächer, Ballen und Ballen, Schubladen und Schubladen, mit denselben bedeutungslosen Dingen angefüllt — mit Bändern und Handschuhen, mit Mousselin und Atlas, an welchen Dingen Nichts, durchaus Nichts zu lernen ist. Der ganze Tag ist eine öde Leere, so weit der Verstand geht — Geist und Körper werden vollständig erschöpft, die Zeit, die unwiderrufliche Zeit vergeht, und es bleibt kein Zeichen von ihrem Vorübergehen zurück. O! zu solchen Zeiten, Amy, kann ich Dir die öde Leere der Aussicht vor mir nicht beschreiben. Ich möchte wünschen, todt zu sein. Ja, höchst aufrichtig; und ich könnte und würde inbrünstig beten, daß es Gott gefallen möge, mich hinwegzunehmen — mich von dem Unglücke dieses übel geleiteten Daseins zu erlösen — von diesem Leben, welches auf mich drückt, gleich den Mauern eines Gefängnisses — von dieser freudenlosen Aussicht, die ich vor mir sehe — von der öden Wüste der Arbeit ohne Hoffnung und ohne Ende — und mich in seiner Gnade hinwegzunehmen zu seiner Welt des Lebens und Lichts. Ja, Amy, die Fabel vom Sissiphus und von den Danaiden in dem schrecklichen Tartarus der alten Dichter — Alles, was das herzbrechende Elend der immerwährenden, nicht fortschreitenden Arbeit darstellt, ist in Deinem armen Freunde verwirklicht! Und welche erdenkliche Qual der Seele kann es übertreffen? Ich versuche zu lesen, und ich bekomme Abends einige Zeit dazu; und Mr. Howish

ist außerordentlich freundlich, mich zu meinen Studien zu ermuthigen, und es scheint ihm zu gefallen, mich bei meinen Büchern zu sehen, aber es scheint mir nicht zu helfen. Anfangs, als noch Alles frisch war, sagte ich, ich würde auf diese Weise ganz gut fortkommen; aber in der letzten Zeit — ach! Amy, es liegt Etwas in der menschlichen Constitution, was der Pflanze gleicht. Man beraube sie ihrer gehörigen Nahrung, der Wurzel, ihres heimathlichen Bodens, der Blätter, des erfrischenden Thaues und der Luft, und das arme Gewächs schrumpft bald zusammen und welkt dahin. Es kann nicht seine gehörigen Blumen und Früchte tragen, wo es unmöglich gedeihen kann — es kann nicht gedeihen, wenn es der wesentlichen Bedingungen seines Daseins beraubt ist.

„Mein Geist scheint nach und nach zu verdumpfen, mein Verstand schwächer zu werden — diese Dinge wirken nach und nach auf mich — früher oder später müssen sie wirken — ich fühle, daß sie wirken.

„Die eifersüchtige Furcht vor solchen Folgen macht, daß ich fühle, daß es so enden muß. Ich empfinde, wie matt und unmännlich es ist, zu klagen, doch zu Zeiten ist es eine elende Arbeit.

„Aber eine noch viel schlimmere Wirkung ist es, daß sich in jenen unglücklichen Augenblicken mit meinen anderen Gefühlen ein so furchtbarer Zorn gegen den Mann mischt, dessen Ungerechtigkeit ich als die Ursache von dem Allen betrachte! Ein so bitteres Ge-

fühl erhebt sich in mir gegen Paul, der so leicht hätte thun können, was die einfachste Gerechtigkeit verlangte. Seine Handlungsweise erscheint mir zu jenen Zeiten in so abscheulichen Farben, als eine so schwarze Undankbarkeit, als eine so selbstsüchtige Niedrigkeit und eine so herzlose Gleichgiltigkeit gegen das Glück Anderer, daß ich mich kaum fassen kann. Weißt Du, Amy, daß Paul jetzt ein völlig reicher Mann ist? Gewiß befindet er sich in so wohlhabenden Umständen, daß er einige Hunderte mehr oder weniger — meines Vaters Hunderte, Amy, die uns Alle so glücklich machen würden — kaum vermissen würde. Jeder, der mit seinen Umständen bekannt ist, sagt, daß er im Ueberflusse lebt.

„Er hat nicht einmal die Entschuldigung der Armuth für seine Grausamkeit und Ungerechtigkeit. Man sagt, er lebt mit einer Anzahl junger Männer, wie er ist, in der übertriebensten Ausschweifung: der zehnte Theil von dem, was er an den widersinnigsten Luxus verschwendet, würde mich glücklich gemacht haben. Ach! Amy, Amy, wie kann man umhin, ihn fast zu verfluchen! wenn nicht ihn — doch wenigstens die niedrigen Grundsätze, die dazu geführt haben. Ich höre, er sagt, ich sei nicht schlimmer daran, als seine gütigen Freunde es für ihn beabsichtigt hätten; und was gut genug für ihn gewesen, würde gewiß gut genug für mich sein. Vielleicht ist es so. Doch ich muß gestehen, ich fühle, daß ein Unterschied da ist. Er

mag ein Dichter sein; aber der unersättliche Durst nach Wissenschaft, der mich verzehrt, ist etwas Besonderes, und hat seine eigenen Bedürfnisse.

„Der wahre Dichter kann überall ein Dichter werden, und unter jeden Umständen — ein Beispiel ist Burns, der mit seiner Pflugschaar ein Alpenröschen umpflügte. Der Dichter bedarf keiner Belehrung; er ist zum Dichter geboren, oder er ist es nicht; aber die Wissenschaft ist eine harte Lehrmeisterin. Ohne die Vortheile der Belehrung, ohne die Gelegenheiten zum Experimentiren, was kann der Fähigste thun? Aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, würde das ein Grund sein, mich zu behandeln, wie er es thut? Zugegeben, daß er zu seiner Zeit gelitten hat — ist das ein Grund, einen Anderen zum Bergwerk zu verurtheilen, weil wir das ganze Elend dieser Lage aus Erfahrung kennen? Würde irgend ein Mann von einiger Menschlichkeit einen nach Kenntniß begierigen Jüngling verurtheilen, wie ein Pferd in der Tretmühle zu arbeiten? Würde er ihn dessen berauben, was mit Recht sein Eigenthum ist, und ihn in seiner Hilflosigkeit verlassen, weil er aus Erfahrung weiß, was er leiden muß? Dies Alles klingt sehr eingebildet von mir, verachte mich aber deshalb nicht, Amy. Ich muß Dir mein Herz öffnen, oder was würde aus mir werden? Ich weiß wohl, es klingt wie Einbildung, und doch denke ich nicht, daß es Einbildung ist. Die Leute sind verschieden und

haben verschiedene Bedürfnisse. Sagt nicht Paul immer selber, daß die Menschen nicht gleich geschaffen sind, daß Einige zu der einen Art von Arbeit passen und Andere zu einer anderen, und daß es eine der schrecklichsten Wirkungen der socialen Tyrannei ist, worüber er sich beklagt, wenn die Talente und der Beruf eines Menschen im Streit mit einander sind.

„Ich sehe Dich den Kopf schütteln, meine liebe Freundin, indem Du so weise und ermahnend aussiehst und bei Dir selber sagst: Er hätte sich sogleich dem Willen Gottes unterwerfen sollen. Und dies, glaube mir, versuche ich zu thun und will es thun. Aber das Schlimmste davon ist — in dem, was Dir so einfach und leicht scheint, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen, und wovon Du, mein theuerster Engel, ein so glänzendes Beispiel giebst, findet meine verkehrte Natur ihre eigene Schwierigkeit. Aber kann ich gewiß sein, daß es wirklich der Wille Gottes ist? Kann es der Wille Gottes sein, frage ich mich, daß ein Mensch einem anderen in einer so wesentlichen Sache Unrecht thut? Kann Gott die bösen Handlungen der Menschen wollen? Ich kann es nicht glauben. Und dann fühle ich, daß ich vermöge meines Vorrechts als Mensch mich einem Unrecht, wie dieses, widersetzen und dagegen ankämpfen sollte. Ach! was kann ich weiter thun, als gegen die Stangen schlagen? Ach, meine liebe Amy, Deine Weisheit ist besser, als die meine.

„Es ist Alles ein dunkles Geheimniß für mich

— das Geheimniß der Gottlosigkeit — das dunkelste und undurchdringlichste aller Geheimnisse — während Du in Deinem kindlichen, aber sehr starken und ächten Glauben Dich in Allem Ihm unterwirfst und keine Fragen thust. Aber ich will Dir nachahmen, meine geliebte Amy, ich will nach diesem Glauben streben!

„Was wäre auch der Glaube an Gott, als ein bloßer Vorwand, ein Ausdruck ohne Bedeutung, wenn er nicht schwer zu verstehen wäre? Verdient er den Namen Glaube, wenn wir unser Vertrauen auf seine Weisheit und Güte im Betreff der ungesehenen Dinge, so wie auf jene Züge der Macht und Güte, die sich auf allen Seiten um uns her zu erkennen geben, nicht bewahren können — was wäre Tugend, als eine bloße eigennützige Berechnung, wenn wir die Ausgänge der Dinge unterscheiden und sehen könnten, daß Alles gut wäre?

„Zuweilen erheben sich diese Gedanken klar und stärkend zu meinem Herzen; dann ist Alles wieder dunkel, und ich finde es sehr, sehr schwierig, mich zu unterwerfen und zu verzeihen. Besonders, wenn ich zufällig von der Verbreitung von Paul's Zeitung höre, und von dem Gelde, welches ihm zuströmt, und mich erinnere, wie wenig, wie sehr wenig ich bedarf, um jenen Zweck zu erfüllen, und daß jenes Wenige mit Recht mir gehört. Zu solchen Zeiten kann ich mich kaum selbst beherrschen. Ich höre oft von ihm reden, denn obgleich hier Niemand besonders gut von ihm zu denken scheint, so ist es doch, als empfinde man einen

gewissen Stolz bei der Erinnerung, daß ein Mann, von dem so allgemein gesprochen wird, einst hinter demselben Ladentische gestanden, wo sie dienen.

„Ich bin, theuerste Amy,

„Dein Dich zärtlich liebender
„Fabian Lewis.“

Dieser letzte Brief von Fabian Lewis schien in einer ärgerlichen Stimmung geschrieben zu sein. Aber wir müssen uns erinnern, daß er an eine Person gerichtet war, die sein volles Vertrauen besaß; und das Herz, wenn es nicht allen Muth verlieren soll, bedarf Jemandes, gegen den es sich aussprechen kann. Den nicht mitgetheilten Kummer rechnet Bacon zu den Ursachen, welche die Fundamente des Lebens untergraben.

Ich glaube nicht, daß irgend eine andere Person im geringsten die Kämpfe gewahr wurde, die dieses Opfer der Pflicht diesem jungen Manne kostete. Die Menschen im Allgemeinen finden es schwer, den Umfang des Leidens zu schätzen, welches von einem so durchkreuzten, mächtigen Beruf herrührt. Glücklicherweise für sie selber vielleicht sind nur wenige Menschen mit diesem starken natürlichen Berufe zu einem besonderen Stande oder der Wissenschaft begabt; wo er aber vorhanden ist, tritt er als der mächtigste Trieb auf, und seine Befriedigung zu hindern, wenn es nicht in Folge gebieterischer Umstände geschieht, ist die größte Grausamkeit.

So verging die Zeit und brachte dem edlen Leidenden keine Erleichterung; aber er ertrug sein schweres Geschick so gut er konnte, und erfüllte, wie man mir später gesagt, seine Pflichten, die er übernommen hatte, nicht nur mit Emsigkeit und sorgfältiger Aufmerksamkeit, sondern auch mit Heiterkeit und angenehmem Wesen, wodurch er sich Jedermanns Liebe gewann, nicht nur die seiner Mitarbeiter hinter dem Ladentische, sondern ganz besonders die seines Herrn, des guten, etwas langsamen, etwas pomphaften, aber höchst vortrefflichen und wohlwollenden Mr. Howish.

---

## Neuntes Kapitel.

Es war einige Zeit nach den eben erzählten Ereignissen, wenn gleich früher, als wir Anfangs erwartet hatten, daß ich mit Mr. Strickland nach England zurückkehrte.

Wir landeten ein wenig spät am Zollhause und fanden das große Babylon in einem Zustande der äußersten Verwirrung und Aufregung. Am Morgen eben jenes Tages war ein verbrecherisches Complott gegen die Regierung entdeckt worden — ein Complott, nicht weniger verbrecherisch wegen der außerordentlichen Widersinnigkeit des Planes und wegen der strafbaren Thorheit sowohl, als wegen der fast unglaublichen Verrechnungen der Anstifter. Indessen war der ganze Anschlag an's Licht gekommen, und die Verschwörer, wenn sie einen so großen Namen verdienen, waren in einem der Gefängnisse Seiner Majestät sicher untergebracht.

An verwegener Kühnheit übertraf dieses Complott

jedes andere, welches zu unserer Zeit geschmiedet worden, vielleicht mit Ausnahme der Sache in der Catostraße.

In jenem berüchtigten Complott der Schlechtigkeit und Thorheit war es der Plan, wenn ich mich recht erinnere, ohne Gnade jeden von den vorzüglichsten Ministern Seiner Majestät zu ermorden, welches als ein nothwendiges Vorspiel zu den ruhmvollen Veränderungen in dem Regierungssystem, welches man einzuführen für gut hielt, betrachtet wurde.

Zum Glück für England hat seine Constitution, ungleich der einiger seiner Nachbarn, nicht blos einen Hals, den man mit einem Schlage abtrennen kann, selbst wenn jener Schlag je ausgeführt werden sollte, sondern es sind noch zwei Worte zu sagen und noch viele mehr, ehe ein Unternehmen dieser Art in diesem Lande irgend etwas Anderes, als ein vorübergehendes Uebel und ein nutzloses Verbrechen werden könnte.

Im gegenwärtigen Falle waren, wie ich gesagt habe, die Verschworenen bereits gefangen genommen und sicher im Gefängnisse untergebracht worden, um nach Muße über das Unrecht nachzudenken, welches ihr Vaterland gegen sie beging, oder vielmehr über die Vereitelung ihrer eigenen unsinnigen Pläne des Ehrgeizes; aber es fand ein Kampf statt, als man sie verhaftete, und bei der Verwirrung wurden viele von den Mitschuldigen verwundet, und einige, wie man sagte, gefährlich.

Doch kehren wir zu Mr. Strickland und zu mir zurück.

Wir kamen also um sechs Uhr Abends in London an und machten uns gleich nach unserer Landung auf den Weg nach Westend.

Nach der weiten Seereise von Australien — die zu jener Zeit, wovon ich spreche, eine ganz andere Sache war, als die Fahrten zu den Antipoden es jetzt sind — befand man sich bei der Ankunft zu Hause in einem sehr entblößten Zustande, so daß man sogleich verschiedener Gegenstände der Kleidung und der Bequemlichkeit bedurfte. Das dringendste Bedürfniß für mich war, ein Paar Handschuhe zu kaufen; und da wir durch mehrere breite Straßen mußten, ehe wir den Strand erreichten, so beschloß ich, mich unterwegs damit zu versehen.

Der Name Howish und Compagnie, in glänzenden Buchstaben über der Thüre eines großen Seidenladens, fiel mir in die Augen. Es kam mir eine schwache Erinnerung, als hätte ich den Namen schon früher gehört, und nach einigem Suchen unter den Schubladen und Fächern des Gedächtnisses fand ich, was ich suchte, und erinnerte mich, daß dies derselbe Laden sein müsse, wo Paul Lewis gelernt, und der, nach dem, was ich von seiner inneren Einrichtung gehört, viel Interesse und Bewunderung in mir erregt hatte. So rief ich meinem Fiacrekutscher zu, anzuhal-

ten, und aus dem Wagen springend, trat ich in den Laden.

Ich befand mich in einem jener ungeheuren Waarenlager, die wohl den Namen Magazine verdienen, und welche mehr, als viele wichtige Dinge, einen Begriff von dem unbegrenzten Reichthum und Wohlstand dieses unseres Vaterlandes geben.

Was sind die aufgehäuften Schätze der alten morgenländischen Erzählungen — das Entzücken und das Erstaunen unserer Kindheit — ganz besonders, was ist die Pracht der modernen Bazars, Gänge oder Galerien in Constantinopel, Lüttich oder selbst Paris gegen einen Londoner Laden von dieser Art und diesem Umfange? Und deren giebt es Tausende.

Welch' eine prunklose, unaffectirte Darstellung des aufgehäuften Reichthums! Welches Kapital! Welche Hilfsquellen! Welche gute Ordnung! Welche Verheißung!

Da ich indessen spät in das Geschäftslocal eintrat, da die geschäftigsten Stunden des Tages vorüber waren, blieben, anstatt der Menge, die sich gewöhnlich in dieses ungeheure Magazin von Luxusartikeln, überflüssigen Gegenständen und allen wirklichen Bequemlichkeiten zusammendrängte, nur wenige Käufer hie und da übrig. Und vielleicht mochte es aus diesem Grunde sein, daß der Umfang und der Reichthum der Vorräthe mir um so mehr auffiel; überdies war ich eben

aus den Colonien zurückgekehrt — aus Colonien, wie sie waren, ehe Goldfelder existirten.

Die Leser mögen nicht erschrecken; ich will nicht im Einzelnen den Reichthum beschreiben, was meine Worte der Einbildungskraft mögen angedeutet haben — es ist das gewöhnliche, alltägliche Schauspiel, und zwar eins, woran wir so sehr gewöhnt sind, daß wir die Bedeutsamkeit desselben wenig beachten.

Die jungen Männer hinter dem Ladentische schlenderten umher, nur hie und da war noch einer mit den noch übrigen Kunden beschäftigt. Die Anderen glichen Soldaten, die es sich bequem gemacht. Einige lehnten sich an die Gesimse — Einige plauderten in Gruppen — Einige gafften — Einige waren halb im Schlaf — Einer, und nur Einer hatte ein Buch vor sich und las.

Zu diesem Einen, von einem gewissen Instinct bestimmt, von meiner gewohnten Neugierde hinsichtlich alles Dessen zu schweigen, was im Geringsten von dem Gewöhnlichen abwich, ging ich hin.

Der Vorfall, den ich zu erzählen im Begriff bin, gleicht einem anderen, der früher einmal geschah, wie man sich erinnern wird; aber ich erzähle ihn, um zu zeigen, daß der Jüngling gerade das Resultat dessen war, daß der Knabe, um den Ausdruck des lieben alten Wordsworth zu borgen, der Vater des Mannes war.

Der Jüngling, denn er sah jung aus für sein

Alter und erschien noch als ein völliger Jüngling, fuhr auf bei meiner Annäherung, wie er viele Jahre früher gethan, und roth werdend, als wäre er bei einer verbotenen Handlung überrascht worden, schloß er hastig das Buch und fragte mit großer Höflichkeit und in einem Tone, dessen Delicatesse und Verfeinerung auffallend und ganz besonders angenehm war, was ich wünsche.

Ich kam zu dem Schlusse, daß das Buch natürlich ein verbotener Roman sei, mit welchem er sich, dem Verbote zuwider, unterhalten hatte; als ich es aber nochmals ansah, bemerkte ich an dem Aussehen desselben, daß es nicht zu jener müßigen und angenehmen Klasse gehöre, und diese Ueberzeugung machte, daß ich den jungen Studenten mit um so größerem Interesse ansah.

Er war ein sehr jung aussehender Jüngling, wie ich bereits gesagt habe, und mochte zwischen sechszehn und achtzehn sein — für älter konnte man ihn nicht wohl halten. Seine Figur war schlank und delicat, sein Gesicht sehr blaß, besaß aber eine seltene Schönheit sowohl der Züge, als des Ausdrucks. Es lag eine bezaubernde Intelligenz und Milde darin, verschmolzen mit den Linien einer Melancholie und eines Ernstes über seine Jahre. Es war etwas auffallend Liebliches in dem Tone seiner Stimme; und die Art, wie er die einfache Operation vollzog, mich mit den

verlangten Handschuhen zu versehen, war so, daß sie zugleich Interesse und Aufmerksamkeit erregte.

Er hatte nicht den geringsten Anflug von Unterwürfigkeit an sich, wohl aber zeigte er die respectvollste Aufmerksamkeit für meine Forderungen; und er hatte eine verständige und höfliche Art, dieses unbedeutende kleine Geschäft auszuführen, welches, von anderen Dingen begleitet, meine Neugierde erregte, obgleich ich nicht den geringsten Begriff hatte, wer er war.

Ich hielt mich ein wenig auf, indem ich meine Handschuhe auswählte, und während ich dies that, sah ich nach dem Buche, welches er auf die Seite gelegt hatte. Es war Mill's Logik!

„Das ist ein Buch, welches wohl des Studirens werth ist," begann ich, mit der Hand darauf deutend, auf welche ich den Handschuh zu ziehen bemüht war, während mein junger Mann den Handschuhöffner handhabte und den anderen auf dieselbe Operation vorbereitete.

„Ich halte es für außerordentlich interessant, mein Herr."

„Finden Sie es so? Darf ich fragen, ob es das erste Buch über diesen Gegenstand ist, welches Sie durchgemacht haben? Ich sollte denken, Sie würden gefunden haben, daß es eine etwas zähe Speise ist."

„Ich finde es zäh genug," antwortete er mit mattem Lächeln, „obgleich es nicht das erste ist, welches ich über diesen Gegenstand gelesen. Ich machte

schon Aldridge und Whatley mit meinem Lehrer durch, in dessen Schule ich war. Wir wollten auch Mill mit einander lesen, aber das wurde verhindert. Nun, mein Herr, wenn Sie den Handschuh anprobiren wollen, denke ich, werden Sie ihn jetzt gerade passend finden."

„Vollkommen. Sein Sie so gut, mir ein halbes Dutzend Paar von derselben Farbe und von derselben Nummer auszusuchen. — Darf ich Ihr Buch ansehen?"

„Gewiß, mein Herr, wenn Sie es wünschen," sagte er ein wenig erröthend und es mir reichend; dann wendete er sich ab, um die Handschuhe zu suchen.

„Es sind Bemerkungen mit Bleistift am Rande, wie ich sehe. Ist es erlaubt, sie auch zu lesen?"

„Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie die Mühe belohnen werden, mein Herr, aber thun Sie es gefälligst, wenn Sie wollen. Die Bemerkungen mit Bleistift sind nur die Zweifel und Fragen eines Kindes, welches nicht ganz mit einigen Theilen von Mr. Mill's Behandlung gewisser Gegenstände einverstanden sein konnte — zum Beispiel über die Wesenheiten. Es schien mir, als ob diese Art, die Sache zu behandeln, zur Umkehr der Moral führen würde und den Grund zu einer allgemeinen Zweifelsucht legen könnte. Ich halte mich überzeugt, daß ich mich geirrt haben muß, wenn ich von einem solchen Manne abweiche. Aber Doctor Patrick sagte mir, ich solle mich nie mit Dem

zufrieden geben, was nicht wirklich und wahrhaft meinen Geist überzeuge — es nicht als eine nothwendige Folge ansehen, daß ich Recht habe und mein Verfasser Unrecht, weil wir verschiedener Meinung wären — aber mich nicht eher zufrieden geben, als bis wir eine und dieselbe Meinung hätten. Er rieth mir, meine Schwierigkeiten am Rande anzumerken und die Sache in meinem Kopfe durchzuarbeiten, bis ich auf die eine oder die andere Weise zum Verständniß käme. Er sagte, aller Wahrscheinlichkeit nach würde mir ein klares Verständniß zeigen, daß die Irrthümer auf meiner und nicht auf des Verfassers Seite wären; aber ich bitte um Verzeihung, mein Herr," fuhr er jetzt lebhaft erröthend fort, „ich vergesse mich. Es war ein solches Vergnügen, einen Herrn, wie Sie sind, von dem Buche sprechen zu hören. Sind diese Handschuhe recht? Sie sind nicht gerade alle von derselben Farbe. Soll ich in das Magazin gehen und noch einige von derselben Art holen? Diese drei sind vielleicht blässer, als Sie sie wünschen."

„Ich danke Ihnen, ich sehe — bemühen Sie sich nicht — diese werden recht sein. Ich sehe — in diesem Kapitel um die Mitte des ersten Bandes — da stimmen Sie nicht mit Mill's Beweisführung überein. Ich erinnere mich, als ich zuerst das Buch las — ich war damals viel älter, als Sie sind — war ich ebenso unzufrieden damit, wie Sie jetzt — und ich

habe nie Veranlassung gefunden, meine Meinung zu ändern."

Ich las die Randbemerkungen laut, schloß dann das Buch und fuhr fort:

„In den Ansichten, die Sie in Ihren Bemerkungen ausgesprochen haben, stimme ich wenigstens mit Ihnen überein. Aber was sagt Ihr Freund, der Doctor Patrick, wie Sie ihn nannten?"

„Ich weiß es noch nicht, aber ich will über den Gegenstand an ihn schreiben."

„Und wer ist dieser Doctor Patrick, wenn ich fragen darf?"

„Er ist der Director der Schule in L., wo ich erzogen wurde."

„Und Sie führen eine Correspondenz mit Ihrem früheren Lehrer, wie es scheint. Das thun wohl wenige junge Leute."

„Er war kein bloßer Lehrer, mein Herr; er war mein Freund — mein bester Freund."

„Und er unterrichtete Sie in der Logik? Es scheint ein seltsames Studium in einer Schule der Art."

„Mein Herr!"

„Ich bitte um Verzeihung. Ich wollte Sie nicht beleidigen; aber ich denke, daß ich, ohne mir eine große Freiheit zu nehmen, die Vermuthung aussprechen kann, daß die Schule, die den Doctor Patrick zum Vorsteher hatte, eine sogenannte Handelsschule war?"

„Nein, mein Herr, das war sie nicht."

„Warum gingen Sie denn dorthin, oder warum sind Sie hier?“ gerieth ich in Versuchung auszurufen; aber er hatte Etwas an sich, was meine Rauhheit fesselte, und ich sagte in milderem Tone:

„Ich fürchte, Sie werden mich für unverschämt halten, aber Sie haben Etwas an sich, was mein Interesse erregt und was zunimmt, so wie ich in Ihr Gesicht sehe.“

„Mr. Howish ruft Sie, Lewis,“ rief eine Stimme aus einiger Entfernung.

„Komme sogleich.“

Er nahm hastig die Handschuhe auf, wickelte sie ein, empfing das Geld, schob sein Buch unter den Ladentisch und war im Begriff fortzugehen.

„Guten Abend,“ sagte ich; „wird es Ihnen unangenehm sein, wenn ich in diesen Tagen wiederkomme und ein wenig weiter über Logik mit Ihnen spreche?“

„O, mein Herr!“ entgegnete er mit einem strahlenden Blicke des Vergnügens, der unmöglich zu verkennen war; er erhellte ganz sein blasses, fast kränkliches Gesicht, und fort ging er.

* *
*

Die Stadt war von nichts Anderem voll, als von der entdeckten Verschwörung, von der Verhaftung der Delinquenten und von dem blutigen Kampfe zwischen den Polizeileuten und den Verschworenen. Ehe

diese Letzteren zur Uebergabe gebracht werden konnten, hatten sie einen verzweifelten Widerstand geleistet. Es schienen sehr entschlossene Leute zu sein.

In dem Club, zu welchem ich gehörte und wohin ich mich sogleich begab, nachdem ich meine neuen Handschuhe angezogen hatte, wurde Nichts weiter, als diese Angelegenheit besprochen.

Man sagte, die Gefangenen wären ohne Ausnahme ganz junge Männer, und viele von ihnen fast noch Knaben. Nichts konnte widersinniger sein, als ihre Ansichten — Nichts krasser, als ihre Unwissenheit in den einfachsten Elementen der Politik, Nichts übertriebener, als ihre Ideen, verschrobener, als ihre moralischen Grundsätze, Nichts wunderlicher, als ihr hoher Begriff von ihrer eigenen, Alles umfassenden Weisheit. Das Einzige, was die Engländer von gesundem Geiste um mich her an der Bande zu bewundern finden konnten — und das war in diesem Falle ein fragliches Verdienst — war der Muth, womit sie sich gegen die Polizei vertheidigt hatten. Keine Drohungen, keine Gefahr von Seitengewehren, oder den Mündungen von Pistolen, auf sie gerichtet, konnte diese jungen Catilina's erschrecken, deren Tapferkeit einer besseren Sache würdig war. Ihre Pläne waren blutig gewesen, und wohl verdienten sie, was ihnen begegnete; und doch zeigte ihre Tapferkeit und Entschlossenheit, daß sie den ächt englischen Geist im Herzen hatten, elende, aufrührische Rebellen, wie sie waren.

Auf diese Weise sprach die Gesellschaft um mich her, theilweise richtig, theilweise unrichtig, aber von dem unwiderstehlichen Instincte der Menschen geleitet, mit dem Muthe zu sympathisiren.

Der Muth ist für den Mann das — was die Keuschheit für das Weib ist — der Keim aller anderen Tugenden, obgleich leider nicht der Beweis für ihr Vorhandensein.

Es schien die einzige gute Eigenschaft, die Paul Lewis noch übrig geblieben war; und vielleicht hätte die Kundgebung derselben bei dieser Gelegenheit mehr aus Erbitterung, als aus Edelmuth des Herzens hervorgehen können.

Er war von Wuth geblendet, wahnsinnig gemacht von Täuschung, und in einem zu verzweifelten Zustande, um die Gefahr oder ihre Folgen zu beachten. In seinen eigenen Netzen gefangen — bis in sein Lager verfolgt — in dieser Höhle umzingelt, wo er und einer oder zwei von den anderen Leuten seines Alters so lange insgeheim ihre Pläne mit einer Beharrlichkeit und Vorsicht geschmiedet, wunderbar für Menschen von ihrem raschen Temperament.

Er war völlig wahnsinnig vor Wuth und Aerger.

Das Complott war nach Hotspur's Ausdruck ein vortreffliches Complott. Der unvermeidliche Erfolg desselben sollte der Sturz des gegenwärtigen fehlerhaften Systems sein und die Erhebung eines Utopiens — ein Plan, aus welchem wenigstens eine gute Folge ent-

stehen sollte, nämlich die Erhebung ihrer Personen zu jenen Stellen, zu jener Macht und den daraus herfließenden Vortheilen, wozu ihr Genie und ihre Energie sie berechtigten; und der völlige Sturz einer Klasse von elenden alten Weibern, die Ueberbleibsel von abgelebten Mißbräuchen, die jetzt die Zügel der Regierung hielten.

Ueberrascht von den Schergen des Gesetzes, jenes Gesetzes, dessen Majestät sie zu verachten gelernt — hatten sie einen Kerker, Deportation — Tod — oder viel, viel schlimmer, die Galeeren vor sich. Zur Verzweiflung angestachelt durch die Befürchtung jenes lächerlichen — o! qualvollen Gedankens, welcher unvermeidlich solchen Unternehmungen, wie diese, folgt, wenn sie entdeckt und zur Schau gestellt werden — war Paul Lewis völlig wahnsinnig!

Seine Wangen weiß von ohnmächtiger Wuth, seine Lippen bläulich von Verzweiflung und Leidenschaft, kämpfte und wüthete er — mit Augen, die aus ihren Kreisen traten, stürzte er sich wüthend auf die Waffen los, welche die Polizeileute ihnen vorhielten; dem Einen einen Hirschfänger aus der Hand drehend, verzweifelt mit einem Anderen fechtend und nie einen Zoll nachgebend, bis er, von der Anzahl überwältigt, auf den Boden geworfen wurde, von welchem man ihn schwer verwundet aufhob, um mehr todt als lebendig in's Gefängniß gebracht zu werden.

Aus den Zeugenaussagen vor den Magistratsper-

sonen, als ich sie am nächsten Morgen in der Zeitung las, ging hervor, daß Paul Lewis der Anführer in diesem höchst verderblichen und boshaften Complott war — ein Complott, welches, wenn es auch nur auf wenige Stunden gelungen wäre, unberechenbares Unheil und Blutvergießen herbeigeführt haben müßte; und welches, obgleich in der Knospe erstickt, den Tod von zwei Männern bewirkt hatte — der eine, ein unerschrockener Polizeimann, der, nachdem er die Thüre aufgebrochen und sich in das Zimmer gedrängt, zu Boden geschlagen und von den Kämpfenden todt getreten wurde — der andere, einer von den Verschworenen, der in derselben Nacht im Gefängniß an seinen Wunden starb.

Paul Lewis sollte vor allen Menschen in der Welt genannt werden und mich bei meiner Rückkehr nach England auf diese auffallende Weise begrüßen.

Diese Familie Lewis schien auf seltsame Weise in mein Geschick verflochten. Das Letzte, woran ich gedacht, als ich England verlassen, war diese Familie Lewis; und das Erste, was mich bei meiner Rückkehr begrüßte, war diese Angelegenheit, worin Paul Lewis eine so vorragende Rolle gespielt.

Ich überlas den Zeitungsbericht zweimal mit dem größten Interesse, und das Blatt auf den Tisch werfend, ergriff mich ein unüberwindliches Verlangen, den vorzüglichsten Mitschuldigen in dem Gefängniß von Coldbath Fields zu besuchen, wo er, wie berichtet wurde,

todtkrank liege. Das Fieber in Folge seiner schweren Wunden war auf den höchsten Grad gesteigert worden durch die heftige Aufregung seines Geistes.

Ich beschloß sogleich, ihn zu besuchen.

Ich hatte immer einen außerordentlichen Widerwillen gegen den jungen Mann gehegt, seinen Charakter verachtet und seine Grundsätze verabscheut; doch selbst die Abneigung wird oft eine seltsame Art Band zwischen zwei Personen. Ich hatte ihn so sehr gehaßt, daß ich nicht umhin konnte, ein Interesse für ihn zu empfinden.

So erhielt ich von der geeigneten Behörde eine Einlaßkarte, und am Nachmittag des nächsten Tages ging ich zu dem Gefängnisse in Coldbath Fields. Es war das erste Mal, daß ich je dieses Gefängniß besuchte; und als ich in dieses ungeheure und ich kann wohl sagen, prächtige Asyl für Verbrecher eintrat, erfüllte mich der Anblick der ganzen Umgebung mit Ueberraschung und Genugthuung.

Als ich die breiten und hohen, wenn gleich einfachen und kahlen Galerien hinunterging und die verschiedenen Anordnungen des Orts erblickte, konnte ich nicht umhin, bei mir selber zu sagen: „Siehe da, das ist der letzte Triumph der Civilisation in dieser weisen und wohlthätigen Fürsorge für die Niedrigsten und Schuldigsten unseres Geschlechts!“ — Der Geist der besten Weisheit und des verständigen Wohlwollens durchdrang Alles: da war kein thörichter Ueberfluß,

keine kindische Fürsorge einer schwachen und romantischen Menschenliebe zu finden — es waren dem Verbrechen keine Genüsse gestattet, als Luft, Wasser, Licht, Reinlichkeit und gesunde Nahrung. Es war in keiner Weise für die Bequemlichkeit gesorgt, außer was dazu diente, die Gesundheit zu verbessern, oder zur Sittlichkeit zu führen. Es würde schon eine halbe Besserung für manchen armen, schmutzigen, herabgekommenen, verbrecherischen Wicht sein, in einen solchen Ort einzutreten. Die triumphirende, verhärtete Schurkerei würde hier Nichts finden, um ihren Geschmack zu befriedigen: das irre geleitete Elend und die Sünde Alles.

Die Reinlichkeit, die sich in dem Ganzen zeigte — die kalte Weiße der Wände — die Klarheit des Lichts — die Reinheit der Luft — das spärliche Mobiliar der engen, aber hohen Zellen — Alles verkündete das christliche Herz der englischen Gesetzgebung.

Die Fürsorge für diese Ausgestoßenen der Gesellschaft — die sorgfältige Aufmerksamkeit für Alles, was gesund und gut war — die Abwesenheit jeder Rache und jedes Vorhalts in der Behandlung dieser gefallenen und schuldigen Geschöpfe war eine ruhige und edle Lehre, welche von selber zu Allen sprach, wenn gleich viele zu eigensinnig waren, um darauf zu horchen.

Für Männer, wie Paul Lewis, sind solche Lehren im Allgemeinen weggeworfen; aber die vorzüglichen Bewohner der Gefängnisse gehören größtentheils

der niedrigen Klasse der Gesellschaft an; und für solche, wiederhole ich, sind Anordnungen, wie diese, wesentlich moralisch und müssen eine läuternde und bessernde Wirkung hervorbringen.

Aber meine Geschichte nähert sich ihrem Ende, und ich darf mich nicht weiter über die Scene verbreiten.

Man sagte mir, daß Paul Lewis in dem Krankenhause sei, und so begab ich mich dorthin.

Eine lange Reihe von Betten erstreckte sich an der Wand des Zimmers, in welches ich jetzt eintrat, dahin, und größtentheils waren sie mit elenden Kranken angefüllt.

Krankheit und Laster, Leiden und Unbußfertigkeit, sich windender Schmerz und dumpfe Unempfindlichkeit, Alles war dort zu sehen. Gesichter, scheußlich entstellt durch Krankheit, starrten aus den Bettdecken hervor — einige kaum menschlich aussehend — andere wild, verzweiflungsvoll und wüthend, wie Dämonen — einige stumm und dumpf, als wären sie ihres Verstandes beraubt.

Das Lazareth der Sünde! — schreckliches Schauspiel!

* * *

Auf einem Bette im entferntesten Winkel des Gemaches lag Paul Lewis — noch nicht so völlig verderbt und gefallen, als daß die Unglücklichen um ihn

her eine passende Gesellschaft für ihn hätten sein sollen, und auch nicht so völlig von Krankheit überwältigt, um mit der entsetzlichen Veränderung in seiner Lage völlig unbekannt zu sein, wozu seine anmaßende Thorheit mehr, als irgend eine besondere böse Absicht ihn gebracht hatte.

---

## Zehntes Kapitel.

In dem äußersten Winkel des großen Zimmers, welches ich im letzten Kapitel zu beschreiben versucht habe, stand, wie ich schon erwähnt, das Bett, welches man mir als das bezeichnete, welches von einem gewissen Paul Lewis eingenommen werde.

Ich näherte mich ihm und erschrak mehr, als ich's beschreiben kann, über das blasse, hohle Gesicht, die gerötheten Augen, den Ausdruck des Leidens und der Verzweiflung, der den Unglücklichen bezeichnete. Schmerz und jene eigenthümliche Herabstimmung der Nerven, welche schwere Wunden begleitet, hatten ihn in der That tief heruntergebracht.

Ich erwartete ihn allein zu finden und kam vorbereitet, ihm solchen Beistand und Trost zu gewähren, wie die Umstände es erfordern möchten, aber ich fand, daß mir schon Jemand zuvorgekommen war — er befand sich nicht allein.

Ein junger Mann, nach seiner schlanken Figur zu urtheilen, offenbar in den ersten Jahren seiner Jugend, saß neben ihm; sein Arm war unter des kranken Mannes Kissen ausgestreckt und unterstützte die Schultern des Leidenden mit der größten Zärtlichkeit und Sorgfalt. Er wendete sein Gesicht, als ich näher kam, und zu meinem Erstaunen erblickte ich das Antlitz meines jungen Logikers. Ich erkannte ihn sogleich, und in demselben Augenblick fiel mir die Aehnlichkeit auf, und ich wußte, wer er sein mußte.

Da saß er, wie ich gesagt habe, zu dem Gefangenen gewendet, und versuchte mit der äußersten Zärtlichkeit seinen Kopf mit dem einen Arme aufzurichten und zu unterstützen, während er in der anderen Hand eine Tasse mit einem kühlenden und erfrischenden Getränk hielt, um den fieberhaften Durst, wovon der Patient gequält wurde, zu stillen.

Er bot die Tasse den trockenen Lippen des Leidenden dar und sagte:

„Versuche es mit der Röhre, Paul — ich habe sie mitgebracht. Du wirst so viel bequemer trinken, als gestern Abend. — Versuche es, Paul."

Der Kranke stöhnte nur statt der Antwort.

„Du darfst Dich nicht einmal bewegen. Laß es mich so halten — Du darfst nur ziehen, als wenn es die Röhre eines Theetopfs wäre. So — ist es so recht?" sagte er mit der zärtlichsten Sorgfalt und mit der freundlichsten Stimme redend. „Mache nur eine

kleine Anstrengung und versuche es — so, jetzt ist es recht.“

Der Verwundete that, wie ihm geboten wurde, und nahm das kühlende Getränk ohne Anstrengung zu sich.

Eine matte Farbe stieg in seine bleiche Wange — der Ausdruck seines Auges wurde milder und heller — er sah mit einem seltsamen, bedeutungsvollen Ausdruck in Fabian's Gesicht — denn daß es Fabian Lewis war, wird der Leser lange vor mir entdeckt haben.

Ich stand da und beobachtete sie, ohne zu reden. Als der Kranke das Getränk genommen hatte, sah ich, wie der Jüngling sehr sanft und vorsichtig seinen Arm unter Paul's Kissen wieder wegzog und ihn in seine ursprüngliche Stellung wieder niederlegte, dann ordnete er die Kissen mit der Geschicklichkeit eines erfahrenen Krankenwärters, so daß er die bequemste Stellung einnahm; dann stand er auf und machte mir Platz, da er offenbar sah, daß ich mit Paul zu sprechen wünschte. Es war einleuchtend, daß Fabian mich nicht erkannte.

„Ich bitte, lassen Sie sich nicht stören,“ sagte ich; „ich kam nur, um zu sehen, ob ich nicht Etwas für Mr. Paul Lewis thun könne. Er hat mich wahrscheinlich vergessen — aber ich erinnere mich seiner. Ich war einst sehr gut mit seinem Bruder, mit Walter Lewis in Ashurst, bekannt.“

Ein leichtes, krampfhaftes Zucken fuhr über das Gesicht des Kranken bei der Erwähnung dieses Namens dahin.

„Mein Vater ist todt,“ sagte der junge Mann mit leiser Stimme. „Es ist besser, wir sprechen vor Paul nicht davon — es möchte ihn zu sehr ergreifen.“

„Paul,“ sagte er, sich ihm nähernd, „erinnerst Du Dich dieses Herrn? Wird es Dich zu sehr aufregen, ihn zu sehen? — oder möchtest Du es lieber auf einen anderen Tag aufschieben? Ich bin gewiß, er meint es freundlich mit uns — darum sei gutes Muth's, Paul! Vielleicht ist er im Stande, Etwas für uns zu thun.“

Paul sah wieder mit demselben bedeutungsvollen Ausdruck in des Jünglings Gesicht — ein mattes Roth zeigte sich auf seiner Wange — seine Augen hatten einen seltsamen Ausdruck an sich.

„Uns!“ wiederholte er in gebrochenem Tone, „sagst Du uns?“

„Gewiß — für uns — für uns Alle — wir müssen einander helfen, so gut wir können — wenn wir in Verlegenheit gekommen sind — müssen wir das nicht?“

Ein neuer Blick von dem Kranken; aber es wurde kein Wort weiter ausgesprochen. Der Blick sagte genug.

Jener Blick erzählte eine ausdrucksvolle Geschichte.

Er erzählte von der Macht der ächten und großmüthigen Freundlichkeit über das verhärtete, aber nicht gänzlich verderbte Herz. Es zeigte, wie das Herz von Stein in demselben Augenblick allmälig schmolz.

Ich bin gewiß, das meine schmolz, obgleich ich bis jetzt nur die halbe Geschichte wußte.

„Ich sehe," sagte ich, „daß ich für jetzt hier wahrscheinlich nicht viel nützen kann. Sie scheinen einen freundlichen und geschickten Krankenwärter an Ihrem Neffen zu haben, Mr. Paul —"

Paul schwieg, aber wieder sah er den jungen Mann mit ausdrucksvollem Auge an.

„Und ob Sie damit versehen wären, war das Erste, wornach ich fragen wollte. Man fühlt sich so verlassen und einsam in diesen Hospitälern, wenn man Niemand hat, der nach Einem sieht, und ich stellte mir vor, daß das möglicherweise bei Ihnen der Fall sein möchte. Aber Sie sind glücklicher, als ich es mir vorstellte."

„Das bin ich," wurde mit leiser und gebrochener Stimme ausgesprochen.

„Dieser junge Mann ist natürlich Ihr Neffe," fuhr ich fort. „Und nun, da ich erfahren habe, wer Sie sind," sagte ich, mich zu diesem wendend, „wundert es mich, daß die Aehnlichkeit mit Ihrem Vater und was von Ihrem früheren Selbst von Aehnlichkeit übrig ist, mir nicht sogleich gestern Abend auffiel — aber wer hätte Sie hinter dem Ladentische vermuthet?"

Paul wand sich vor Schmerz, als ich dies sagte. Fabian sah unruhig aus.

„Ich denke, Sie werden entschuldigen, wenn ich Ihnen sage, mein Herr," begann er ein wenig hastiger,

„daß Paul heute wohl kaum im Stande ist, irgend eine Unterredung zu ertragen. Selbst solche große Freundlichkeit, die Sie ihm erweisen, indem Sie ihn besuchen, ist zu viel für ihn. Ich glaube, das beste, ja das einzige Mittel ist jetzt vollständige Ruhe.“

„Ich will sogleich gehen,“ sagte ich, mich von dem Bette entfernend. „Sagen Sie mir nur, kann ich Ihnen in irgend einer Weise dienen? Haben Sie Geld?“

„Damit ist Mr. Howish so freundlich gewesen, mich zu versehen; für jetzt ist nicht viel nöthig — aber — aber —“

Und er folgte mir eine Strecke weit von dem Bette.

„Nun! was kann ich sonst thun?“

„Sie sind ein Vertheidiger — ein Advocat, glaube ich?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Nicht viel davon, leider!“

„Wenn Sie uns nur Etwas sagen könnten, was uns ein wenig ermuthigte und uns einen Begriff gäbe von der Strafe, die er in einem solchen Falle vielleicht zu erwarten hat — Etwas, um ihn ein wenig zu beruhigen und zu trösten. Es würde eine große Freundlichkeit sein.“

Ich schüttelte wieder den Kopf.

„Ich fürchte, es ist ein schlimmer Fall. Unsere Regierung ist gewiß nicht strenge, aber es muß ein Beispiel aufgestellt werden. Der Friede der Gesellschaft und das Leben unserer schätzbarsten Männer darf nicht

der Willkür einer Handvoll hirnverrückter Politiker, wie diese, ausgesetzt sein, indessen weiß ich bis jetzt noch durchaus Nichts; aber ich will es zu meiner Aufgabe machen, mich zu erkundigen, und Ihnen alle Nachrichten bringen, die ich erhalten kann — besonders in Betreff der Ansicht, welche der Staatsanwalt wahrscheinlich von der Sache fassen, und von der Handlungsweise, die er verfolgen wird. Das ist es, worüber Sie Auskunft zu erhalten wünschen, wenn ich Sie recht verstehe."

„Gerade so, mein Herr. Es würde eine große Freundlichkeit von Ihnen sein."

„Verlassen Sie sich darauf, ich werde mein Möglichstes thun, um Nachricht zu erhalten."

Mit diesen Worten entfernte ich mich.

* *
*

Erst am folgenden Nachmittag kehrte ich zu dem Gefängniß Clerkenwell zurück und nahm meinen Weg zu dem Hospital.

Ich fand den Verwundeten noch übler aussehend, als am vergangenen Tage, da ich ihn zuerst besucht hatte.

Das Wetter hatte sich während der Zeit wesentlich verändert, der Wind hatte sich nach Osten herumgedreht und brachte jenen üblen Einfluß auf die Patienten hervor, wie es, wie ich höre, in den Hospitälern, be-

sonders bei offenen Wunden, die unter solchen Umständen gewöhnlich ein sehr ungünstiges Aussehen annehmen, häufig geschieht.

Ob aus dieser Ursache oder nicht, so ist doch so viel gewiß, daß das Aussehen des Verwundeten sich sehr verschlimmert hatte.

Sein Gesicht war blaß und ängstlich, sein Auge trübe und gläsern und sein ganzer Ausdruck der des körperlichen und geistigen Leidens.

Ich fand Fabian Lewis noch an seiner Seite sitzend, wie am Tage zuvor. Er hatte gerade Paul's Handgelenk gefaßt und beobachtete anscheinend mit beträchtlicher Aengstlichkeit die Veränderungen des Pulses. Er blickte plötzlich auf, als ich mich näherte, und schien sich getäuscht zu haben, als er bemerkte, daß ich es nur war.

„Ich hoffe, Ihr Patient befindet sich nicht wesentlich übler,“ begann ich.

Der junge Mann schüttelte den Kopf.

„Ich habe nach dem Arzte des Hauses geschickt, und dachte, er wäre es, welcher hereinkäme. Einige von Paul's Symptomen gefallen mir nicht; er leidet viel mehr, als er meiner Meinung nach leiden sollte, wenn Alles richtig ginge. Ich möchte ihn nicht gerne verlassen, sonst würde ich selber gehen, den Arzt des Hauses aufzusuchen und mir seine Anordnungen holen, wie man zu verfahren hat. Vielleicht, mein Herr, würden Sie so freundlich sein, auf diesem

Stuhle Platz zu nehmen und meinen Patienten beobachten, während ich fort bin. Wenn er sehr schwach werden sollte, können Sie wohl wagen, ihm einen Löffelvoll von diesem Stärkungsmittel zu geben. Die Flasche steht auf dem Bret über seinem Kopfe — da ist auch das Maß. Bis hierher, wenn's gefällig ist, und er wird es am besten mit der Röhre nehmen. Ich will Alles zusammen an dieses Ende des Gesimses stellen. Verliere nicht Deinen Muth, Paul — dergleichen Dinge verlangen Zeit und Geduld. Mr. Stevens wird schon das Eine oder das Andere finden, um Dir mehr Ruhe zu verschaffen, darauf kannst Du Dich verlassen."

Er wartete nicht, bis ich meine Zustimmung gegeben, sondern ging fort, nachdem er dies gesagt.

Die Augen des Kranken folgten ihm.

„Fabian Lewis scheint ein großes Talent zum Krankenwärter zu haben," sagte ich, mich niedersetzend. „Wie schade, daß er nicht seines Vaters Beruf verfolgte, wie es einst beabsichtigt wurde."

Keine Antwort. Das Gesicht des Kranken verdüsterte sich merklich.

„Sie sehen übler aus. Soll ich Ihnen einen Tropfen von dem guten Stoff geben, den Ihr junger Doctor anempfohlen?"

„Danke Ihnen, nein!" entgegnete er mit beträchtlicher Schwierigkeit redend; „entschuldigen Sie, mein Herr. Eine sehr geringe Aufregung scheint hinreichend,

mich zu ersticken. Mein Geist ist unruhig — mein Körper ist sehr leidend —"

„Bitte, beunruhigen Sie sich nicht mit Sprechen. Geben Sie mir ein Zeichen, wenn Sie Etwas bedürfen — ich werde es schon verstehen."

Es trat jetzt ein Schweigen ein, während dessen der Patient offenbar mit großer Schwierigkeit und Anstrengung athmete. Von Zeit zu Zeit warf er einen forschenden Blick auf mich, als wünschte er Fragen zu thun und als wage er es doch nicht. Dann kehrte die schwere Wolke in all' ihrer Schwärze auf sein Gesicht zurück, als er wieder in ein gedankenvolles Schweigen versank. Von Zeit zu Zeit glaubte ich eine Thräne in sein Auge treten zu sehen, doch dann erhob er mit Anstrengung seine Hand und trocknete sie ab. Der einst so eigenwillige, feurige und undisciplinirte Paul Lewis lag als eine vollständige Ruine da.

Ein wildes, ungebändigtes junges Roß, wahrscheinlich mehr unfügsam, als eigentlich lasterhaft.

Der Anblick rührte mich, ungeachtet meines alten Widerwillens und meiner Mißbilligung.

Es ist fast rührend, die Jugend in ihrem Stolze und ihrer Kraft so daliegen zu sehen.

Ich konnte dem Wunsche nicht widerstehen, Etwas zu sagen, um ihn zu besänftigen.

„Ich hoffe es wird sein, wie der junge Lewis sagt, und der Arzt wird Etwas finden, was Ihnen Erleichterung verschafft. Sie scheinen sehr zu leiden."

„Ich glaube ich bin nahe daran zu sterben.“

„O! Sie müssen nicht auf diese Weise reden. Sie müssen Ihren Muth nicht sinken lassen, sonst ist es eine schlechte Geschichte.“

Er gab keine Antwort und es trat eine beträchtliche Pause ein.

Dann erhob er seine Augen von der Decke, worauf sie gerichtet gewesen, und sagte:

„Wenn ich wieder hergestellt werden sollte, was würden sie mit mir anfangen?“

„Es ist Zeit genug, daran zu denken, wenn man Sie schuldig gefunden hat; der Proceß muß erst zu Ende sein — dies ist noch nicht geschehen; und es ist sehr möglich, daß es auch nicht geschehen wird —“

„Denken Sie das? — ich nicht. Ich kenne nur zu gut die rachsüchtige Natur der Kronbeamten, um zu bezweifeln, daß man alle Maschinen in Bewegung setzen wird, um sich durch gute oder böse Mittel Belastungszeugnisse zu verschaffen, um einen gefallenen Mann zu Boden zu drücken.“

„Sie wenden seltsame Ausdrücke an. Rachsüchtig! gute oder böse Mittel! Einen gefallenen Mann zu Boden zu drücken! Sie können gewiß nicht so unbekannt mit der Welt sein, um nicht zu wissen, daß alle diese Ausdrücke höchst unpassend auf unsere Gerichtshöfe angewendet sind. Sie können nicht annehmen, daß die Kronbeamten, indem sie jene Pflichten erfüllen, wozu sie zur Erhaltung des öffentlichen Friedens ver-

bunden sind, von boshaften persönlichen Beweggründen bestimmt werden. Rachsüchtig! sie haben keine Veranlassung, rachsüchtig zu sein — sie haben Nichts übel zu nehmen. Persönliche Feindschaft gegen einen Angeklagten ist das Letzte, was ihnen in den Kopf kommen kann. Sie verwalten ein schwieriges und verantwortliches Amt. Es ist ihre Aufgabe, die Gesellschaft zu vertheidigen, welche sie gegen Störungen und Gefahr anwenden; und sie sind verbunden, diese Pflicht gegen Alle und Jede auszuüben, die, welches auch ihre Grundsätze sein mögen, sie umzustürzen und sie zu zerrütten suchen würden. Der Staatsanwalt hat keine persönliche Feindschaft gegen Sie oder irgend einen von den Uebertretern, die er anklagt — eine Thatsache, womit Sie vollkommen bekannt sein müssen, oder doch sein sollten. Was das betrifft, daß man Zeugnisse durch gute und böse Mittel herbeischafft, so weiß ich nicht, welche böse Mittel Sie meinen können; aber davon bin ich überzeugt, ein so erlangtes Zeugniß würde in einem englischen Gerichtshofe keinen Augenblick angehört werden. Was das betrifft, einen gefallenen Mann niederzudrücken — wenn Sie mit diesem Ausdruck meinen, einen bereits in den Händen der Justiz befindlichen Angeklagten zu überführen, so denke ich wird der Staatsanwalt Alles thun, was in seiner Macht steht, um diese Absicht zu erreichen; wenn Sie aber damit meinen, daß er einen unredlichen Vortheil gegen einen Mann in Ihrer Lage benutzen, oder daß man es

ihm gestatten werde, so gebe ich Ihnen die Versicherung, Sie kennen sehr wenig von dem Charakter des Herrn, der jetzt das Amt des Staatsanwalts bekleidet, oder des Richters, von dem Sie verhört werden sollen, oder der Geschwornen, von welchen das Verdict abhängig sein wird, oder von dem allgemeinen Charakter der englischen Gerichte, wenn Sie so denken."

Ich sprach lebhaft, denn mein Blut war aufgeregt.

„Sie sind hart gegen mich," sagte der Patient klagend und blässer, als gewöhnlich aussehend.

„Ich beabsichtigte es nicht; aber wenn die Leute die Dinge so falsch darstellen und absichtlich sich selbst und Andere täuschen, so regt es, muß ich gestehen, mein Blut auf."

„Der Knabe hatte mehr Geduld," war Paul's Antwort, und dann schien er wieder nachzudenken.

Gleich darauf kehrte Fabian von dem Arzte des Hauses begleitet zurück.

Ich trat einige Schritte zurück, während die Wunde untersucht wurde, und ich hörte Mr. Stevens sagen:

„Er befindet sich gerade in dem Zustande, den Sie beschrieben haben, und es ist gerade die von Ihnen vorgeschlagene Behandlung erforderlich. — Ei, mein junger Herr, Sie studiren gewiß Medicin, Sie verstehen sich schon so gut auf die Behandlung der Kranken. Wenn Sie nicht schon Einer von unseren Leuten sind,

so bin ich gewiß, daß Sie es werden sollten. Sie würden eine Zierde der Wissenschaft sein."

Ich sah, wie Fabian's Wange bei diesen Worten sich röthete, aber er wendete sich ab und beschäftigte sich damit, den Verband in Ordnung zu bringen, dessen der Wundarzt zu der Wunde bedurfte.

„So, halten Sie ihn so — gerade so — welch' eine geschickte Hand Sie haben!" rief Mr. Stevens ganz entzückt; „Sie müssen in der That Einer von uns werden," wiederholte er. „So," fuhr er zu Paul gewendet fort, „ist Ihnen jetzt leichter? Und nun, da ich mehrere schlimme Fälle zu besorgen habe, will ich Sie bis diesen Abend um sechs Uhr der Sorge meines und Ihres jungen Freundes hier überlassen; ein glücklicher Kerl sind Sie, das kann ich Ihnen sagen, daß Sie einen solchen Freund besitzen. Mancher arme Kranke, der jetzt unter seidenen Vorhängen liegt, würde viel für einen solchen Krankenwärter geben, das weiß ich wohl. Aber es ist schade, daß Sie nicht zu uns gehören," sprach er weiter, indem er sich zu Fabian wendete, für den er eine große Vorliebe gefaßt zu haben schien. „Es ist ein wirklicher Verlust für die Menschheit, wenn ein Mann, der mit solchen Talenten begabt ist, wie Sie sie zu besitzen scheinen, für die Heilkunst verloren geht. Ich wiederhole, Ihre Freunde sollten dies bedenken — ja, das sollten sie in der That. Denken Sie nur an den Mann, der sein Pfund vergraben hatte — verstehen Sie wohl?"

Und mit diesen Worten verließ der biedere, aber gutmüthige Wundarzt das Krankenzimmer.

„Ist es wahrscheinlich, daß ein Mensch besser werden kann, wenn man seine Wunden immer mit glühenden Eisen untersucht?“ fragte Paul mit Bitterkeit, als der junge Lewis die Hoffnung aussprach, daß er sich nach dem neuen Verbande besser fühle.

„O! denke nicht daran, was Mr. Stevens sagt; er ist ein biederer, gerader Mann, aber er meint es nicht böse.“

„Böse! nein, nein. Wessen Schuld ist es, wenn die Wahrheit schmerzt? — Unsere eigene vermuthlich.“

„Nun, nun, denke nicht weiter daran — Du mußt Dich ruhig verhalten. So, ist dieses Kissen nun recht? Und nun, um Dir die Dinge aus dem Kopfe zu bringen, die Dich quälen, will ich Dir ein wenig vorlesen — Du kannst es ertragen, nicht wahr? Man muß Alles versuchen, um den schwarzen Hund wegzujagen.“

„Was hast Du denn da? — Einen religiösen Tractat vermuthlich. Damit kann man keine schwarzen Teufel vertreiben — der Gegenstand dient nur dazu, uns zu beunruhigen. Ihr guten Leute könnt es niemals verstehen.“

„Nein,“ sagte der junge Lewis ernsthaft, „ich würde mir nicht herausnehmen, diesen Gegenstand irgend Jemand aufzudrängen, der älter und gescheidter ist, als ich, wenn ich nicht wüßte, daß er es wünschte. Ich

habe Dir zwei Bücher mitgebracht, wovon ich hoffe, daß sie Dich unterhalten werden; das eine ist der neueste Roman und das andere eine sehr interessante Reisebeschreibung."

Paul sah ihn wieder auf die eigenthümliche Weise an, die ich vorher bemerkt habe.

„So bist Du also weder ein Frömmler, noch ein Fanatiker, Fabian. Du schließest nicht, weil Du und ich in unserer Ansicht über diese Dinge abweichen, daß Du gewiß Recht hast und ich Unrecht?"

„Nein," sagte Fabian, „das ist es nicht gerade. Ich denke, daß Die, welche mich in solchen Dingen, wie Du meinst, belehrten, Recht haben, und daß Die, welche von Deiner Meinung sind, sehr Unrecht haben; aber ich denke nicht, daß es gut sein würde, Dir den Gegenstand wider Deinen Willen aufzudrängen."

„O! ich bin vermuthlich nicht würdig genug zu solchen Predigten."

„Oder vielmehr bin ich nicht würdig und weise genug, Dir solche Dinge zu predigen; aber Paul — lieber Paul — wenn Du es wirklich wünschest, so giebt es Leute, die fähig, bereit und willig genug sind, Dir beizustehen."

„Der Kaplan des Gefängnisses zum Beispiel? Ich danke Dir, Fabian; ich denke nicht, daß er mir viel lehren wird."

„Ich bin nicht mit ihm bekannt, aber ich denke, er ist ein guter Mann."

„Vermuthlich wird er für Das bezahlt, was er thut; und ich möchte wissen, wer an die Aufrichtigkeit bezahlter Prediger glaubt?"

„Ei, Paul, die Menschen müssen leben. Ich sehe nicht ein, wenn ein Mann seine ganze Zeit dem Dienste Anderer widmet, daß er für einen Heuchler gehalten werden sollte, weil er nicht verhungern will. Aber laß uns lieber für jetzt nicht weiter davon und überhaupt nicht sprechen, Du bist ganz erhitzt und aufgeregt; hier nimm noch ein wenig mehr von diesem Getränk zu Dir. Nun, lege Dich so — nun ist es Dir bequemer, nicht wahr? Und wir wollen versuchen, ein wenig zu schlafen — nun also, den Roman, und so fangen wir an."

* *
*

Und so ging es Tag für Tag, bis Paul vermöge der unausgesetzten Sorgfalt seines Neffen mit genauer Noth mit dem Leben davonkam, und endlich im Stande war, sein Bett zu verlassen.

Er verließ es, um in die Zelle einzutreten, die er bis zu dem Tage seines Verhörs, welches jetzt nahe bevorstand, bewohnen sollte.

Ich gestehe, ich war so wenig mit seinem Benehmen auf seinem Krankenlager zufrieden, daß mein Wunsch, ihm zu dienen, beträchtlich nachgelassen hatte. Ich dachte, es wäre das Beste, ihn seinem Schicksal

zu überlassen. Ich glaubte nicht, daß meine Behandlungsart Das bessern würde, was mir an ihm als durchaus böse erschien, und daher kam ich bei mir selber zu der Ueberzeugung, daß das Beste, was man mit einem solchen Mitgliede der Gesellschaft anfangen könne, sein würde, ihn als ein Beispiel aufzustellen, um die Anderen zu ermuthigen, oder vielmehr zu entmuthigen.

Ich fühlte und handelte, wie neunundneunzig von hundert an meiner Stelle würden gethan haben. Ich verlor meine Geduld mit seiner Verkehrtheit, und bereit, die Sache als eine hoffnungslose aufzugeben, hielt ich mich überzeugt, daß mit einem solchen Charakter Nichts anzufangen sei. Freilich schien er Anfangs ein wenig gemildert durch Fabian's Großmuth — deren ganzen Umfang ich endlich erfuhr, so wie auch das schmachvolle und gefühllose Betragen Paul's — aber er war bald wieder in seine gewohnte Selbstsucht versunken. Wenn die Behandlung, die ihm von dem jungen Manne widerfuhr, dem er ein so schmachvolles Unrecht gethan hatte, sein Herz nicht veränderte, so war es klar, daß Nichts dazu im Stande sein würde; wenigstens war dies der Schluß, zu dem ich kam.

Und in Folge dessen beunruhigte ich mich nicht weiter mit ihm, und überließ ihn der Gerechtigkeit des Gesetzes; und da ich Geschäfte auf dem Lande hatte, so reiste ich aus London ab, ohne ihn wiedersehen zu

wollen; und erst nach einer Abwesenheit von vielen Wochen besuchte ich Mr. Paul Lewis wieder.

Bei meiner Rückkehr nahm ich theils aus einem zurückgebliebenen Interesse, welches ich für ihn zu empfinden nicht umhin konnte, und theils, wie ich fürchte, aus einfacher Neugierde, meinen Weg nach Clerkenwell, mit einer Einlaßkarte, um den Gefangenen zu besuchen, dessen Verhör in wenigen Tagen stattfinden sollte.

wollen; und erst nach einer Abwesenheit von vielen Wochen besuchte ich Mr. Paul Lewis wieder.

Bei meiner Rückkehr nahm ich theils aus einem gewissenhaften Interesse, welches ich für ihn zu empfinden nicht umhin konnte, und theils, wie ich fürchte, aus einfacher Neugierde, meinen Weg nach Clerkenwell, mit einer Gefängnißkarte, um den Gefangenen zu besuchen, dessen Verhör in wenigen Tagen stattfinden sollte.

## Elftes Kapitel.

Bei meiner Ankunft in dem Gefängnisse zu Clerkenwell ging ich zuerst in das allgemeine Zimmer der Gefangenen, da ich ihn dort zu finden erwartete; aber ich sah mich vergebens unter den herabgewürdigten Gesichtern um, die sich gewöhnlich unter solchen Umständen darstellen, und als ich nach ihm fragte, sagte man mir, da er noch in der Genesung begriffen sei und noch viel von der Wirkung seiner Wunden zu leiden habe, so verlasse er selten seine Zelle.

Die Zelle befand sich in einem der oberen Stockwerke. Sie zeigten mir den Weg, die breite schöne Treppe hinauf, und durch eine weite hohe Galerie, die dorthin führte, und deuteten mir die Thüre an, die nicht verschlossen war; ich faßte den Drücker und trat ohne Weiteres in das enge, aber helle und reinliche kleine Gemach.

Ich fand Paul ganz allein. Er saß auf der Seite seines Bettes und las aufmerksam, wie es mir schien; als er aber Jemand eintreten hörte, erhob er seinen Kopf, und als er bemerkte, wer es war, schloß er sein Buch, stand auf, näherte sich mir und begrüßte mich mit mehr Höflichkeit, als gewöhnlich sein Benehmen auszeichnete, bot mir den einzigen Stuhl im Zimmer an, welchen ich annahm, und setzte sich selber auf den Rand des Bettes nieder.

Er sah noch außerordentlich blaß und krank aus, in anderer Hinsicht aber hatte sich sein Aeußeres so sehr verändert, nachdem ich ihn zuletzt in dem Krankenzimmer des Gefängnisses gesehen, daß ich ihn kaum wieder erkannt haben würde.

Die rauhe Ungeduld und der hochmüthige Stolz, der einst sein Benehmen so auszeichnete, schien gänzlich verschwunden zu sein. Anstatt dessen war ein gedankenvoller Ausdruck zu bemerken, gemildert durch eine Miene der tiefen Niedergeschlagenheit, die mich sehr rührte, und zugleich, wie ich gestehen muß, die üble Stimmung verbannte, mit welcher ich in seine Zelle eingetreten war, und mir ein beträchtliches Interesse einflößte. Die gewöhnlichen Höflichkeiten, die zwischen uns ausgetauscht wurden, waren von meiner Seite mit mehr Herzlichkeit gemischt, als ich es für möglich hätte halten können, für ihn zu empfinden. Wir begannen sogleich eine Unterredung, die nach und nach interessanter und vertraulicher wurde.

Ich begann mit der Bemerkung, wie sehr sich sein Aussehen verändert habe.

„Je mehr verändert, desto besser," war seine Antwort. „Ich hoffe, ich bin in der That ein veränderter Mann. Ich bin gewiß, es war sehr nöthig."

„Dieses Geständniß beweist zugleich die Nothwendigkeit und die Veränderung selber," bemerkte ich.

„Gerade so ist es mir."

„Es muß Ihnen viel gekostet haben, dies zu gestehen?"

„Es hat mir freilich viel gekostet, mein Herr; und es ist mehr, als ich in den Zeiten meines Stolzes und meiner Anmaßung für möglich gehalten haben würde, nachzugeben; aber der körperliche Schmerz, man mag sagen, was man will, drückt früher oder später den muthigsten und widersetzlichsten Geist darnieder."

„Zuweilen in guter, zuweilen in böser Absicht," sagte ich.

„Sehr wahr. Es ist eine suchende Arznei. Wenn sie nicht wieder herstellt, zerstört sie endlich."

„Um die Wahrheit zu sagen, als ich Sie das letzte Mal sah, hielt ich Sie nicht auf dem besten Wege, dadurch wieder hergestellt zu werden."

„Auch war ich es nicht. Ich hatte wohl zu Zeiten bessere Gefühle, aber ich weiß nicht, welcher Teufel der Wuth und Empörung mich an dem Tage und

noch viele Tage später beherrschte. Je mehr ich litt, desto mehr schien ich abgehärtet und rebellisch zu werden. Ich beharrte dabei, gegen die Stangen zu schlagen."

„Und was hatte die Macht, einen solchen Geist endlich zu überwältigen, wenn ein solches Leiden, wie Sie es zu erdulden hatten, sich als unwirksam zeigte?"

„‚Der Löwe soll sich zu dem Lamm niederlegen, und ein kleines Kind soll sie führen.' Schön! er war ein Kind im Vergleich mit mir. Freundlichkeit, mein Herr — ächte, uneigennützige Freundlichkeit — die bewirkte es."

„Ich glaubte, Sie empfingen jede Art der Freundlichkeit an dem Tage, als ich Sie zuletzt sah; aber ich gestehe, sie schien nicht viel Wirkung auf Sie hervorzubringen. Ich wenigstens würde durch eine solche Erwiederung vollständig entmuthigt worden sein."

„Das wäre bei den meisten Menschen der Fall gewesen. Aber es giebt Einige — Engel sind sie, die sich durch Stärke auszeichnen — die nie entmuthigt und nie ungeduldig werden. Beharrlichkeit ist eine seltene Tugend, aber es ist die edle Macht, die allen Tugenden zum Grunde liegt. Jener Knabe! — er ist noch kaum mehr als ein Knabe — jener Knabe, den ich beraubt und betrogen, und dessen Erwartung ich so grausam vereitelt hatte — Dessen beraubt, was mit Recht sein Eigenthum war, und zugleich alles

Dessen, was er im Leben am höchsten schätzte! — Jener Knabe dauerte aus, während ich wirklich glaube, daß es kaum einen Mann auf der Welt giebt, welcher der Sache nicht müde geworden wäre — jenes Kind hoffte noch immer, wo jeder Andere mich aufgegeben hätte. Jener gute Jüngling hatte Mitleid mit mir und tröstete mich, und was noch mehr war, er fand irgend Etwas an mir zu lieben, während ich für jedes andere Geschöpf auf der Welt ein Gegenstand des gerechten Abscheues war! Dieses Letzte bewirkte dieser großmüthige Glaube, trotz Allem, was geschehen war, daß etwas nicht ganz Böses in diesem meinem elenden Herzen liege, welches jedes bessere Gefühl in mir erwärmte und schmolz!"

Er hielt inne, denn seine Stimme wurde von Rührung erstickt. Er strengte sich sehr an, sie zu verbergen, doch wollte es ihm nicht ganz gelingen. Ich wartete schweigend, bis er sich wieder gefaßt hatte, und er fuhr so fort:

„Wenn ich Ihnen vermöge eines Talentes der Beschreibung Alles vor Augen stellen könnte, was dieser Knabe that und sagte, so würden Sie selber — ja jeder Mensch auf der Welt dadurch besser geworden sein. Tag für Tag, Stunde für Stunde zeigte sich jenes Herz, kostbarer als Gold, in zehntausend kleinen unbedeutend scheinenden Handlungen und Worten, die gleich dem sanften Regen des Himmels auf die niedergetretene, ausgedörrte Erde fallen — einen

Tag wie den anderen — bis ich Ungläubiger, Spötter und Verächter Gottes und der Menschen — alles Guten in dieser oder in jener Welt — erschüttert — im tiefsten Herzen erschüttert wurde! Ich, der ich mich zu dem Glauben gebracht hatte, daß die Güte nur ein heuchlerischer, unsinniger Vorwand sei — der ich alle Menschen nach dem Maß in meinem eigenen elenden Herzen abmaß — war genöthigt, das Vorhandensein und die Macht der reinen, einfachen, redlichen Menschenliebe einzugestehen und zuzugeben, wie liebenswürdig und wie gut sie sei!"

Paul hatte immer Etwas von einem Redner, und gefiel sich in rednerischen Ausdrücken, aber diesmal sah ich, daß er aus dem Herzen sprach. Er hielt inne, um Athem zu schöpfen, aber bald fuhr er mit derselben Begeisterung fort:

„Streiche und Züchtigungen, das glaube ich fest, würden einen wahren Teufel aus mir gemacht, Verachtung und Unfreundlichkeit würden mich zu Stein verhärtet haben. Diese Milde, diese Güte, dieses großmüthige Vertrauen, dieser zuversichtliche Glaube, diese Abwesenheit aller selbstsüchtigen Rücksichten in dem wahren Mitleid für mich — ich hätte ein wahrer Teufel sein müssen, wenn ich dem hätte widerstehen können — und Dank sei Gott, der solche Wesen gebildet, er hatte mir eine Natur gegeben, welche es unmöglich fand, ihnen zu widerstehen! Ich bin ein veränderter Mensch — ich hoffe und vertraue, ich bin auf immer

in einen besseren Menschen verwandelt. Die Zukunft allein kann mir oder Anderen beweisen, ob diese Hoffnung durch mein Leben erfüllt werden wird; aber wenn es Etwas ist, zu fühlen, daß der Fürst des Bösen mich in Besitz nehmen muß, ehe ich nach einer solchen Befreiung wieder zurückfallen kann — daß die große geistige Freiheit, die ich gewonnen habe, der große Preis und der wahre Sieg des Lebens ist — das große Geschenk — die ächte Freiheit, für welche jeder tapfere Mann streiten sollte — die volle Last und das Gewicht jener Fesseln der Thorheit und Sünde zu fühlen, von welchen ich befreit bin — wenn dies Alles zu fühlen ein Unterpfand ist, nicht in die Sclaverei zurückzufallen, so bin ich frei — frei auf immer — und Herr meiner selbst, werde ich keinen Machthaber dieser Erde beneiden."

Paul war, wie ich bemerkt habe, von Natur ein Declamator. Wir müssen ihm die Art des Ausdrucks verzeihen, die er in seiner Aufregung anwendete, wegen der Redlichkeit und Aufrichtigkeit, die aus jedem Tone und aus jedem Gesichtszuge sprach.

Er war in der That ein veränderter Mensch. Und Gott segne jenen Knaben! Und Gott segne den Menschen und alle Menschen, die endlich den wahren Weg entdeckten, zu dem Herzen des Gefallenen zu gelangen, und den Schritten des göttlichen Lehrers in der edlen Aufopferung des eigenen Ich und in der

überströmenden Menschenliebe folgten, und den Sünder zur Buße riefen und führten!

O! Armenschulen! — Besserungsanstalten! — der Segen des Allmächtigen komme über euch Alle!

So würde Paul es ausgesprochen haben, wenn er noch ein Zeitungsredacteur gewesen wäre. Man verzeihe mir, wenn ich Etwas von seiner Manier angenommen habe!

---

## Zwölftes Kapitel.

Das Verhör kam; und Paul und die Theilnehmer seines Vergehens wurden für schuldig erklärt, ohne daß die Geschworenen sich zur Berathung entfernten.

Das Urtheil wurde noch zurückgehalten.

An dem Abend erhielt ich einige Zeilen von Paul, worin er mich dringend bat, ihn am nächsten Morgen zu besuchen.

Ich kam und fand ihn in der einsamen Zelle der Verurtheilten, den Ausspruch des Gesetzes erwartend.

Sein Gesicht hatte wieder ein verschiedenes Ansehen angenommen. Es war von jener farb- und blutlosen völligen Weiße, die ich an den Bewohnern einiger Gefängnisse im Auslande bemerkt habe; eine Farbe, die den Anblick durchaus verschieden von dem anderer Menschen macht, so heruntergekommen und elend diese Menschen in einiger Hinsicht auch sein mögen.

Aber es war Geduld und Unterwerfung auf seinem Gesichte ausgedrückt; und sein Auge, wenn gleich trübe, war ruhig.

„Es ist sehr gut von Ihnen, zu kommen. Ich bin Ihnen sehr verbunden," begann er.

„Ich kann in Wahrheit sagen," entgegnete ich herzlich, „daß es ein wahres Vergnügen für mich sein würde, Ihnen von Nutzen zu sein."

„Sie sind freundlich, sehr freundlich gegen den Verurtheilten. Sie sehen, mein Herr, der Erfolg war, wie ich erwartete."

„Kein anderer war zu erwarten, wie die Sache stand. Aber lassen Sie uns nicht weiter über diesen schmerzlichen Gegenstand reden. Sie ließen mich rufen, wie ich glaube, weil Sie dachten, daß ich Etwas für Sie thun könne? Was ist es?"

„Ich that es in der That. Ein Wunsch ist meinem Herzen nahe — und ich wünsche zu wissen, ob es möglich wäre, ihn zu befriedigen. Ich weiß nicht, ob es für einen Freund möglich ist, einem anderen in einem solchen Falle zu helfen; aber ich hielt mich überzeugt, wenn irgend Etwas zu thun sei, so würden Sie es thun."

„Wenn die Bitte eine vernünftige ist, so können Sie sich auf mich verlassen."

„Mein Herr, ich habe auf die niedrigste und herzloseste Art gegen den Sohn meines Bruders Walter gehandelt; und ich wünsche, daß mir die Gelegen-

heit gewährt werden möchte, es so viel wie möglich wieder gut zu machen."

„Das ist gewiß ein richtiges und wahres Gefühl. Ich will Ihnen mit allen Mitteln, die mir zu Gebote stehen, helfen, eine solche Absicht auszuführen."

„Ich habe nicht nur dem Jünglinge Unrecht gethan," fuhr Paul fort, „sondern meine Erfahrung in dem Krankenzimmer hat mich überzeugt, daß ich ein sehr großes Unrecht gegen meine leidenden Mitgeschöpfe begangen habe, indem ich schuld gewesen, jenen jungen Mann zu verhindern, seine Studien für den Beruf zu verfolgen, wozu die Natur ihn so ausgezeichnet begabt hat, und welchen er nach seines Vaters lebhaftesten Wunsche, so wie nach seinem eigenen übernehmen sollte. Diese meine abscheuliche Selbstsucht und Ungerechtigkeit verhinderte ihn, es zu thun. Ich bin der Gesellschaft, so wie der einzelnen Person, welcher ich Unrecht gethan, einen Ersatz schuldig! Ich, der Philanthrop, der Freund des Menschengeschlechts! als ein hübscher Freund für seine besten Interessen habe ich mich gezeigt!"

„Nun, aber was beabsichtigen Sie zu thun? In welcher Weise kann ich Ihnen helfen?"

„Ich habe gehört, mein Herr, daß es die Absicht der Regierung ist, einige von den Mitschuldigen zur Deportation zu verurtheilen, und mit Einigen den Versuch der Einzelhaft zu machen. Ich weiß, daß mein Antheil an der Schuld mich der schwereren Strafe un-

terwirft; aber denken Sie, daß es möglich sein würde, die Nachsicht eines Austausches zu erhalten? Ich beabsichtige nicht damit, daß meine Strafe erleichtert werden soll. Ich meine, daß ich anstatt der Deportation auf eine entsprechende Zeit in Einzelhaft gehalten werden möge. Ich könnte da als Experiment dienen, um zu zeigen, wie lange die menschliche Natur eine solche Prüfung aushalten kann. Jener Beweggrund möchte die Behörden vielleicht bewegen, mir zu erlauben, was mir die einzigen Mittel gewähren kann, den Ersatz zu leisten, den ich so lebhaft zu leisten wünsche."

„Wie denn?"

„Das Geld, welches ich so leicht durch meine Feder erwarb, um es auf die eitelste und werthloseste Weise zu verschwenden, könnte ich noch ferner erwerben, wenn ich in England gefangen gehalten würde. Meine literarischen Arbeiten könnten mich mit den Mitteln versehen, Fabian Lewis sogleich in den Stand zu setzen, die Laufbahn weiter zu verfolgen, wie er es so sehr wünscht, und welche er von Natur so sehr geeignet ist, zu schmücken. Ich hege das Vertrauen, daß ich leicht Geld genug erwerben könnte, um dies zu sichern — und daß ich Tag und Nacht arbeiten würde, um es auszuführen, werden Sie mir glauben."

„Aber Ihre Zeitung! Es wird Ihnen nie wieder erlaubt werden, etwas der Art herauszugeben, während Sie in Strafhaft sind."

„Ich habe Unheil genug angerichtet mit jenem falschen und verhaßten Blatte — falsch gegen meine eigenen geheimen Ueberzeugungen, und verhaßt, da es den böseſten Leidenschaften meiner Mitmenschen Vorschub that, die große Macht der Presse für die niedrigsten Beweggründe des eigenen Vortheils mißbrauchte — nur um mein Blatt zu verkaufen. Es war ein niedriges, schlechtes Blatt, welches ich herausgab; aber es hatte eine große Verbreitung und brachte viel ein; und um dieselbe zu sichern, trug ich kein Bedenken, den schlimmsten Neigungen und den gefährlichsten Vorurtheilen meiner Leser zu schmeicheln, als das beste Mittel, mir Leser zu sichern — verdrehte die Wahrheit, die ich zu sehen nicht umhin konnte — und Lehren zu predigen, deren nachtheilige Tendenz ich zu bemerken nicht umhin konnte, und zwar aus ebenso unredlichen Grundsätzen! Ich war nicht einmal ein ehrlicher Thor.“

Er hielt inne, um Athem zu schöpfen.

Gleich darauf begann er wieder:

„Meine Gefangenschaft hat mir Zeit zum Nachdenken gegeben. Die Gefahren, welchen ich so mit genauer Noth entgangen bin, nicht nur der schwersten Strafe für Hochverrath, sondern noch mehr, wofür ich dankbar sein muß, daß ich der Begehung eines verzweifelten Verbrechens entgangen bin — und das hat meinem ganzen Gedankensystem eine Erschütterung ge-

geben, die mir, wie ich hoffe, zum Heil gereichen wird. Ich bin wie ein Blindgeborner, und als wären meine Augen durch ein Wunder geöffnet, und als sähe ich die Dinge in einem ganz neuen Lichte. Ich dachte noch nie vorher ernstlich über die Verantwortlichkeit des Mannes nach, der für den Druck schreibt, und noch mehr für Tagesblätter — und ganz besonders, wer ein Blatt herausgiebt, welches bestimmt ist, unter den niederen und unwissenden Klassen seine Verbreitung zu finden. Es ist ein edler Beruf, ein Tagesblatt zu leiten. Vielleicht giebt es kein Mittel, welches mehr geeignet ist, einen so wirksamen Einfluß auf unsere Mitmenschen auszuüben. Von allen Kräften, die uns Gott anvertraut hat, ist die der Tagespresse diejenige, für deren Anwendung ein redlicher und ehrenvoller Mann sich die strengste Rechenschaft abfordern wird. — Und welche Rechenschaft kann ich ablegen? Gab ich mir je auch nur die Mühe, die Folgen Dessen abzuwägen, was ich täglich aussprach? Schmeichelte ich nicht dem Stolze und der Einbildung der Leser, über die ich insgeheim lachte, nur um meine Taschen zu füllen? Kein habgieriger Anhänger der Macht — kein eigennütziger Trabant jener Könige und Minister, gegen die ich so wüthend sprach, konnte mich an Niedrigkeit übertreffen. Nein, mein Herr, ich bin dessen überdrüssig. Künftig hoffe ich mir meinen redlichen Lebensunterhalt durch meine Feder zu erwerben — zu arbeiten, um Wahrheit und richtige Grundsätze zu verbreiten; und

es ist mein Entschluß, wenn mir dieser neue Vorsatz gelingt, und wenn die Welt Vernunft und Wahrheit eben so begierig kauft, wie sie hohle Declamationen und Lügen kaufte — den ersten Ertrag meiner Arbeiten dazu anzuwenden, um die Schuld abzutragen, die meines Bruders Wittwe und Sohn von mir zu fordern haben — und welche Schuld ich auf betrügerische und schmachvolle Weise zurückgewiesen habe."

„Sie haben tausendmal Recht!" rief ich mit Begeisterung, ganz erstaunt über diese Veränderung des Gefühls. „Dies ist in der That eine Wiedergeburt; und Gott segne Sie in Ihren guten Vorsätzen."

Das blasse Gesicht neigte sich.

„Und Sie denken, es wird Ihnen gelingen, wenn Ihnen die Gelegenheit gewährt wird, Ihren Plan auszuführen?"

„Ich hege große Hoffnung, mein Herr. Wenigstens habe ich allen Grund zuversichtlich zu sein. Noch vor kurzer Zeit bot mir ein Verleger eine beträchtliche Summe für einen Roman — welche Arbeit zu übernehmen ich damals durchaus nicht gestimmt war. Ich habe Grund zu glauben, daß er jetzt sein Anerbieten nicht zurücknehmen würde. Bei den mäßigen und selbstverleugnenden Gewohnheiten des Jünglings würde die Summe seine Subsistenz und die Kosten seiner Erziehung auf zwei Jahre sichern. Schurke, der ich war, dies nicht früher zu thun!"

„Nun, nun, lassen wir das Vergangene vergangen sein! Sie sind kein Schurke mehr, sondern ein redlicher Mann von guten Absichten, und würdig, Walter's Bruder genannt zu werden; und ich will sehen, ob es möglich ist, Etwas für Sie zu thun.“

---

## Dreizehntes Kapitel.

Es gelang mir nicht, die Milderung, oder vielmehr die Vertauschung der Strafe zu erhalten, um welche Paul Lewis gebeten hatte.

Der Zweck, welchen zu erreichen diese Nachsicht, wenn sie gewährt werden sollte, ihn auszuführen in den Stand setzen würde — nämlich die Verwandlung eines Kaufmannslehrlings in einen gewöhnlichen Wundarzt — erschien dem Ministerium des Innern nicht besonders wichtig. Ich fand, daß man Paul als einen gefährlichen Brandstifter und Fanatiker ansähe, dem eine weitere Kenntniß der Menschen und Dinge, wie sie eine Reise zu den Antipoden gewähren könnte, sehr gut bekommen würde. Er wäre ein gewandter Kerl, das gestanden Alle zu, und darum nicht um so besser, und es nützte seiner Sache durchaus nicht, wie ich deutlich sah, daß man glaubte, er habe mich durch seine

vorgebliche Besserung getäuscht. Mr. Strickland und ich hatten uns in Dover getrennt. Er war auf das Festland gegangen — nach dem schwarzen Meer gereist — nach Jerusalem — wer weiß, zu welchen excentrischen Expeditionen, wo ihn kein Brief auffinden, oder ihm folgen konnte — sonst hielt ich mich überzeugt, daß seine Hand sich für Fabian Lewis ausstrecken und seine Börse sich öffnen würde.

Ich fühlte mich schmachvoll getäuscht, und war fast schon im Begriff, die Sache in Verzweiflung aufzugeben, als eines Morgens nach einem neuen unwirksamen Versuche im Ministerium des Innern, gerade wie ich durch George Street in den Park eintrat, eine Hand meine Schulter faßte.

Ich wendete mich um — es war Lord Raymond.

„Ei, willkommen," sagte er, „ich wußte nicht, daß Sie schon von Ihrer Expedition zu dem Lande der Känguru's zurück wären. Sind Sie wohl? Sie sehen verstimmt genug aus. Was ist Ihnen begegnet?"

„Genug, meiner Meinung nach. Es betrifft eine Petition, die ich für einen armen Verurtheilten gemacht habe, die nicht nur für ihn selber, sondern auch für Andere, die ihm nahe und theuer sind, von Wichtigkeit ist. Es ist indessen vermuthlich kein Gegenstand, der Sie besonders interessiren wird."

„O ja, das ist doch sehr wahrscheinlich. Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden. Seitdem Sie weg gewesen, ist mir Etwas begegnet, was mich sehr herab-

gestimmt hat — und ich bin sehr geneigt und bemüht, einer von Ihrer Klasse zu werden. Es ist eine seltsame Welt, in der wir leben, Vernon."

„Und was kann denn geschehen sein, um vor allen anderen Menschen in Ihnen eine solche Veränderung hervorzubringen?"

Er lächelte und sah mich bedeutungsvoll an.

„O! das unerhörteste Glück von der Welt. Ich habe ein Frauenzimmer gefunden, welches mich ausgeschlagen hat."

„Das war in der That ein außerordentliches Glück," sagte ich lachend.

„So denke ich in der That," versetzte er ernst; „und ich kann Ihnen versichern, es war das Letzte, was ich erwartete."

„Nun, da Ihnen dieses unerwartete Glück begegnet ist, kann ich nur sagen, ich hoffe, daß es Ihnen gut bekommen ist."

„Unendlich gut. Es hat gemacht, daß ich besser von mir selber und besser vom weiblichen Geschlechte im Allgemeinen denke — besser von mir selber, weil ich gerade das einzige Frauenzimmer auf der Welt ausgewählt, von dem ich wirklich glaube, daß es dazu fähig gewesen wäre; und besser von dem weiblichen Geschlechte, weil es ein so außerordentliches Individuum hervorgebracht." Dann ließ er seine Stimme sinken und sagte: „Ich hoffe, ich habe dadurch viele schätzbare Dinge gelernt."

„Und wo fanden Sie dieses Muster?“

„O! das ist das Bezaubernde davon,“ fuhr er, seine Heiterkeit wieder gewinnend, fort. „Wo in aller Welt sollte ich sie finden, als in der niedrigsten aller Stellungen, nämlich in einem kleinen Gasthause auf dem Lande, wo dieses göttliche Wesen als Kellnerin fungirte. Aber sie hat ein Herz, Vernon! Das Herz adelt. Sie liebte einen Anderen und schlug mich aus — mich — denken Sie nur — mich! Aber ihr Geliebter war unglücklich gewesen. O, diese Treue eines ächten weiblichen Herzens!“

„Sie scheinen die Sache nicht sehr übel genommen zu haben,“ sagte ich.

„Uebel genommen? — Wie konnte ich das? Nein, dazu bin ich nicht ganz schlecht genug. Uebel genommen! Ich verehre sie deshalb. Vermögen, Rang, Mode! und einen Mann, wie Sie vor sich sehen — wofür die thörichte Welt mich wenigstens hält — alle diese Vortheile war dieses Mädchen vollkommen fähig zu schätzen — denn ich hatte sie in vornehmer Gesellschaft getroffen — Alles wurde, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, zurückgewiesen, weil sie ihn liebte und weil er unglücklich war. Ich glaubte nicht, daß dergleichen existire, außer in Romanen. Sie kennen im Allgemeinen meine Meinung von der elenden menschlichen Natur. Ich erwartete nie wirklich jenen ächten schönen Gegenstand — die treue, uneigennützige Liebe eines Weibes zu finden! O! sie sind Alle bereitwillig

genug, uns zu lieben, wenn Etwas dabei zu gewinnen ist! Aber diese Liebe hat einen neuen Menschen aus mir gemacht."

Er hielt einige Augenblicke inne und fuhr dann mit tiefer bewegter Stimme fort, als ich ihn für fähig gehalten:

„Ich hoffe, sie hat einen weiseren und besseren Menschen aus mir gemacht." Es trat wieder eine Pause ein und gleich darauf setzte er den Gegenstand in gewöhnlichem Tone fort. „Ich bin sehr begierig gewesen, diesem guten Mädchen und ihrem Geliebten, der, wie ich nach angestellter Erkundigung erfahren, in seiner Art auch ein sehr hübscher Bursche ist, zu helfen; und seltsam genug, ihre Geschichte steht mit dem Thun und Treiben dieses unglücklichen Vagabonden Paul Lewis in Verbindung."

„Ei!" rief ich zurückfahrend, „Sie können doch nicht meinen, daß das Mädchen, welches Ihnen die unendliche Gunst erwies, Sie auszuschlagen, Amy Grant aus Ashurst in Cheshire war?"

„Gerade dieselbe."

„Kellnerin in einem Gasthause? — Nein, das konnte nimmermehr Amy Grant sein!"

„Sie war es aber doch. Es war eine schöne Geschichte! Sie war ein wirklich gutes Mädchen — ein wahrhaft gutes Mädchen. Sie hatte Alles geopfert — und war so tief herabgestiegen, nur wegen ihres Geliebten und seiner Mutter; um ihnen zu dienen

und zu helfen, hatte sie dies Alles gethan, denn wie es scheint, gab es kein besseres Mittel. Und hätten Sie gesehen, wie sie es that — die bezaubernde Bescheidenheit und den Geist — die Grazie und die Unschuld — ihre liebliche Verbindlichkeit, mit einer bezaubernden Würde vereint — so würden Sie ebenso geneigt gewesen sein, sie zu verehren, wie ich es war. Es war genug, um eine weniger reizbare Phantasie, als die meine, in Bewegung zu setzen, aber es war Alles vergebens. Nein, sie wollte Nichts von mir. Doch um die Sache kurz zu machen, Vernon, ich werde von dem unruhigsten Verlangen gepeinigt, das liebe, undankbare Mädchen glücklich zu machen. Ich gebe mich nicht für einen von Euren Philanthropen aus. Aber glauben Sie nicht," fuhr er fort, als ich eine ungeduldige Bewegung machte, „daß ich geringschätzend von ihnen rede, ich fühle nur, daß ich kein Recht habe, mich unter ihre Fahne zu stellen. Ich habe mich leider während meines nutzlosen egoistischen Lebens wenig genug um irgend Jemand anders, als um mich selber bekümmert; aber dies war wie ein neuer Sinn — dergleichen ist ansteckend. Ich fühle einen Durst nach Großmuth — ich wünsche das Mädchen glücklich zu machen."

„Wünschen Sie es wirklich, reden Sie im Ernst? Sie wissen, Sie liebten es vor alten Zeiten, einfache Leute, wie ich bin, zum Besten zu haben."

„Ich sprach in meinem Leben nie mehr im Ernst

— soll ich sagen, es war mir früher nie mit Etwas Ernst? es würde der Wahrheit nur zu nahe kommen. Welch' eine leere Schaumblase ist mein Leben gewesen! Ich schäme mich desselben — ich betrachte mit verächtlichem Spotte die herzlose Leere meines früheren Daseins im Vergleich zu einem solchen, wie es dieses vortreffliche Mädchen führt. Nach dem Maßstabe ihrer großmüthigen Aufopferung und ihres Muthes abgemessen, als welch' ein armes Geschöpf erscheine ich da! Sie that wohl, den Anderen vorzuziehen — sie that wohl, mir Alles vorzuziehen. Pah!" sagte er, sich plötzlich unterbrechend, „wenn ich nicht irre, nähere ich mich dem Sentimentalen. Wenn ich Sie aber recht verstehe, so kennen Sie diese Familie einigermaßen und können mir vielleicht behilflich sein. Wie man mir sagt, ist dem jungen Manne eine große Erwartung fehlgeschlagen. Er hat es aber wie ein Held ertragen. Wie seltsam der hochtönende Ausdruck klingt! — doch er ist richtig. Er wünschte ein Wundarzt, oder dergleichen zu werden; und er ist gezwungen worden, ein Krämer oder dergleichen zu werden und seinen Ehrgeiz auf den Ladentisch zu beschränken. Das ist die Tragödie — eine Tragödie in einer Nußschale — ein Sturm in einem Wasserglase. Aber wissen Sie, Vernon, ich beginne zu glauben, es kann etwas ebenso Tragisches in den Ereignissen dieses kleinen Daseins, wie es Einigen von uns erscheint, liegen, wie in den Wechseln von Reichen und in dem Schicksal

von Kaisern. Ich beginne für Die zu fühlen, auf welche ich von der Höhe meiner frechen Verachtung als unwürdig der Sympathie großer Personen, wie ich, niederzublicken pflegte. Ich begreife jetzt, wie auch sie lieben und leiden können! Ich fühle, daß sie Mitmenschen sind! Kurz, mein guter Mann, meine Seele dürstet darnach, diesen Krämerlehrling und dieses liebe Kind glücklich zu machen. Sagen Sie mir, wie ich es anfangen soll, denn ich bin sehr unerfahren in solchen Dingen."

„Ich denke, es läßt sich ohne große Schwierigkeit machen. Gerade, als Sie mir begegneten, war ich in Verzweiflung über diesen Gegenstand, aus Mangel an solcher Hilfe, wie Sie mir gewähren können."

Er faßte meinen Arm und wir gingen zusammen durch den St. James Park, und da theilte ich ihm alle Umstände des Falles mit. Er hörte mir mit Aufmerksamkeit zu, und es war einleuchtend, daß es ihm hoher Ernst damit war. Der flüchtige, sorglose, übermüthige Lord Raymond war in der That ein anderer Mensch geworden.

Ich fand, daß er mit dem Ministerium des Innern übereinstimmte, daß eine Milderung von Paul's Strafe, so gut auch der Beweggrund sein möchte — nicht wohl zuläßig sei. Er war der Rädelsführer und Anstifter des Unheils gewesen, welches geschehen; und es wäre vielleicht eine kaum zu rechtfertigende Gelindigkeit, ihn mit dem Leben davonkommen zu lassen. Sein

Plan, eine verspätete Gerechtigkeit gegen seinen Neffen auszuüben, wurde daher nothwendig vereitelt.

Paul fühlte sich sehr verletzt und getäuscht, an der ersten Bemühung, eine Entschädigung des gethanen Unrechts darzubringen, verhindert zu werden. Er gerieth in Versuchung, gleich vielen Anderen, es als eine große Härte zu betrachten, daß, wenn ein Mensch sich zu bessern und recht zu handeln wünsche, er nicht von der ganzen Welt gelobt und unterstützt werde. Er hatte noch zu lernen, daß die Menschen nicht immer bestimmt sind, nach der ersten Pause auf einer langen fortgesetzten bösen Laufbahn und bei dem ersten Bemühen, sich zu bessern, einen ebenen Weg zu finden. Die Folgen unserer Fehler stehen uns zur Seite; wir können nicht gebessert werden, wie man die Hand umdreht, während wir in diesem Leben des Fleisches wandeln. Lange anhaltende geduldige Anstrengung ist nothwendig, um das wieder zu erlangen, was verloren worden ist.

Lord Raymond war indessen sehr reich und besaß hinlängliche Mittel, Das zu ersetzen, was fehlte, da Paul keine Gelegenheit hatte, Geld zu verdienen; und ich sah wenigstens keinen Grund ein, warum man seinen neuen wahrhaft aufrichtigen Wunsch nicht befriedigen sollte, zu dem Glück Amy's beizutragen, die er so wahrhaft schätzte und bewunderte.

So wurde beschlossen, um alle Bedenklichkeiten und alle falsche Delicatesse der Familie Lewis zu be-

seitigen, daß er Paul die zur Fortsetzung von Fabian's Studien nöthige Summe schenken, und daß Paul sie augenblicklich seinem Neffen übermachen sollte. Dies geschah demnach, obgleich ich zu Paul's Lobe sagen muß, daß er viel Einwendungen gegen den Plan machte, bis ich seine Bedenklichkeiten beseitigte, indem ich sagte, daß man ihm das Verdienst nicht zuschreiben werde, sondern daß ich es bekannt machen wolle, daß er die Mittel, diesen späten Act der Gerechtigkeit auszuüben, einem Freunde von ihm und der ganzen Familie verdanke, welcher unbekannt zu bleiben wünsche.

Jedermann glaubte, daß dieser unbekannte Wohlthäter Mr. Strickland sei, und so wurde die Wohlthat ohne Bedenken angenommen.

Lord Raymond erschien mir als einer der bezauberndsten jungen Männer, die ich in meinem Leben gesehen, als ich ihn die Straße hinaufgehen sah, nachdem er die nöthigen Papiere unterzeichnet hatte; und ich bin so glücklich, hinzuzufügen, daß diese gute Handlung die beste Belohnung erhielt — die einzige Belohnung, die er je zu erhalten wünschte. Der Geschmack am Wohlwollen ging nicht vorüber, und im Laufe der Zeit wurde dieser eitle Verschwender, welcher der höchsten Vorsätze fähig war, was seine besten Freunde am lebhaftesten wünschten, daß er werden möchte. Unter Lord Saint Eloi's Leitung ist er jetzt einer der kräftigsten Unterstützer jeder öffentlichen Maßregel, die auf das Wohl der Menge gerichtet ist, der

thätigste, jeden nützlichen Vorsatz auszuführen, und einer der vielversprechendsten und schätzbarsten jungen Männer, die dem Vaterlande angehören.

Was Paul betrifft, der wurde, nachdem einige Zeit vergangen war, zu einer unserer Strafcolonien eingeschifft. Aber die Erfahrung war für ihn nicht weggeworfen. In seinem ersten Bemühen vereitelt, das Unrecht wieder gut zu machen, welches er seinem Neffen gethan, nahmen seine Gedanken eine andere Richtung unter dem Einflusse eines höchst vortrefflichen und verständigen Mannes. Der Kaplan des Gefängnisses, wo er eingeschlossen gewesen, war ein Mann, dessen ganzes Herz einfach und eifrig seiner Pflicht geweiht war, und dessen männlicher Ernst und unzweifelhafte Aufrichtigkeit jene Wirkung auf die Gefangenen hervorbrachte, welche Eifer und Aufrichtigkeit allein hervorbringen können. Unter diesem Einflusse war Paul dahin geführt worden, eine ernste Uebersicht über sein vergangenes Leben und seine verschwendeten und übel angewendeten Talente zu gewinnen. Ein tiefes Gefühl der Verantwortlichkeit, der Beziehungen seines gegenwärtigen Lebens zu einem höheren und edleren Dasein, empfing er in einem Geiste, in welchem das gute Samenkorn mehr durch Einbildung und Genußsucht erstickt, als völlig und immer zerstört worden war.

Die Ueberzeugungen, die nach und nach diese Veränderung in ihm bewirkten, begannen bald neue und unerwartete Früchte hervorzubringen. Von einem

Schüler strebte er darnach, ein Lehrer zu werden. Er, der so lange gewöhnt gewesen, die Menschen zum Bösen zu führen, wendete jetzt alle Fähigkeiten seines glühenden Geistes an, um zu versuchen, sie zum Guten zu leiten, indem er die Ueberzeugung, welche solch' eine gesegnete Veränderung in ihm hervorgebracht, auch Anderen mitzutheilen suchte.

Unter der Leitung des Kaplans bereitete er sich vor, das Amt eines christlichen Missionärs unter seinen Mitverurtheilten zu übernehmen. Später kam es zu unserer Kenntniß, daß seine so geleiteten Talente die glücklichsten Wirkungen unter den unglücklichen Wesen hervorbrächten, mit welchen er vereint war; und was ihn betraf, daß sein Fleiß, seine gute Aufführung und seine heitere Unterwerfung unter die Strafe, die er selber über sich gebracht, die glücklichsten Wirkungen auf seinen Charakter ausgeübt hätten. Als seine Strafzeit zu Ende war, wurde er nicht etwa, wie Jeder es erwartet hatte, ein wohlhabender Ansiedler und machte rasch sein Glück, sondern er ließ sich unter die edle Schaar der christlichen Missionäre aufnehmen; und von jener Zeit bis jetzt, denn er lebt noch, ist sein Leben gänzlich der Aufgabe geweiht, das Licht des gesegneten Evangeliums auszubreiten — der Ueberbringer der frohen Botschaft und der guten Dinge an Diejenigen zu sein, welche in der Finsterniß und in dem Schatten des Todes sitzen.

O möchten alle irdischen Strafen solche Früchte an Werth, wie diese, hervorbringen!

Aber ich will zu Fabian und Amy zurückkehren. Während die erwähnten Anordnungen noch getroffen wurden, und ehe sie vollständig ausgeführt werden konnten, benutzte ich die Gelegenheit, nach Ashurst zu eilen und Amy in ihrer neuen Rolle zu sehen.

Ich verließ die Post, die mich von London dorthin gebracht hatte, eine Meile von dem Dorfe, wo sie vorüberkam, trat in den lieben alten Ort ein und trug meinen Reisesack in der Hand. Ich nahm meinen Weg geradeswegs zum König Karl, der noch ebenso aussah, wie vor alten Zeiten; das Schild mit dem Eichbaum und seiner allergnädigsten Majestät in hellem Scharlach schmückte es und schwankte hin und her im Abendwinde. Die angenehmen Fenster winkten und schimmerten in der Abendsonne, wie ich mich ihrer erinnerte; der Rasenplatz sah ebenso frisch aus, die Bäume so heiter — der hübsche Ort hatte in meinen Augen Nichts von seinen Reizen verloren durch den Vergleich mit irgend Etwas, was ich gesehen, seitdem ich ihn verlassen. Ich ging gerade zu der Thüre des kleinen Gasthauses und trat durch die Küche ein. Alles schien gerade so geblieben zu sein, wie ich es verlassen hatte.

Die fette, alte, trotzige Köchin war noch beschäftigt, wie sonst, die köstlichsten Beefsteaks über dem Feuer

zu braten, mit einem Gesichte, noch röther, als das Feuer. Sie war nur ein wenig fetter und noch geschäftiger, als je.

Ohne mich ihr zu erkennen zu geben, ging ich hindurch zu der Schänke, wo Mrs. Tilley eifrig beschäftigt bei ihren Büchern saß und ihren Rücken zu der Thüre wendete; sie blickte nicht auf und ich setzte meine Beobachtungen fort.

In dem Gange zwischen der Schänke und der Küche befand sich ein kleiner Anrichtetisch und auf dieser Stelle stand ein bezauberndes Mädchen, beschäftigt, wie es schien, die Messer, Löffel und so weiter auf einem Präsentirteller zu ordnen, der mit einer Serviette zugedeckt war, um darauf einem alten Herrn, der in dem oberen Zimmer logirte, das heiße Beefsteak zu bringen.

Es war keinen Augenblick zu zweifeln, wer es war; denn, wenn sie gleich einigermaßen verändert war, würde ich doch Amy Grant sogleich wieder erkannt haben.

Ich stand einen Augenblick da und beobachtete sie, ohne mich zu erkennen zu geben. Die helle Farbe ihrer Wangen, das Roth ihrer Lippe, einst so gleich einer sich öffnenden Rosenknospe, war ein wenig verblichen; sie sah blässer und älter aus, als da ich sie zuletzt sah, aber ihre Blässe, offenbar die Wirkung des Dienstes der Liebe, hatte Etwas, was sie für mich interessanter machte.

Sie wendete sich um und wollte einige Weingläser aus der Schänke holen, da wurde sie meine Gegenwart gewahr, stutzte, erhob ihre Augen, wurde sehr roth, stieß einen kleinen freudigen Schrei aus, und es schien, als hätte sie sich in meine Arme stürzen können.

„Amy!" sagte ich, und streckte ihr meine Hand hin.

„O! Sie sind gekommen! — Sie sind endlich zurückgekommen!" rief sie, dieselbe ergreifend.

„Ja, gewiß bin ich endlich zurückgekommen! Aber, Amy, wie kommt es — wie kommt es, daß ich Sie hier finde?"

„O! das ist eine lange Geschichte," entgegnete sie, indem ich ihre Hand festhielt, ihr in's Gesicht blickte und den Wunsch hegte, ihr einen guten, ehrlichen, brüderlichen Kuß zu geben, aber ich erinnerte mich, wo wir waren, und that mir Zwang an; „eine lange, traurige Geschichte ist es. Aber Sie kommen doch nicht allein zurück — Lady Vynour und Mr. Strickland, wo sind sie?"

„Alle kommen früher oder später zurück. Sie werden Alle zur Rettung herbeikommen, wie in der letzten Scene des Schauspiel's."

„Alle — Alle kommen zurück! — O Herr!"

„Ja, Amy; und es wird Alles recht werden. Beruhigen Sie Ihr Herz — endlich wird Alles recht werden. Aber es ist seltsam, Sie als Kellnerin agiren

zu sehen, Amy. Wie konnte Ihnen dergleichen einfallen?"

„O! denken Sie nicht daran; sagen Sie mir nur, kamen Sie durch London? Hörten Sie die entsetzliche Geschichte mit Paul? Sie stand in der Zeitung. Und Fabian — den sahen Sie natürlich wohl nicht? Sie konnten wohl Nichts von ihm wissen?"

„Ja, ja, ich sah ihn, ich sah ihn und sie Alle."

„Und wie sieht er aus? Der arme Junge! Wie fanden Sie, daß er aussah?"

„Blässer, als er sollte."

„Ach! —"

„Sein Sie nicht unruhig. Sagte ich Ihnen nicht, daß wir Alle zu Hilfe kämen?"

„Mr. Strickland?"

„Das ist meine lange Geschichte. Lassen Sie uns zu Mrs. Lewis gehen, unsere Geschichten erzählen und vom Anfang beginnen."

„Das kann ich nicht eher, als um halb zehn Uhr, mein Herr; und der alte Herr in Nr. 3 wartet auf sein Beefsteak. Mrs. Chandler, sind die Beefsteaks fertig?"

„Ja," sagte Mrs. Chandler. „Und wenn dieses Mädchen nicht Jedem, der in ihre Nähe kommt, das Herz stähle," sagte sie, zu mir gewendet, „so würde ich ihr einen hübschen Denkzettel geben, weil sie hier steht und plaudert, während die Beefsteaks zu Kohlen

verbrennen. Kommen Sie, kommen Sie — fort damit, wollen Sie? O! mein Herr, ich bitte um Verzeihung! Sie können es doch nicht sein?"

„Freilich kann ich es sein, und warum nicht? Sehr froh bin ich, Sie Alle wieder zu sehen, und ich hoffe, Sie sind so wohl, wie Sie aussehen, Mrs. Chandler. Und nun muß ich gehen und ein paar Worte mit Mrs. Tilley plaudern."

* *
*

Und nun, denke ich, werdet Ihr Alle einer langen Geschichte von so geringen Leuten überdrüssig sein, und darum will ich einen kurzen Schluß machen.

* *
*

Zu seiner Zeit vollendete Fabian seine Studien, und zu seiner Zeit wurde er nicht nur eine große Zierde seiner Profession, sondern auch ein sehr ausgezeichneter Mann der Wissenschaft — Einer, der bestimmt schien, die Grenzen der Heilkunde in allen ihren Theilen zu erweitern.

Lady Bynour kehrte nach Hause zurück, und Amy wurde zuerst als Vorleserin in die Halle eingeführt, aber bald zur Gesellschafterin und Freundin erhoben.

Mrs. Lewis, als ihr Geist beruhigt war, und sie sich der herrlichen Aussichten ihres Sohnes erfreute,

wurde völlig wieder hergestellt, und lebte glücklich und ruhig in Mrs. Grant's Häuschen, dessen Garten, durch Amy's Beistand und Job's freundliches Interesse zu seiner vollen früheren Schönheit wieder hergestellt wurde.

Der alte Job, dessen Lebenskraft nur wenig geschwächt war, obgleich bejahrt und seinen alten guten Sinn und seine Liebe zu dem Guten und Einfachen beibehaltend, schien wieder zu vollständigem Glück hergestellt, als seine liebe Herrin — meine liebe Cousine Helene — mit erneuerter Gesundheit in die Halle zurückkehrte, um sie nicht mehr zu verlassen, und als er seinen Liebling Amy sicher und geschützt an ihrer Seite sah.

Mr. Strickland kehrte auch endlich zurück und nahm das lebhafteste Interesse an Paul und Fabian. Für sie ging er von seiner gewohnten Regel ab — sorgte für ihre Interessen, und that Alles, was in seiner Macht stand, um die Zwecke des Einen zu befördern, und den Anderen in seiner Profession weiter zu bringen.

Die letzte Gelegenheit, bei welcher ich mit der ganzen Gesellschaft zusammenkam, war Fabian's und Amy's Hochzeit, welche vor etwa sechs Monaten in Ashurst stattfand.

Es war eine reizende Hochzeit. Ein vollständiges ländliches Fest. Kein einziges Mitglied der kleinen Commune von Ashurst, mochte es nun vornehm

oder gering sein, welches an dem Tage nicht beglückt wurde. Alle wurden auf Kosten der Lady Vynour und des Mr. Strickland gespeist.

Es war schönes Wetter. Die Tische waren unter den Bäumen auf dem Rasenplatze vor Ashurst Hall gedeckt.

Es wurden Gesundheiten getrunken und Reden gehalten. Jede Tafel hatte ihre Redner in verschiedenen Graden.

Die Sonne schien, wie sie noch nie geschienen, wenigstens kam es uns so vor, und Alle lachten wie Thoren. Und Alle sagten, eine so vollkommene Schönheit, wie die Braut, hätte man nie vorher in Ashurst gesehen.

Und gewiß, in ihrem weißen Kleide und ihrem Kranze von Lilien des Thales, und nachdem ihre Farbe in ihrer vollen Frische auf ihre Wangen zurückgekehrt war, und indem ihre Augen von bescheidener Freude strahlten, fühlte sich Niemand geneigt, den Ausspruch zu bestreiten.

Plötzlich begann die Musik, und Mr. Strickland eröffnete den Ball mit der Braut. Der Bräutigam folgte mit Lady Vynour. Ich hätte gern Mrs. Lewis überredet, den Tanz mit mir zu machen — aber sie wurde roth, und ein Ausdruck zeigte sich in ihrem Gesichte, welcher mich verhinderte, noch ein Wort über den Gegenstand zu äußern; so setzte ich mich zu ihr nieder und wir sahen zu.

Job tanzte mit Mrs. Tilley; und Geoffrey hatte es sich in den Kopf gesetzt, mit seiner eigenen fetten Köchin zu tanzen.

Der ehrwürdige Prediger war da mit schneeweißem Haar und sein runzeliges Gesicht so freundlich und theilnehmend!

Er sähe aus, als bringe er einen Segen mit sich, hörte ich eine von den Frauen sagen.

Und so spielten die Geigen und die Sonne schien und die Blumen breiteten sich aus und die Vögel sangen, und die Männer und Frauen lachten und plauderten und die kleinen Kinder wackelten umher und schrieen vor Freude, und die Uebrigen tanzten und tanzten, bis Alle ermüdet waren; und endlich gingen sie Alle nach Hause und dankten Gott für einen sehr, sehr glücklichen Tag. — Und so sagen wir ihnen Lebewohl.

Manchen, manchen Tag, liebliches Ashurst! bin ich unter deinen einfachen Scenen umhergewandert, oder habe mit meiner lieben Cousine Helene unter den Bäumen des Parks verweilt, auf ihre Pläne horchend, die wahren Interessen und die beste Wohlfahrt des Orts zu befördern.

Denn die Gesundheit wurde Helenen wieder geschenkt, um ein Segen zu sein für Alle um sie her.

Und in Ashurst Hall lebt sie noch mit dem guten biederen Sir Horace, der ebenso geschäftig ist, Geld bei der Landwirthschaft zu verlieren, und es beim

Pflanzen auszugeben, wie sie bei der Cultur alles Dessen, was recht und gut und glücklich ist, in der kleinen Commune.

Fabian und Amy leben in London; aber sie kommen hieher, wenn sie können.

Der junge Arzt selber ist jetzt Baronet geworden und bewahrt alle Einfachheit des wahren Genie's und die ächte Liebe zur Wissenschaft — und sie, die Nichts verderben kann, ist gerade ebenso lieblich, wie immer.

Lady Saint Eloi benutzt jede Gelegenheit, eine wahre Freundschaft mit ihr zu schließen, und Amy hat die Genugthuung, die Kinder, die sie so zärtlich liebt, von den Arzneiflaschen und dem Arzneischranke zu befreien, wenn gleich zu spät, um allen üblen Folgen zu entgehen.

Job ist jetzt ein alter, hoch betagter Patriarch — wenn der ein Patriarch genannt werden kann, der ein entschlossener Junggeselle ist. Er hält sich gut, obgleich er fast nicht mehr arbeiten kann, aber es ist genug für ihn zu thun, und sein Stolz auf jenen Knaben ist unbegrenzt.

Mrs. Tilley und Geoffrey herrschen noch.

Kurz, Alles ist wohl — und so, liebe Leser, lebt ebenfalls wohl!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

C. Schumann in Schneeberg.

Bei **Chr. E. Kollmann** in Leipzig ist erschienen:

**Galen, Ph.,** Der Inselkönig. Ein Roman in fünf Bänden. 5 Bde. III. Aufl. 8. geh. 1858. 3 Thlr. 18 Ngr.

— — Der Irre von St. James. Aus dem Reisetagebuche eines Arztes. IV. Aufl. 4 Bde. 8. geh. 1858. 4 Thlr.

— — Fritz Stilling. Erinnerungen aus dem Leben eines Arztes. II. Aufl. 4 Bde. 8. geh. 1856. 4½ Thlr.

— — Walther Lund. Aus dem Leben eines Schriftstellers. 3 starke Bde. 8. geh. 1855. 4 Thlr.

— — Andreas Burns und seine Familie. Geschichtliches Lebensbild aus dem deutsch-dänischen Kriege 1848—1850. 4 Bde. 8. geh. 1856. 6 Thlr.

**Le Prince, F.,** Die Todtenhand. Fortsetzung des Romans: Der Graf von Monte-Christo von Alex. Dumas. Aus dem Französischen übersetzt von A. Kretzschmar. 3 Bde. 8. geh. 1855. 2 Thlr.

— Dasselbe. Taschen-Ausgabe. 6 Bde. 2 Thlr.

**Maquet, Aug.,** Die schöne Gabriele. Aus dem Französischen von F. Heine und A. Schrader. 10 Bde. Schillerformat. geh. 1856. 3⅓ Thlr.
(Fortsetzung v. Alex. Dumas' „Fünfundvierzig.")

**Monselet, Charl.,** Die Freimaurerei der Frauen. Aus dem Französ. von F. Heine. 4 Bde. Schillerformat. geh. 1856. 1⅓ Thlr.

**Schlechta, K., M.,** Neueste Schule. Erzählung der Erzählungen, mitgetheilt aus dem Bundesbuche. 3 Thle. 8. geh. 1856. 3 Thlr.

**Trystany.** Biographisches Lebensbild vom Verfasser von „Vier Lebenswege." 2 Thle. in einem Bande. 8. geh. 1859. 1 Thlr.

**Veron,** Dr. **Louis,** Das Haus Picard oder 500,000 Francs Renten. Sitten-Roman. Aus dem Französ. von Aug. Schrader. 2 Thle. Schillerformat. geh. 1856. ⅔ Thlr.

(Ein Seitenstück zu: „Freitag, Soll und Haben.")

Ferner:

## Selbstbekenntnisse,

oder

## Vierzig Jahre aus dem Leben

eines

oftgenannten Arztes.

3 Bde. 8. geh. 1854—55. 4 Thlr.

---

## Nachlese

in und außer mir.

Aus den Papieren des Verfassers der

**Selbstbekenntnisse,**

oder

**vierzig Jahre aus dem Leben eines oftgenannten Arztes.**

Herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet vom

**Verleger.**

4 Bde. 8. geh. 1856—57. 4 Thlr. 20 Ngr.

---

## Walther Kern.

Aus den Papieren des Verfassers der

**Selbstbekenntnisse,**

oder

vierzig Jahre aus dem Leben eines oftgenannten Arztes.

(Separatausgabe der letzten Hälfte der Nachlese in und außer mir.)

2 Bde. 8. geh. 1858. 2 Thlr.

---

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marsh-Caldwell, Anne,

Die Rose von Ashurst Ein Roman von Marsh. Deutsch von Ernst Susemihl

Bd.: 3

Leipzig 1860

P.o.angl. 565 r-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752281-5